

Schauspiele

von

Don Pedro Calderon de la Barca.

U e b e r s e t z t

von

J. D. G r i e s.

Zweiter Band.

Berlin,

in der Nicolaischen Buchhandlung.

1816.

2191111111

2191111111

2191111111

2191111111

2191111111

2191111111

2191111111

D a s

l a u t e G e h e i m n i s s.

Personen:

Flerida, Herzoginn von Parma.

Laura,
Flora, } ihre Fräulein.
Livia, }

Enrico, Herzog von Mantua.

Ernesto, Laura's Vater, Gouverneur von Parma.

Federigo, geheimer Secretär der Herzoginn.

Lisardo, Kammerherr.

Fabio, Federigo's Diener.

Musiker.

Bediente.

Wache.

Personen:

Freiherr, Herzogin von Parma

Baron

Flora, ihre Fräulein

Freie

Frederik, Herzog von Mantua

Frederik, Baron, Vater, Herzog von Parma

Frederik, Herzogin, Schwester des Herzogs

Frederik, Herzogin

Karl, Herzogin's Diener

Herzog

Frederik

Frederik

E r s t e r A u f z u g .

G a r t e n .

Chor der Musiker tritt auf. Die Damen in Morgenkleidung, folgen; hierauf Flerida, welcher Ernesto die Hand giebt. Die Gesellschaft bleibt, während des Gesanges, spazirengehend auf der Bühne.

Chor der Musiker.

Armes Herz, das Recht ist dein;
Thränen mag die Brust verhauchen.
Doch wie unnütz ist die Pein!

Denn kann nicht sein Recht der Liebende brauchen,
Was bringet sein Recht dem Liebenden ein?

Flora. (singt allein.)

Was denn, nach so vielen Jahren,
Nützt dein thöricht kühnes Streben,
Als Verschmähung zu erleben,
Als Enttäuschung zu erfahren?
Herz, drum laß die Täuschung fahren;
Laß sie dir vergessen seyn,
Und verlange nicht, die Pein
Erst in Klagen zu verhauchen.

Chor.

Denn kann nicht sein Recht der Liebende brauchen,
Was bringet sein Recht dem Liebenden ein?

(Der Zug geht auf der andern Seite ab.)

*Enrico, Federigo und Fabio treten auf, gleichsam
der Musik folgend.*

Federigo.

Da du, mir dich anvertrauend,
Kamst hieher, um im Geheimen
Flerida zu sehn, die schöne,
Sollst du deinen Zweck erreichen,
Hier verborgen.

Enrico.

Federigo,

Wie viel dank' ich deinem Eifer!

Federigo.

Mehr noch dank' ich deiner Güte,
Weil du mir solch ungemeines
Zutraun schenkst.

Enrico.

Sonst Keinem, wahrlich,
Schenkt' ich's.

Federigo.

Lafs uns davon schweigen;
Dieser Diener darf nicht merken,
Wer du bist.

Fabio. (bei Seite.)

Wie gern ich einsehn
Mögte, wer der Fremde sey,
Der uns vormacht Heimlichkeiten,
Doch kein Rosenkränzler, Mystik,
Doch kein Priester eben scheint:
'S ist unmöglich.

Federigo.

Wie gefällt
Dieser Garten euch?

Enrico.

Ich meine,
Was ich auch in manchen Märchen

Las zu meinem Zeitvertreibe,
 Federigo, die Gedanken
 Mir beschäfft'gend müß'ger Weise,
 Konnt' ich doch unmöglich jemals
 In der Vorstellung begreifen,
 Was ein thätiger Verstand
 Hier erschuf aus eignem Geiste:
 So anmuth'gen Hain; obwohl
 Oft im Bilde mir sich zeigten
 Bald die Haine der Diana,
 Bald der Venus Blumenreiche.

Federigo.

So groß ist der Fürstinn Schwermuth,
 Die, als ihrer Trefflichkeiten
 Züchtigung, ihr gab der Himmel,
 Dafs man, um sie aufzuheitern,
 Jedes Mittel sucht; und so,
 Herr, ist dieser Mittel eines,
 Dafs sie oft am Frühlingsmorgen
 Kommt zu diesem stillen Haine,
 Wo Gesang und Instrumente
 Sie verherrlichen und feiern.

Enrico.

Seltsam, dafs, bei ihrer Jugend,

Ihrer Schönheit, ihrem Geiste,
 Dieser Gram so unbeschränkte
 Herrschermacht sich zugeeignet,
 Dafs sie, die zur Fürstinn Parma's
 Ward geboren, mit so reichen
 Gaben ausgesteuert vom Himmel,
 Nicht dem scharfen strengen Pfeile,
 Von der Zeit und vom Geschicke
 Abgeschossen, konnt' entweichen.
 Und wie ist es möglich: findet
 Ihres Kummers Grund nicht Einer?

Federigo.

Nein.

Fabio.

Warum denn nein? Denn ich
 Weifs ihn.

Federigo.

Du?

Fabio.

Ohn' allen Zweifel.

Federigo.

Sprich! Was wartest du?

Enrico.

Was säumst du?

Fabio.

Werdet ihr auch sicher schweigen?

Beide.

Ja.

Fabio.

So wisset denn: ihr Leid

Ist. . .

Federigo.

Heraus doch!

Enrico.

Sag' es eilig!

Fabio.

Dafs sie sich in mich verliebt hat

Und, aus Furcht vor meinem Weigern,

Es nicht wagt sich zu erklären.

Federigo.

Fort, du Narr!

Enrico.

Fort, Unbescheidner!

Fabio.

Nun so hört, wenn's das nicht ist,

Ist's was anders.

(Musik von fern.)

Enrico.

Wie es scheint,
Nähert sich der Zug uns wieder.

Federigo.

Zieht euch denn zurück; vereinen
Will ich mich mit der Gesellschaft,
Theils, weil meine Pflicht es heischet,
Theils, weil ich das Leben misse,
Miss' ich jetzt den Anlaß, eine
Dieser Damen hier zu sehen.

Enrico.

Ich will nicht im Weg' euch bleiben,
Sondern gehn und wiederkommen,
Sie zu sprechen; ihre Reize
Sah ich jetzt, und wünsche nun
Zu genießsen ihres Geistes.
Sprechen werd' ich sie durch jene
List, die wir heut Nacht bereitet,
Derenhalb ich diesen Brief
Aufgesetzt hab' als mein eigner
Secretär; und da ich herkam,
Sie zu sehn, soll sich's nun zeigen,
Ob es wahr ist, daß das Glück
Gern der Kühnheit Beistand leihet. (ab.)

Federigo.

Schrecklich in Verlegenheit
 Bin ich jetzt; denn wenn ich beichte,
 Wer er ist, werd' ich Verräther
 Am Geheimniss, das er heilig
 Mir vertraut; wenn nicht, so werd' ich's
 An der Treue, die ich meiner
 Eignen Fürstinn muß als Diener,
 Lehnmann und Verwandter leisten.
 Was zu thun? Doch, kann ich schwanken?
 Meine Pflicht muß ohne Zweifel
 Siegen über sein Vertrauen.
 Doch wenn ich vom Herzog scheide,
 Wehe mir! so muß ich auch
 Scheiden von der Hoffnung leider,
 Dafs sein Haus ein sichrer Haven
 Meiner Liebe werde bleiben,
 Wenn nun Laura. . . Doch was sag' ich?
 Unvorsicht'ge Lippen, schweiget!
 Denn indem ich nur sie nannte,
 Dünkt mich, dafs ich sie beleid'ge.

Fabio.

Herr, wer ist denn dieser Fremde,
 Der bei Nacht ankam so heimlich

Und sich heut versteckt und birgt?

Federigo.

'S ist ein Freund; Verbindlichkeiten

Hab' ich ihm.

Fabio.

So war er etwa

Wohl dein Page? Aber sey er

Wer er will, er ist willkommen;

Denn zum mindesten besser speisen

Werden wir in diesen Tagen;

Und der Ueberfluß, der freilich

Sehr beschwerlich ist im Bette,

Kann bei Tische löblich heißen,

Würzhaft und durchaus geschmackvoll.

Federigo.

Ha, sie kommen! Fabio, schweige.

(Der Zug tritt wieder auf, wie vorhin.)

Flora. (singt)

Liebst du sie, und bleibst verlassen,

Duld' und schweig von deinen Trieben;

Denn der Grund, um sie zu lieben,

Ist der Grund, sie nicht zu hassen.

Schilt nicht auf ihr Thun und Lassen,

Schilt auf dein Gestirn allein,

Ohne, Herz, den eiteln Schein
Deines Rechtes zu gebrauchen.

Chor.

Denn kann nicht sein Recht der Liebende brauchen,
Was bringet sein Recht dem Liebenden ein?

(Die Musiker gehen ab.)

Flerida.

Wer hat dies Gedicht gemacht?

Federigo.

Herrinn, ich.

Flerida.

In allen Weisen,

Find' ich, die man vor mir singet

Und die euern nennt, erscheinen

Liebesklagen.

Federigo.

Ich bin arm.

Flerida.

Kann die Liebe davon leiden?

Federigo.

Die Erhörung leidet wohl;

Und so seht ihr, Herrinn, meine

Klag' ist nicht, daß ich nicht liebe,

Sondern nicht mein Ziel erreiche.

Flerida.

Liebt ihr denn solch niedres Wesen,
Federigo, das auf leid'gen
Vortheil achtet?

Federigo.

Ihrer Unschuld
Ist die Schuld nicht zuzuschreiben.

Flerida.

Wem denn sonst?

Federigo.

Mir selbst.

Flerida.

Weshalb?

Federigo.

Weil ich scheuen muß, zu zeigen
Meine Glut (von ihr, den Eltern
Und Verwandten will ich schweigen)
Einer ihrer niedern Mägde,
Einer Sklavinn; denn, ich weiß es,
Wenn ein Liebender nicht gebend
Eingeht, übel wird er's, heischend.

Flerida.

Eine Liebe, die so hülflos
Sich bekennet, kann der Eigner

Wohl entdecken; denn der Ehrfurcht
 Höchster Grad wird nicht beleidigt
 Von dem Mann, der durch Verschmähn
 Sich so schlecht behandelt meinet.
 Und so staun' ich, Federigo,
 Da ihr liebt und nichts erreicht,
 Dafs kein Mensch weifs, wen ihr liebt.

Federigo.

Meine Liebe wird vom Schweigen,
 Herrinn, so bewacht, dafs oftmals
 Ich beschlofs, auf ew'ge Zeiten
 Zu verstummen, damit nur
 Der verschwiegnen Triebe keiner
 Einst verräthrisch, in den Worten
 Eingehüllt, hervor sich schleiche.
 In so heil'ger Obhut lebet
 Meine Liebe, dafs ich eifrig
 Meinen Athem untersuche,
 Wenn er in den Busen eingeht,
 Von woher er kommt, weil selbst
 Mir die Luft verdächtig scheint;
 Und ich will nicht, dafs nur sie
 Wisse, wer hier im Geheimen
 Wohnen mag.

Flerida.

Genug, genug!

Schwülstig seyd ihr und höchst eitel;
Denn wie sprecht ihr, zu mir sprechend,
Hier von euern Zärtlichkeiten
Mit so heft'ger Glut? Vergesst ihr
Wer ich bin?

Federigo.

Wer von uns beiden
Trägt die Schuld? Ihr, Herrinn, fragend,
Oder ich, Antwort ertheilend?

Flerida.

Ihr; denn ihr antwortet mehr,
Als ich frag'. Ernesto, eilet . . .

Ernesto.

Herrinn?

Flerida.

Eilet gleich und schaffet
Federigo'n . . .

Federigo. (bei Seite.)

Tod erleid' ich!

Flerida.

Schafft zweitausend Goldstück' ihm,
Als Beitrag, womit er seiner

Schönen Dienerschaft gewinne;
 Denn ich will nicht, daß er weiter
 Gegen mich, in seinem Kleinmuth,
 Rede so höchst unbescheiden,
 Und, dort zeigend seine Furcht,
 Hier nun zeige sein Erdreisten.

Flora. (zu Livia.)

Eigne Launen hat fürwahr
 Ihre Schwermuth.

Livia.

Seltsamkeiten

Von besondrer Art!

Laura. (bei Seite.)

Unselig,

Wem so deutlich sie erscheinen,
 Während Alle sie mißkennen!

Federigo.

Dankbar küß' ich, wo du schreitest,
 Hier die Erde, der dein holder
 Fußtritt mehr der Blumenkeime
 Aufser ihrer Zeit entlocket,
 Als, in ihr, der Hauch des Maien.

Fabio.

Nein, das wag' ich nicht; die Erde

Küss' ich nimmer, wo du schreitest,
 Noch wo du geschritten, denn
 Himmel ist's, nicht Erde weiter;
 Wo du schreiten wirst, die gnügt mir.
 Wohin gehst du? denn ich eile,
 Vor dir her den Weg zu küssen.

Lisardo tritt auf.

Lisardo.

Ein geschmückter Herr erscheint
 Eben hier, der mit dem Herzog
 Mantua's nah verwandt sich heisset,
 Bittend, Herrinn, um Erlaubniß,
 Einen Brief zu überreichen.

Flerida.

O wie sehr der Herzog Mantua's
 Mich durch seine Boten peinigt!

Ernesto.

Wie das, Herrinn, da zum Gatten
 Er sich dir am besten eignet?

Flerida.

Weil ich, mit entschiednem Willen,
 Jede Heurath hass' und meide. —
 Sagt, Lisardo, daß er komme.

(Lisardo ab.)

Federigo. (bei Seite.)

Wer er ist, will ich verschweigen,
Denn mir liegt an seiner Freundschaft.

Enrico und Lisardo treten auf.

Enrico. (knieend.)

Herrinn, blind, beklommen, eil' ich
Zu den Füßen, die als Haven
Meines Glückes mir erscheinen.

Flerida.

Stehet auf.

Enrico.

Mein Herr, der Herzog,
Sendet mich mit diesem Schreiben
Zu euch her.

(Er überreicht ihr einen Brief.)

Flerida.

Und wie befindet
Sich der Fürst?

Enrico.

In Liebesleiden
Sterbend, sagt' ich, gäb' ihm Hoffnung
Leben nicht.

Flerida.

Indefs ich lese,

Seyd nur ihr es nicht.

(Sie liest den Brief.)

Enrico. *(bei Seite.)*

Der Pinsel

Log fürwahr, der ihrer Reize
Schwachen Umriss gab, der Schönheit
Reiches Uebermaafs verkleinernd.

Lisardo. *(zu Ernesto.)*

Eben, Herr, schickt mir mein Vater
Seine Vollmacht.

Ernesto.

Ihr Erscheinen

Freut mich sehr.

(Sie sprechen leise zusammen.)

Flora. *(zu Laura.)*

Wie zierlich nahm,
Bei des Briefes Ueberreichen,
Sich der Fremde, Laura!

Laura.

Ich

Gab nicht Acht auf sein Bezeigen.

Flora.

Ja, ich glaub's; denn da dein Liebster
Eben hier ist, und du weißest,

Wie er zärtlich nach dir schmachtet,
 Und dafs er bereits als Freier
 Mit Ernesto unterhandelt,
 Würd' es fast Verachtung scheinen,
 Gäbst du Acht auf einen Andern.

Laura.

Und auch der verdankt mir keine
 Sorgfalt noch Sorglosigkeit.

(Sie entfernt sich von Flora.)

Federigo. (bei Seite.)

Unsre Fürstinn liest das Schreiben,
 Ernest und Lisardo sprechen;
 Liebe, jetzt sey mir zur Seite!

(zu Laura, heimlich.)

Und der Brief? Sprich!

Laura.

Ist geschrieben.

Federigo.

Doch wie wirst du ihn mir reichen?

Laura.

Hast du nicht den Handschuh?

Federigo.

Ja.

Laura.

Nun, der hilft dir.

Federigo.

Ich begreife.

Ernesto. (zu *Lisardo.*)

Gut ist alles.

Lisardo. (sich *Laura*'n nähernd.)

Schöne *Laura*,

Jeder Augenblick erscheint

Als Jahrhundert meiner Hoffnung.

Flerida. (zu *Enrico.*)

Euer Herzog, sagt dies Schreiben,

Wünscht euch, als seinen nahen

Anverwandten, jetzt auf ein'ge

Tag' aus Mantua zu entfernen,

Um indess auf gute Weise

Einen Handel beizulegen,

Welchen Lieb' euch hat bereitet.

Enrico.

Wohl schuf Liebe mein Vergehen,

Und sie hat mich hergeleitet.

Flerida.

Ich will, sein- und eurentwegen,

Euch in Parma Schutz ertheilen,

Und ihr könnt an meinem Hofe
 Ruhig leben. Antwort schreiben
 Werd' ich euerm Herzog bald,
 Und ihm senden.

Enrico.

Freudenreiche

Lange Jahre mag der Himmel,
 Hohe Fürstinn, dir verleihen!
 Und o mögten wir doch, Mantua's
 Edele Vasallen, einstens
 Uns so glücklich sehn. . .

Flerida.

Nicht mehr!

Und so lang' ihr hier verweilet
 Als mein Gast, ist es mein Wille,
 Dafs ihr gänzlich hievon schweiget,
 Wenn ich selbst nicht davon rede.

Enrico.

Folgsam werd' ich mich erzeigen,

Flerida.

Und dafs ihr dem Herzog melden
 Könnt von meinen Zeitvertreiben,
 (Denn ich zweifle nicht, er gab euch
 Auftrag, ihm davon zu schreiben)

Setzt euch alle, weil die Sonne,
 In den grauen Wolkenschleier
 Eingehüllt, wohl mehr zum Lauschen
 Heut hervorging, als zum Scheinen.
 Nehmt auf dieser Seite Platz,
 Meine Damen; und ihr, theilet
 Eine Frag' uns mit, Ernesto.

(Die Damen setzen sich auf die eine Seite, die Männer bleiben auf der andern stehen.)

Ernesto.

Könnt' auch mich vielleicht mein greises
 Haar entschuld'gen, soll's das nicht,
 Wenn ich dich dadurch erheitre. —
 Was ist größte Qual im Lieben?

Flerida. (zu Enrico.)

Sagt zuerst uns, was ihr meint.

Enrico.

Ich?

Flerida.

Ja; dies gebührt dem Gaste.

Enrico.

Zweierlei Vortheil' erreich' ich,
 Und um beide zu benutzen,
 Wähl' ich was ich selber leide:

Als Verschmäheter zu lieben.

Flora.

Und ich, für das größte Leiden

Halt' ich, selber zu verschmähn.

Lisardo.

Eifersucht ist's, wie ich meine.

Livia.

Trennung, sag' ich.

Federigo.

Und ich, Liebe,

Ohne Hoffnung des Erreichens.

Flerida.

Und ich, lieben, ohn' erklären

Sich zu können, stumm und leidend.

Laura.

Ich, mit Gegenliebe lieben.

Flerida.

Neu wird's seyn, das zu vertheid'gen,

Laura, dafs, mit Gegenliebe

Lieben, Qual sey.

Laura.

Was ich meine,

Sollen meine Gründe sagen.

Ernesto.

Jeder geb' uns nun Beweise.

Enrico.

Da das Thema vom Verschmähten
Mein ist, führ' ich wohl den Reihen.

Fabio. (bei Seite.)

Nun, der Klügste sagt gewiss
Hier die meisten Albernheiten.

Enrico.

Einen Stern nenn' ich die Liebe,
Welcher Glück und Qual verleiht;
Drum, das größte Liebesleid
Ist wohl, daß man ohn' ihn liebe.
Da sich nun, wer seiner Triebe
Gänzlich Verschmähn erlebt,
Wider seinen Stern erhebt:
Kann es grössre Qual nicht geben,
Weil der Himmel selbst dem Streben
Des Verschmähten widerstrebt.

Flora.

Wenn sich die Geliebte scheidet
Vom Verschmähten, liegt darin
Schon für diesen ein Gewinn,
Weil er durch Geliebtes leidet;

Doch, wer ohne Liebe meidet,
 Leidet, ohn' in Liebeswehn
 Einigen Ersatz zu sehn.
 Drum, die grösste Qual auf Erden
 Ist nicht die, verschmäht zu werden,
 Sondern selber zu verschmähn.

Lisardo.

Wer verschmähte Liebe nährt
 Und wer selbst verschmäht, zu tragen
 Haben Beide gleiche Plagen,
 Weil der Himmel sie bescheert;
 Nicht, wen Eifersucht verzehrt.
 Ein Beglückter schafft sein Leiden,
 Den er ewig muß beneiden;
 Drum sind bitterer seine Weh'n
 Denn wie Mensch und Himmel stehn,
 Stehet er zu jenen Beiden.

Livia.

Ward der Lieb' erblichner Schimmer
 Nicht, wenn Eifersucht erwacht,
 Oft von neuem angefacht?
 Aber durch die Trennung nimmer;
 Tod der Liebe heisst sie immer.
 Drum ist gröfser ihre Noth;

Denn, von Eifersucht bedroht,
 Wird die Lieb' erst recht lebendig,
 Trennung tödtet sie beständig:
 Jen' ist Leben, diese Tod.

Federigo.

Er, der liebet trotz dem Meiden,
 Sie, die meidet trotz dem Lieben,
 Er, von Eifersucht getrieben,
 Sie, die weint um bittres Scheiden,
 Alle mildern ihre Leiden,
 Wenn die Hoffnung sie beseelt,
 Die so gern auf Aendrung zählt.
 Drum ist klar genug bewiesen,
 Gröfsre Marter quäle diesen,
 Der sich ohne Hoffnung quält.

Flerida.

Wer auch ohne Hoffnung liebt,
 Kann zum mindesten Kunde geben,
 Dafs er nicht hofft; und dies eben
 Ist es, was ihm Lindrung giebt.
 Wer dem Schweigen sich ergiebt
 Und, von Liebesqual zernaget,
 Nicht einmal zu reden waget,
 Leidet in viel höherm Grad,

Weil er weder Hoffnung hat,
 Noch, daß er sie nicht hat, saget.

Laura.

Wer da liebt mit Gegenliebe,
 Lebt von ew'ger Furcht gedrückt;
 Denn bald wähnt er sich beglückt,
 Droht auch Unglück seiner Liebe,
 Wähnet bald, daß seinem Triebe
 Der verdiente Lohn entgeht,
 Und verschmäht, was er erfleht.
 Drum, wer Liebe hat gefunden,
 Fühlet des Verschmähten Wunden
 Und den Zorn des, der verschmäht.
 Ob er Eifersucht empfand,
 Wer nicht sah's? Durch ihre Tücke
 Wird er selbst, im höchsten Glücke,
 Seines Argwohns Gegenstand.
 Wenn ein Augenblick ihn bannt
 Von der Liebsten fern — sein Wähnen
 Wird ihn zum Jahrhundert dehnen.
 Drum, wer glücklich scheint zu seyn,
 Fühlt des Eifersücht'gen Pein,
 Des Getrennten banges Sehnen,
 Ob er sey an Hoffnung leer,

Sagt das Glück, das ihn betroffen;
 Denn was kann er weiter hoffen,
 Bleibt ihm nichts zu hoffen mehr?
 Auch das Schweigen drückt ihn schwer,
 Denn des Glückes Ueberfluß
 Drängt ihn zu der Red' Erguß;
 Drum, wer Gegenlieb' empfangen,
 Fühlt des Hoffnungslosen Bangen
 Und des Schweigenden Verdruß.
 Sagen, daß er glücklich liebe,
 Weil ihm Liebe ward zum Lohn,
 Ist ein Wahn; denn immer drohn
 Unglückswolken seiner Liebe.
 Drum, wer liebt mit Gegenliebe,
 Fühlt was der Versmähte klagt,
 Was den selbst Verschmäh'nden nagt,
 Was den Bangen, Hoffnungsleeren,
 Den Getrennten, Argwohnschweren,
 Redenden und Stummen plagt.

(Die Damen stehen auf.)

Flerida.

Nur Sophistereien, Laura,
 Bringst du vor, wodurch sich zeigen
 Will dein Scharfsinn; aber nicht

Klare, gründliche Beweise.

Laura.

Wahrlich, übel könnt' er das;
Denn, geliebt zu werden, bleibt
Stets der Liebe Ziel.

(Sie läßt ihren Handschuh fallen.)

Flerida.

Dein Handschuh!

(Federigo hebt ihn auf und vertauscht ihn mit einem ähnlichen.)

Federigo.

Ich heb' ihn euch auf.

Ernesto.

Verweilet!

Lisardo.

Ich hab' ihn zu nehmen.

Federigo.

Hätt' ich

Nehmen ihn gewollt, so mein' ich,

Dafs ich's wüßte zu vollführen.

Doch nicht will ich das; beleid'gen

Kann's deshalb euch nicht, Lisardo.

15 Und da dies mein schneller Eilen

Kein Verdienst ist, sondern Glück:

Seht, wie ich ihn überreiche.

(*Er giebt Laura'n den Handschuh.*)

Nehmt ihn, Fräulein; denn gewifs

Glaub' ich, das, wesshalb ich eilte,

Hab' ich hiedurch schon vollführt,

Euch bedienend, nicht beleid'gend.

Lisardo.

Der Verwirrung, Federigo,

Macht ihr mich geschickter Weise

Frei.

Flerida.

Mich, weder er noch ihr.

Kühnheit ist es sonder gleichen,

Hier, in meiner Gegenwart,

Das Geringste nur, was einer

Meiner Damen ist entfallen,

Was man für ein Siegeszeichen

Könnte halten, aufzuheben.

Und bedankt euch, dafs ich weiter

Diesmal meinen Zorn nicht äufsre,

Als durch Worte. — Helft ihr Heil'gen! (*bei Seite.*)

Denn ich bin die erste Frau,

Die getödtet wird durch Schweigen.

(ab mit *Flora* und *Livia*.)

Ernesto. (zu *Laura*, die der Herzoginn folgen will.)

Ganz erzürnt geht ihre Hoheit,
Wahrlich grundlos sich ereifernd.
Geh nicht in ihr Zimmer, *Laura*,
Sondern gehn wir in die eignen;
Denn bei ihrer Sinnesart
Wunderbaren Ungleichheiten,
Sollst du, da ich, als des Landes
Gouverneur, im Schloß hier meine
Wohnung hab', ihr mehr nicht dienen,
Als die Höflichkeit erheischt.

Laura.

Gänzlich werd' ich dir gehorchen. —
Viel verräth mir dieser Eifer (bei Seite.)
Flerida's; die Liebe wolle,
Dafs mein Argwohn falsch erscheine!

(*Ernesto* und *Laura* gehen ab; die Andern wollen sie begleiten.)

Ernesto. (sich umwendend.)

Meine Herren, wohin geht ihr?

Federigo.

Alle gehn wir, euch geleitend.

Ernesto.

Nein, ihr dürft nicht weiter gehn;
Und vor allen hier zu bleiben
Habt ihr, Nefte.

(ab)

Lisardo.

Mir wird's schwer,
Jetzt Gehorsam euch zu leisten.

Enrico.

Mir sehr leicht; als Sonnenblume
Menschlicher Gestalt, dem Scheine
Meines Lichtes muß ich folgen. —
Freund, bald bin ich euch zur Seite. (zu *Federigo*.)

(ab)

Lisardo.

Bis mir, Laura, deine Strahlen
Schwinden, kann ich deinem Kreise
Nicht entfliehn; denn der Magnet
Meines Ichs sind deine Reize.

(ab)

Federigo.

O wie freut es mich, nun endlich
Mit mir selbst allein zu bleiben,
Dafs ich ruhig diesen Brief

Lesen kann!

(Er zieht den von Laura erhaltenen Brief hervor.)

Fabio.

Verlier' ich meinen
Menschlichen Verstand nicht hier,
Nun gewiss, so hab' ich keinen.

Federigo.

Was bestaunst du?

Fabio.

Was? Dein Phlegma;
Weil du gestern dieses Schreiben
Schon empfangst, und doch bis jetzt
Ohn' es zu eröffnen weiltest.

Federigo.

Weißt du, welch ein Brief dies ist?

Fabio.

Sey er wer er will, abstreiten
Wirst du nicht, daß du schon gestern
Ihn empfangen.

Federigo.

Diese Weile,
Eben jetzt empfing ich ihn.

Fabio.

Das mag, wer da kann, begreifen.

Da seit Tagesanbruch Niemand
Mit dir sprach, hat ohne Zweifel
Ihn der Wind dir überbracht.

Federigo.

Nicht der Wind, vielmehr das heisse
Feuer, das mich brennt und naget.

Fabio.

Wie? Das Feuer?

Federigo.

Ja.

Fabio.

Nun weifs ich,
Es ist wahr.

Federigo.

Was?

Fabio.

Dafs du toll bist
Und, als ein gespenst'ger Freier,
Eine Dame Kobold dir
Hast gemacht in deinem Geiste,
Die du in Gedanken liebest.
Und so will ich nur um eine
Gunst dich bitten.

Federigo.

Welche Gunst?

Fabio.

Da die Dame nur in deiner
Einbildung ihr Leben hat
Und nicht mehr des Geistes und Leibes,
Als du selbst ihr wolltest geben:
Lafs doch jedes ihrer Schreiben
Voll von Lieb' und Süsse kommen;
Denn recht thöricht müßt' es heißen,
Kannst du schaffen Gunstbezeugung,
Und du schafftest, Herr, dir Weigern.

Federigo.

Pack dich fort!

Fabio.

Ist denn so wichtig

Dieser Brief?

Federigo.

Nein; denn es scheint,
Dafs sogar die Hand verstellt ist.
Aber fort!

Fabio.

Mir ist, als sey ich
Schildknapp' in der Vorhöll' itzt,

Ohne Lust und ohne Leiden.

Federigo. (lesend.)

„Gebieten meiner Seele,
Das Unglück naht sich mir mit raschem Gange.
Mein Vater fordert, daßs ich mich vermähle;
Mit fürchterlichem Zwange
Wird das Geschäft betrieben,
Und der Vertrag schon morgen unterschrieben.“

Ich Unglücklicher! Weh mir!
Welch ein kurzer Zeitraum bleibet
Mir zu leben noch bis morgen!
Fabio!

Fabio.

Was?

Federigo.

Ich muß verschneiden!

Fabio.

Uebel thättest du, wofern du's
Meiden könntest; denn mir scheint es
Gar kein Ding von guter Miene.

Federigo.

Kann ich's meiden, kann ich's meiden,
Wenn dies Blatt mein Todesurtheil
In sich hält?

Fabio.

Ei nun, du schreibest
Dir ein andres mildres Urtheil
Gleich darunter, da in deiner
Hand die Sach' ist.

Federigo.

Ohne Leben,

Ohne Seele les' ich weiter: (*er liest.*)

„Und so, obwohl mit Zagen,
Dafs unsers Bunds Geheimniß sich entdecke
Durch diesen kühnen Schritt, will ich es wagen,
Euch diese Nacht zu sprechen. Zu dem Zwecke
Bleibt euch des Gartens Gitter aufgelassen;
Denn eh' als euch, will ich das Leben lassen.
Für solche Gunst will ich von eurer Milde
Nichts, als das Gegenstück zu jenem Bilde.“

O ich glücklichster der Menschen!

Fabio! Fabio!

Fabio.

Nun, wie bleibt es?

Stirbst du etwa jetzt?

Federigo.

Jetzt leb' ich.

Fabio.

Sieh nun, rieth ich nicht zum Heile?
Herrlich ist ein Liebeshandel
Mit sich selber.

Federigo.

Rühmlich - eitel,
Stolzen Sinns und sel'gen Muthes
Sprech' ich diese Nacht die einz'ge
Schönheit, die mein Herz verehret. —
Du, des Himmels goldner Streiter,
Der, belagernd seine Veste,
Endlos sein Gefild umkreiset,
Kürze heut die Arbeit ab
Deines Tagwerks, da du weißest,
Wie dein Licht uns heut verletzt!
Und ihr, schöne Himmelszeichen,
Die ihr Einfluss habt auf Liebe,
Auf! von seinem Thron vertreibt ihn!
Eilt, des Himmels Republiken
Zur Empörung aufzureizen;
Denn eur Recht will Phöbus euch,
Eure Freiheit euch entreißen! (ab)

Fabio.

Er ist toll wie alle Tollen;

Aber doch begreif' ich's leichter,
 Ihn so toll zu sehn, als mich
 So gar dumm, so unvergleichlich
 Albern, daß ich. . .

Flora tritt auf.

Flora.

Fabio!

Fabio.

Fräulein,

Was befiehlt ihr?

Flora.

Ohne Weilen

Mir zu folgen.

Fabio.

Sagt mir, gilt es

Ein Duell? Dann will ich eilig

Vier, fünf gute Freunde rufen.

Flora.

Folget mir.

Fabio.

Euch folgen? Zeigt mir

An, warum. Seyd ihr die Dame,

Die zur Eifersucht mich reizet,

Und ich der Galan, der Quarto's

Spart, wenn ihr ihn folgen heisset?

Flora.

Ihre Hoheit will euch sprechen;
Sie beschäftigt sich mit Schreiben
Und befahl mir, euch zu rufen.

Fabio.

Ihre Hoheit, mich? Du heil'ger
Himmel! Sollte sie es wagen,
Offen mir ihr Herz zu zeigen?

Flerida tritt auf, einen Brief in der Hand.

Flerida.

Flora, riefst du Fabio'n her?

Flora.

Ja, er ist schon hier im Garten.

Flerida.

Du indess magst draussen warten.

(Flora geht ab.)

So seyd ihr bei mir nunmehr.

Fabio.

Herrinn, ja, und gänzlich euer.
Sagt, wodurch ich eu'r Verlangen
Stillen kann; sprecht ohne Bangen:
Ich bin willig und nicht theuer.
Wahrlich, mich zu haben, schafft

Euch gar wenig Müh' und Plagen.

Flerida.

Ihr sollt, Fabio, jetzt mir sagen,
Was, in meiner Würde Kraft,
Ich zu wissen darf begehren;
Denn ihr ist es von Gewicht,
Einen Argwohn, der mir nicht
Ganz enthüllt ist, aufzuklären.

Fabio.

Nichts als Sprechen fordert ihr?
Daran soll es nicht gebrechen;
Denn ich sterb' aus Lust zu sprechen
Mehr, als ihr aus Neubegier.

Flerida.

Nehmt indessen diese Kette.

(Sie giebt ihm eine goldne Kette.)

Fabio.

Herzlich gern, wenn ihr es wollt;
Sie ist euer, sie ist Gold,
Folglich trefflich gut, ich wette.
Wut zu sprechen reißt mich hin;
Fraget nur.

Flerida.

Wer ist die Dame,

Die eu'r Herr liebt? Wie ihr Name?

Fabio.

Armer Sprecher, der ich bin!

Denn was ihr zu wissen strebet,

Ist von allen Dingen just

Ganz allein mir nicht bewußt.

Flerida.

Da ihr immer ihn umgebet,

Könnt ihr diese Kunde missen?

Kann das seyn? (O harte Qual!)

Fabio.

Weiß er's selber nicht einmal,

Sagt, wie soll denn ich es wissen?

Flerida.

Dafs er's so verborgen hätte,

Ist unmöglich.

Fabio.

Nun, wenn ihr

Das wißt, so erzählt es mir,

Und hier habt ihr eure Kette.

Glaubt mir, Herrinn, Keinen macht er

Zum Vertrauten seiner Pein,

Und er weint mit sich allein,

Und mit sich allein auch lacht er.

Wenn er einen Brief empfang,
 Sehn wir nicht, wer ihn gebracht;
 Wenn er einen fertig macht,
 Sehn wir nicht, wohin er ging.
 Heut erst scheint es mir, ich löse
 Von dem Räthsel etwas mehr;
 Einen Brief las er vorher,
 (Den vermuthlich ihm der Böse
 Zugesteckt) und rief alsbald:
 Heute wird, bei nächt'gen Schatten,
 Mir die Göttlichste gestatten,
 Sie zu sprechen!

Flerida.

Dergestalt

Sprechen sich heut Nacht die Beiden?

Fabio.

Wenn nicht Amor Tücke nährt
 Und das Sprechen ihnen wehrt.

Flerida.

Und ist's möglich, (welches Leiden!)
 Dafs du Strafsse nicht und Haus
 Dieser Dame kennst? (O Pein!)

Fabio.

Ja, am Hofe mufs sie seyn.

Flerida.

Woraus schliessest du's?

Fabio.

Daraus,

Dafs er leidet, ohne Wank,
Dafs er froh ist, ohn' Empfangen,
Dafs er glühet, ohn' Verlangen,
Dafs er liebet, ohne Dank,
Und tagtäglich, unverdrossen,
Stöße von Papier beschreibt;
Denn allein am Hofe treibt
Man so witz'ge Narrenpossen.

Flerida.

Gebt nun Acht auf meine Rede:
Keine Mühe müßt ihr sparen,
Um die Dame zu erfahren,
Die er liebt; bemerket jede
Handlung, seine Thaten alle;
Und so oft ihr etwas spürt,
Was auf neue Schlüsse führt,
Auch im allerkleinsten Falle,
Kommt zu mir, versäumt das nie;
Denn von heut an euch vergönnen
Will ich, stets mir nahn zu können.

Fabio.

Einen *maître des plaisirs*
Nennt man, glaub' ich, was die Gnade
Eurer Durchlaucht aus mir macht.

Flerida.

Und dies nehmet wohl in Acht:
Wenn ein Vortheil oder Schade
Euch entsteht, er kommt von mir;
Vortheil, wenn ihr Dienste leistet,
Schade, wenn ihr euch erdreistet,
Dafs von diesen Dingen ihr
Irgend jemand Kund' ertheilet.

Fabio.

Sehn und schweigen werd' ich, ja;
Wenn der schweigen kann, der sah.

Flerida.

Geht mit Gott!

Fabio.

Mit Gott verweilet!

(ab.)

Flerida.

Wie tyrannisch ist dein Schalten,
Wahnsinn meiner Leidenschaft,
Dafs du freier Willenskraft

Kannst ihr Recht so vorenthalten!

Legt der Furcht mißtrauend Walten

Alle meine Kraft in Bann?

Auf, mein alter Muth, heran!

Sey ich wieder selbst mein eigen!

Doch weh mir! nicht Eifersucht kann ich verschweigen;

Gnug, wenn ich Liebe verschweigen nur kann.

Diese Nacht (was zu beschließen?)

Diese Nacht (Tod nagt am Herzen!)

Soll sie mir in solchen Schmerzen,

Jenen im Genuß verfließen?

Nimmer! Mögen sie genießen,

Wann ich's nicht weiß; aber wann

Ich es weiß, litt' ich es dann —

Welche Thorheit müßt' ich zeigen!

Doch weh mir! nicht Eifersucht kann ich verschweigen;

Gnug, wenn ich Liebe verschweigen nur kann.

Dieser Brief — zu andern Zwecken

Schrieb ich ihn — er soll mir nun. . .

Ha, er kommt! Was kann ich thun,

Meine Qual ihm zu verstecken?

Federigo tritt auf, mit Briefschaften und Schreibgeräth.

Federigo.

Dir gefall's, zu unterschreiben,

Große Fürstinn, diese Briefe.

Flerida. (bei Seite.)

Größe, Muth und Geistestiefe,
Mir zur Hülfe müßt ihr bleiben!

Legt nur eure Briefe hin, (laut.)

Federigo; so geschwinde

Eilt das nicht; denn ich befinde

Nöth'ger jetzt, (mein armer Sinn!)

Dafs ihr mir in andern Sachen

Dient auf wichtigere Weise.

Federigo.

Und wie?

Flerida.

Eine kurze Reise

Habt ihr diese Nacht zu machen.

Federigo.

Diese Nacht?

Flerida.

Ja; diesen Brief

Geb' ich euch. . .

Federigo. (bei Seite.)

O hartes Dringen!

Flerida.

Um ihn schnell zu überbringen.

Federigo.

Wohl ist euch bewußt, wie tief
 Das Verlangen, jederzeit
 Euerm Dienste ganz zu leben,
 Eingepflanzt mir ist; doch eben
 Jetzt wird eine Kränklichkeit
 Mich entschuld'gen, darf ich glauben,
 Wenn ich wag' euch anzuflehn,
 Dafs. . .

Flerida.

Nichts kann ich zugestehn;
 Wenig Zeit wird dies euch rauben,
 Morgen kommt ihr wieder an.
 Und dies merkt euch: meiner Ehre
 Wichtig ist, was ich begehre.
 Kein Entschuld'gen gilt; wohlan,
 Nehmt den Brief, macht alles richtig;
 Auf der Stelle müßt ihr fort.
 Und noch einmal hört dies Wort:
 Es ist meiner Würde wichtig,
 Dafs ihr selbst ihn unverweilet
 Abgebt; auf dem Briefe steht
 An wen und wohin er geht.
 Bringt mir Antwort; und nun eilet. (ab.)

Federigo.

Diese Nacht, so wonniglich
Mir erträumt an Laura's Seite,
Hat in ihrer ganzen Weite
Nun nicht Einen Stern für mich.
Was zu thun? Nicht übermannen
Darf die Liebe meine Pflicht.

Fabio tritt auf.

Fabio.

Herr, wird's Abend denn noch nicht?

Federigo.

Führe Satan dich von dannen!
Geh sogleich, (o wie so peinlich!)
Fabio, (tödtliche Beschwerde!)
Und bestelle mir zwei Pferde.

Fabio.

Einen andern Brief wahrscheinlich
Brachten Feuer oder Wind?

Federigo.

Wohl ein Brief kam!

Fabio.

Schreib' ihn um,

Und du wirst, ich wette drum,
Froh seyn wie ein Weihnachtskind.

Nur noch einmal ihn beschaut,
Und sogleich wird's besser stehen.

Federigo.

Selbst die Aufschrift anzusehen,
Hab' ich mir noch nicht getraut.

Fabio.

Lies; vielleicht schon widerspricht sie
Dem, was sie vorhin genannt.

Federigo.

Wohin werd' ich denn gesandt? *(liest.)*

„An den Herzog Mantua's“ spricht sie.

Neuer Unfall, der mir naht!

Sicher hat der Fürstinn Spähen

Ihn erkannt, und zu verstehen

Giebt sie, daß die Art Verrath,

Ihn bei mir versteckt zu halten,

Ihr enthüllt sey; es ist richtig!

Ihrer Ehre sey es wichtig,

Sprach sie drum so ungehalten.

Aus Gefahren in Gefahr

Stürzest du, bethörter Sinn!

Fabio.

Bessert sich's?

Federigo.

Je mehr ich hin
Sehe, wird's mir minder klar.

Fabio.

Sind es Ziffern?

Federigo.

Welche Plagen!

Fabio.

So, wie Jener neuerlich
Schrieb mit Zahlen?

Federigo.

Was weiß ich?

Fabio.

Weißt du's nicht, so laß dir's sagen:
Ein Glashändler und Galan
Einer Frau in Tremecen
Hatte, mußt du wohl verstehn,
Einen Freund in Tetuan.
Nun gieb Acht: die Dame bat
Ihn einmal, ihr einen Affen
Durch den guten Freund zu schaffen;
Und wie, wer was Liebes hat,
Pfleget der Herrscherinn Befehle
Zu vollstrecken mit Begier,

Fordert' er drei oder vier,
 Dafs sie sich den besten wähle.
 Doch mit Zahlen schrieb er das,
 Schlecht genug; das oder sah
 Aus wie eine Null beinah;
 Und der Tetuaner las:
 Freund, ihr müßt zu sichern Händen,
 Für Personen, welche mir
 Theuer sind, dreihundert vier
 Affen schnell mir übersenden.
 Dieser Freund war sehr verlegen;
 Doch der Glaser noch weit mehr,
 Als zu ihm, um seinen sehr
 Engen Beutel auszufegen,
 Sich dreihundert Affen drängten,
 Unermesslich lärmend, sausend,
 Die ihm mit dreihunderttausend
 Aefferen den Kopf zersprengten. —
 Geht's so dir, so nimm dermalen
 Vor den Nullen dich in Acht;
 Denn ein Aff' in Lettern macht
 Hundert Affen aus in Zahlen.

Federigo.

Mir giebt sie den Brief; wie sehr

Trifft es mich! Verdiente Strenge!

Fabio.

Geht's nicht an, der Affen Menge
Zu verringern?

Federigo.

Wer, o wer
Sah von solchen Zweifelsplagen
Sich bedrängt? Was fang' ich an?

Enrico tritt auf.

Enrico.

Nun, was habt ihr, Freund?

Federigo.

Ich kann
Diesen Zweifel nicht ertragen.
Hört mich insgeheim.

(Sie treten bei Seite.)

Fabio.

Die Schmach
Leid' ich nicht; vor mir sich wahren?
Nein, von keinem Gast erfahren
Hab' ich je, der leiser sprach.

Federigo.

Was zu thun?

Enrico.

Zu Hause gehn

Wollen wir; hier laßt uns schweigen.

Dieser Brief wird dann uns zeigen,

Was nun weiter muß geschehn.

Zeigt sie, daß sie mich erkannt,

So wird dies die Antwort seyn,

Daß ich mich entdeck'; allein,

Bleibt (was möglich ist) mein Stand

Und mein Hierseyn ihr verborgen,

So erwähl' ich Andres mir:

Diesen Abend schreib' ich ihr,

Und ihr bringt die Antwort morgen.

Federigo.

Ihr habt Recht; und mag sie zeigen

Oder nicht, daß sie's erfuhr;

Wird für den Moment auch nur

Dieser Vortheil mir zu eigen,

Daß der Reis' ich werd' entledigt:

So wird alle meine Qualen

Dieses Eine mir bezahlen,

Und die Pflicht bleibt unbeschädigt.

Denn ist euch ja zugedacht

Dieser Brief, so hielt ich Wort,

Wenn ich, sey's an welchem Ort,
Ihn in eure Hand gebracht.

Enrico.

Aus dem Briefe wird erhellen,
Was ihr Plan nun eben sey.
Laßt uns gehen.

Fabio.

Bleibt's dabei,
Herr, die Pferde zu bestellen?

Federigo.

Fabio, ja; denn ob ich bliebe,
Ist, zum Scheine, dies Verfügen
Dennoch nöthig.

Fabio.

Welch Vergnügen
Giebt es?

Federigo.

Sagen wird's die Liebe.

Fabio.

Jetzt so froh?

Federigo.

Was giebt's zu gaffen?

Fabio.

Nichts; ich weiß ja, was es war.

Federigo.

Was?

Fabio.

Die Ziffer ist dir klar,
Und es braucht nicht so viel Affen.

(Alle ab.)

Zimmer im herzoglichen Palast. Abend.

Laura tritt auf.

Laura.

Wie so träge schleicht der Tag
Einer Hoffnung! Ganz vergessen
Hat, so wie es scheint, die Nacht,
Dafs auch ihr gebührt zu herrschen;
Denn so langsam ziehn die Schatten,
Düstre Vögel, stumm und träge,
Schlagend ihre nächt'gen Flügel,
Spannend ihre dunkeln Federn!
Federigo, mögte doch
Schon die Stunde mir sich nähern,
Wo ich könnt' an deiner Seite
Lindern, trösten meine Schmerzen!
Und, o Florida! was wollten
Sagen alle die Geberden,
Womit du den Zorn verheimlichst,

Womit du die Gunst verstelltest?
 In ihr Zimmer gehen will ich,
 Eh' ich in den Garten gehe,
 Meines widerwärt'gen Schicksals
 Ganze Qual voraus mir nehmend;
 Denn auf diese Weis' erlang' ich
 Zweierlei: dafs sie nicht selber
 Komm' und nach mir frag', und dann,
 Dafs die Sehnsucht im Gespräche
 Sich vielleicht zerstreue; denn
 Manchmal, wenn man sich beschäftigt,
 Scheinen uns die Stunden kürzer,
 Wenn sie auch nicht kürzer werden.

Flerida tritt auf, und Flora mit Lichtern.

Flerida.

Laura, sprich, wodurch verdienet
 Meine Liebe solch Entfernen,
 Dafs du heut nicht zu mir kamest?

Laura.

Wohl weifs ich die Gunst zu schätzen,
 Herrinn, dafs du mich vermifstest;
 Doch ein unbedeutend Kränkeln
 Hielt entfernt mich, und obwohl
 Ich nicht ganz davon genesen,

Wollt' ich nicht, eh' ich die Hand
 Dir geküßt, mich niederlegen.
 Und so komm' ich nur, zu fragen,
 Wie du dich befindest, Herrinn.

Flerida.

Mich betrübt's, daß Unwohlseyn
 Der Entfernung Grund gewesen;
 Und mich freut's, daß du gekommen,
 Wenn auch spät, mich noch zu sehen;
 Denn du bist mir, liebe Laura,
 Nöthig diese Nacht; deswegen
 Richte so dich, daß du bleiben
 Kannst bei mir.

Laura.

Herrinn, erwäge. . .

Flerida.

Was erwägen? Hat die Freundschaft
 Das nicht tausendmal gewähret?
 Mag es einmal nun die Pflicht
 Mir gewähren; denn entdecken
 Kann ich dir nur ein Geheimniß.

Laura. (bei Seite.)

Wer war jemals so verlegen?
 Wenn ich's weigre, so gerath' ich

In Verdacht. O Himmel, rette!

Sonst verlier' ich jetzt. . .

Flerida.

Was sagst du?

Laura.

Dafs ich dir zu Diensten stehe;

Ich bin gänzlich dein.

Flerida. (zu Flora.)

Verlaß uns.

(Flora geht ab.)

Laura, merk' auf meine Rede:

Nachricht hab' ich, dafs ein Mann

(Wie nur soll ich's dir erzählen?)

Einen Brief von einer Dame

Heut empfing, dafs sie ihn sprechen

Will in dieser Nacht.

Laura. (bei Seite.)

Was hör' ich?

Flerida.

Und wenn ich den Mann auch kenne,

Kenn' ich doch die Dame nicht.

Laura. (bei Seite.)

Ich wohl.

Flerida.

Wissen muß ich, welche
Meiner Frau'n benutzt die Gitter,
Die auf die Terrasse gehen,
Um so zu entweihn des Anstands
Unverbrüchliche Gesetze.

Laura.

Du hast Recht; denn wahrlich, dies
Ist ein unerhört Erfrechen.

Flerida.

Es geziemt nicht meiner Würde,
Selbst hinab mich zu begeben.
Drum vertrau' ich, schöne Laura,
Dir mich an; denn du bist's eben,
Welche meine Phantasie,
Um je mehr sie sinnt und denket,
Nimmer wagt, nur durch den Schatten
Eines Zweifels zu verletzen.

Laura.

Was ist dein Befehl?

Flerida.

Du sollst
Diese Nacht, als meiner Ehre
Aufmerksame Schildwach, mehrmals

In den Garten dich begeben
 Und, wer dir in seinem Umkreis
 Mag begegnen, wohl bemerken.
 Und nicht glaube, meine Laura,
 Dies sey bloß des Anstands wegen;
 Denn erfahren will ich, wer
 Federigo'n (unklug nennet
 Meine Zunge seinen Namen;
 Doch was thut es?) Gunst gewähret.
 Dieses, Mühmchen, ist mein Auftrag.

Laura.

Du brauchst nicht mir's einzuschärfen;
 Denn ich will, dir zu Gefallen
 Und ganz deinem Dienst ergeben,
 Nicht nur ein- und tausendmal,
 Wie du willst, zum Garten gehen,
 Sondern, bis es tagt, mit Freuden
 Dort verweilen, weil ich sehe,
 Daß es dir zum Dienst geschieht.

(Sie nimmt das Licht und will gehen.)

Flerida.

Dir vertrau' ich Wohl und Ehre,
 Meine Muhme, meine Freundin;
 Sinnreich bist du und verständig.

Und so handle, meine Laura,
 Ganz nach eigenem Ermessen;
 Und gewiß, wie du die Sache
 Nimmst, so werd' auch ich sie nehmen.

(Beide ab.)

Ein Theil des Gartens mit einer Gitterthür,

Es ist Nacht.

Laura tritt auf.

Laura.

Hilf mir, Himmel! Wie viel Dinge
 Hab' ich jetzt zu überlegen,
 So verworren, und das eine
 Mit dem andern so verkettet,
 Dafs ich nicht weiß, wo beginnen,
 Um mir alles klar zu denken.
 Doch was quäl' ich mich? Es wird
 Wohl das Beste seyn, ich stelle
 Alles dies der Zeit anheim;
 Und um alles zu durchspähen,
 Ist das beste Mittel auch,
 Dafs ich schweige, bis ich sprechen
 Kann davon mit Federigo;
 Denn durch Stimme, durch Geberde,
 Muß er mir nothwendig zeigen,

Ob er treu ist, ob Verräther. —
 O du schöner, holder Garten,
 Dessen grünes Reich zu nennen
 Ist des Maien Vaterland,
 Weil es nur den Mai erkennt
 Als den König seiner Monde,
 Als den Schutzgott seines Lenzes!
 Die freiwillig sonst sich nahte
 Deinen anmuthreichen Plätzen,
 Um die Liebe zu erneuern
 Deiner Blumen, deiner Quellen:
 Deinen Quellen, deinen Blumen
 Naht sie jetzt aus Zwang, befehligt,
 Voll von Kummer, voll Verlangen
 Die zu sehn, die so verräthrisch
 Birgt den Wurm der Eifersucht,
 Der mir tödtlich nagt am Herzen.

(Geräusch am Gitter.)

Schon vernehm' ich dort das Zeichen.
 Wider Willen zögert, bebet
 Mir das Herz; allein weshalb?
 Kann doch niemand auf der Erde
 Sichrer seinen Rücken haben,
 Da mir Eifersucht ihn decket.

Wer da?

Federigo erscheint ausserhalb des Gitters.

Federigo.

Frage nicht, o schöne
 Laura, wenn du nicht begehrest,
 Dafs ich meine Zuversicht
 Gegen Mißtrau'n soll verwechseln.
 Wer denn könnt' es seyn, als ich?

Laura.

Nicht dich wundern noch beschweren
 Darfst du, wenn ich dich verkannte;
 Denn du selber bist von jenem,
 Den ich dachte, sehr verschieden.

Federigo.

Doch weswegen? Sprich!

Laura.

Deswegen:

Unsre Fürstinn, Federigo,
 Sandte mich an diese Stelle,
 Um zu sehn, wer dich gerufen;
 Woraus klar genug erhellet,
 Dafs du sprichst von meiner Gunst,
 Und auch, dafs es jene schmerzet.

Federigo.

Mag der Himmel, meine Laura,
 (Meine, sagt' ich; nicht entgegne,
 Dafs mit Lügen ich beginne,
 Wenn ich denke wahr zu reden)
 Mag der Himmel mich vernichten,
 Mag ein Blitzstrahl mich zerschmettern,
 Wenn aus meiner Brust der kleinste
 Hauch entfloh, der fähig wäre
 Mein Geheimnifs zu entweihen.
 Was kann mehr dich widerlegen,
 Als dies, dafs sie dir vertrauet?
 Ohnehin, wie kann sie sprechen,
 Dafs du hier seyst meinethalb,
 Da sie glaubt, ich sey abwesend?
 Doch zu lang ist der Bericht.

Laura.

Kannst du auch von der Beschwerde
 Dich befreien, wirst du's können
 In Betracht des heft'gen Strebens,
 Das sie fühlet, Federigo,
 Jene, die dich liebt, zu kennen?

Federigo.

Wenn sie auch, was ich bezweifle,

Wirklich dieses Streben hätte
 Ihrer selbst, nicht meinetwillen:
 Glänzte Laura, nicht noch heller
 Dann die Glorie des Sieges,
 Den ich willig dir gewährte?
 Denn nicht sagen kann, er siege,
 Wer da siegt ohn' einen Gegner. —
 Meine Klage tilgst du nicht;
 Denn ihr giebt um so viel bessern
 Grund Lisardo, als die Wahrheit
 Stets dem Schein ist überlegen.
 Also du vermählst dich, Laura?

Laura.

Ich nicht; doch mich zu vermählen,
 Nöthigt leider mich mein Unglück.

Federigo.

Alles kann die Liebe bänd'gen.

Laura.

Das ist wahr; allein auch dies:
 Alles macht die Liebe beben.

Federigo.

Aber warum schriebst du mir,
 Laura, dafs du selbst dein Leben
 Eher lassen würdest, als mich?

Warum wolltest du mein Gemälde?

Warum schenktest du mir deines?

Laura.

Damals, Federigo, quälte

Mich kein Hinderniß, wie jetzt.

Federigo.

Du ergreifest sichere Wege

Zur Entschuldigung. Ach! Laura,

Steht schon dein Entschluß im Herzen:

Warum willst du jetzt an mich

Zeit und Worte noch verschwenden?

Dieses ist mein Bild; ein Zeuge (*Er giebt ihr das*

Bild in einer Kapsel.)

Meiner Eifersucht zu werden,

Kommt es zu dir. Was beschaust du?

Nur die Einfassung gleicht jenem

Andern Bilde, welches du

Einst mir sandtest, als mit Lächeln

Noch das Glück auf mich herabsah,

Dafs es ihm, wenn nicht an Werthe,

Doch zum mindesten durch die Zier

Seines Aeufßern ähnlich werde.

Nimm's, und nur dies Eine bitt' ich:

Hüte, wenn du dich vermählest,

Dich vor ihm; denn auch gemalt
Duldet's nicht, dafs du es schmähest.

Laura.

Federigo, ich . . . doch still!
Leute hör' ich auf dem Wege.

Federigo.

Ha, was gilt's, du wolltest sagen
Etwas, das mir tröstlich wäre,
Weil man kommt um es zu hindern?

Laura.

Dafs ich dein bin, dein auf ewig,
Wollt' ich sagen, und ich sag' es.

Federigo.

Nun mag, wer da will, sich nähern! —
Doch, schon um die Ecke kommt man.

Laura.

Lebe wohl! Das Gitter sperren
Muß ich jetzt, um mich zu sichern.
Federigo, zu bedenken
Geb' ich dir nur noch dies Eine:
Viele sind, die auf uns merken.

Federigo.

Was bedarf es mehr, als alle
Sie zu täuschen?

Laura.

Doch wie eben?

Federigo.

Eine Ziffer geb' ich morgen
Schriftlich dir, worin du reden
Kannst mit mir allein vor Allen,
So, daß Keiner schöpft noch heget
Irgend einen Argwohn, sind auch
Noch so Viele gegenwärtig.

Laura.

Nun fürwahr, ein laut Geheimniß
Wäre, däucht mir, das zu nennen.

Federigo.

Sorg', allein zu seyn bei'm Oeffnen
Jenes Briefs, den ich dir gebe.

Laura.

Ich will's thun. Gott schütze dich!

Federigo.

Mög' er deine Tage mehren!

Laura.

Liebe, was muß ich dir opfern!

Federigo.

Laura, was mußt du vergelten!

Zweiter Aufzug.

Garten.

*Enrico, Federigo und Fabio treten auf, die beiden
letztern in Reisekleidern.*

Enrico. (einen Brief in der Hand haltend.)

Da der Brief der Herzoginn,
Federigo, keinen andern
Zweck zu haben scheint, als höflich
Antwort mir auf den zu sagen,
Welchen sie von mir empfang;
Und da sie durch euch ihn sandte
Nur um Ansehn ihm zu geben,
Weil sie es für recht geachtet,
Da ich herkam, den sie hält
Für des Herzogs Anverwandten,
Euch dagegen hinzusenden,
Um die Gleichheit zu erhalten:

So befürcht' ich nicht, sie wisse
 Wer ich bin; deßhalb nun acht' ich
 Für den weisesten Entschluß
 Dies, daß ihr, die Täuschung machend,
 Als ob ihr von Mantua kämet,
 Diesen meinen Brief ihr dargebt.
 Meine Hand und Unterschrift
 Wird, daß ihr in Mantua waret,
 Ihr noch mehr bekräft'gen.

Federigo.

Wohl

Geb' ich euern Gründen allen
 Beifall; und muß gleich das Schreiben
 Jeden Zweifel niederschlagen,
 Daß die Herzoginn euch kenne,
 Dennoch, weil sie doch verlangte
 Mich aus Parma zu entfernen
 In der Nacht, da eine Dame
 Meiner harrt' um mich zu sprechen,
 Und weil eben die mir sagte,
 Ihre Hoheit hab' erkundet
 Daß ich deren Gunst erhalten,
 Was, aus Hochachtung für diese,
 Ich mit Schmerzen hab' erfahren:

So, Enrico, kann ich nicht
Ganz des Kammers mich entschlagen.

Enrico.

Dieses zu besprechen, bleibt
Für bequem're Zeit. Empfanget
Hier den Brief; den ersten Zweifel
Lafst uns zu beseit'gen trachten;
Für den zweiten, Federigo,
Wird hernach die Zeit nicht mangeln.
Nehmt, und lebet wohl.

(Er giebt ihm den Brief.)

Federigo.

Ihr kehrt
Doch zurück zu dem Palaste?

Enrico.

Ist er meiner Seele Heimat,
Mittelpunkt und Sphäre, wahrlich,
So durchlebt sie jede Stunde,
Fern von ihm durchlebt, mit Zwange.

(ab.)

Fabio.

Mufs ein Ehrenmann das dulden!

Federigo.

Was denn, Fabio, giebt's zu klagen?

Fabio.

Ueber nichts beklag' ich mich;
Doch, Herr, laß uns Rechnung machen
Von der Zeit, da ich dir diene.
Gäbst du mehr auch, als im ganzen
Jahre, mir für jede Stunde,
Dient' ich dir, Gott soll mich strafen!
Keine Stunde mehr.

Federigo.

Warum?

Fabio.

Weil mein armer Kopf schon lange
Seekrank ist vom Ueberlegen;
Und nicht aller Menschen Habe
Kann bezahlen einen Diener,
Der da überlegt, zumalen
So verschiednen Stoff, als du giebst.

Federigo.

Wie denn das?

Fabio.

Ich will's dir sagen:

„Fabio, ich muß sterben! Fabio,
Sieh, mit diesem letzten Tage
Fliehet meiner Hoffnung Leben.“

Nun so will ich Anstalt machen
 Zum Begräbnis. „Bleibe; nun
 Sterb' ich nicht, denn diese schwarze
 Nacht ist heller Tag für mich.“

Ei, daß freut mich außer Maassen.

„Fabio!“ Herr? „Gleich auf der Stelle
 Muß ich fort; geh hin und schaffe
 Mir zwei Pferde.“ Sie sind da.

„Nein, ich bleibe; doch laß satteln;
 Setz dich auf.“ Da sitz' ich schon.

Wie weit geht's? Ein Stündchen grade.

„Nun nach Hause!“ Nun nach Hause.

Das ist alles? „Das ist alles;

Geh nun, ohne mir zu folgen.“

Und noch viel so tolle Sachen,

Widersprüche, Heimlichkeiten,

Daß der Teufel dich errathe.

Kurz, ich will nun keinen Herrn,

Der, als Nichtpapst, gleich dem Papste

Reservirte Fälle hat.

Federigo.

Schweige, denn die Fürstinn nahet.

Und noch einmal sag' ich dir:

Keine Seele darf erfahren,

Keine, daß ich diese Nacht
Nicht aus Parma fortgegangen.

(ab.)

Fabio.

Das versteht sich. — Wie's mich jückt,
Dies der Herzoginn zu sagen!
Aus drei Gründen: Nummer eins,
Um die Zunge mir zu laben;
Zwei, um mich an dir zu rächen;
Drei, um ihr den Hof zu machen.

(ab.)

Flerida und Laura treten auf.

Flerida.

Also, Laura, Niemand kam
In den stillen Raum des Gartens
Diese Nacht hinab?

Laura.

Wie vielmal
Willst du, daß ich dies dir sage?

Flerida.

Nur dies eine noch.

Laura.

So höre,
Daß in seinen holden Schatten

Ich verweilte, bis Aurora,
 Meine Folgsamkeit belachend,
 Dieses Lächeln löst' in Weinen
 Und, statt Blumen, Perlen sandte;
 Doch kein Mensch kam in den Park,
 Dergestalt, dafs im Verdachte,
 Wenn nicht etwa mich, o Herrinn,
 Du sonst Niemand könntest haben.

Flerida.

Dennoch, Laura, und mit Rechte.

Laura.

Wie?

Flerida.

Vielleicht erfuhr die Dame,
 Dafs ein dringendes Geschäft
 Federigo'n fern gehalten,
 Und deswegen kam sie nicht.
 Doch die Lust zum mindesten hab' ich,
 Dafs ich ihnen dies verwehrt,
 Diese Nacht zu sehn einander
 Und zu sprechen.

Laura.

Ganz gewifs. —

Wenn du wüßtest, wie du arme (bei Seite.)

Kupplerinn der Eifersucht
Selber sie zusammenbrachtest!

Federigo und Fabio treten auf.

Federigo.

Reiche, Herrinn, deine Hand
Mir zum Kufs.

Flerida.

Mit so gewalt'ger
Eile kamt ihr, Federigo?

Federigo.

Rasch beflügelt ist des Mannes
Eifer, der verlangend dienet.

Fabio.

Freilich; und ein Stündchen grade
Ist's nach Mantua nur.

Federigo. (zornig.)

Was sagst du?

Fabio.

Nur ein Dutzend, wollt' ich sagen.

Flerida.

Bringt ihr Briefe mit?

Federigo.

Wie dürft' ich
Ohne die zu kommen wagen?

Fabio. (bei Seite.)

Mit so edler Dreistigkeit

Sah ich nie noch Lügen machen.

Federigo. (der Herzoginn einen Brief überreichend.)

Hier, o Herrinn, ist das Schreiben.

Flerida. (die Aufschrift betrachtend, bei Seite.)

Seine Hand; gelungne Rache!

Fabio. (leise zu Federigo.)

Von wem ist der Brief?

Federigo.

Vom Herzog.

Fabio.

Willst du so auch mich bezahlen?

Flerida.

Und wie ging es euch?

Federigo.

So gut,

Herrinn, (da es das Verlangen

Meines Herzens ist, nur immer

Ganz nach euerm Wunsch zu handeln)

Dafs ich schwöre, mir ist nie noch

Eine Nacht so froh vergangen.

Flerida.

Wohl, ich glaub' es euch. — Wie sehr (b. s.)

Er sich zu verstellen trachtet,
 Er vermag's nicht.

Laura. (bei Seite.)

Seine Miene
 Setzt den Doppelsinn in's klare.

Flerida. (liest den Brief.)

„Für die Ehr' und Gunst, die eure
 Hoheit Enrico'n gestattet,
 Und mir dadurch, daß mir euer
 Secretär die Antwort brachte,
 Fühl' ich mich so sehr verpflichtet,
 Daß ich's für unmöglich halte,
 Je von dieser Doppelschuld
 Meine Seele frei zu machen;
 Um so mehr, da sich die Seele
 In den Fesseln fühlt befangen
 Einer Sklaverei . . .“ Genug!
 Das betrifft schon etwas anders.
 Sehr zufrieden, Federigo,
 Bin ich mit dem angewandten
 Eifer.

Federigo.

Und ich auf die Ehre
 Stolz, ihn angewandt zu haben.

Flerida.

Müde müßt ihr seyn; drum geht,
Ruht euch aus, und bringt die Sachen
Mir hernach zum Unterschreiben.

Federigo.

Erst will ich, wenn du's gestattest,
Dieses Briefs an Fräulein Laura
Mich vor deinem Aug' entladen;
Denn wer nicht berühren darf
Die geringste ihrer Sachen,
Darf nicht, wenn es dich beleidigt,
Ihn zu überreichen wagen.

Flerida.

Von wem ist der Brief?

Federigo.

Ich weiß nicht.

Zu sich rief mich eine Dame
Im Gemach der Fürstinn-Mutter,
Eine Freundinn oder Base,
Denk' ich wohl.

(Er giebt Laura'n einen Brief.)

Fabio. (bei Seite.)

Wenn ich ihn höre,
Glaub' ich mich zum Thier verwandelt.

Laura.

Ha, ich kenne schon die Hand;
Celia ist es, die ihn sandte,
Und ich geh' um ihn zu lesen,
Herrinn, wenn du es gestattest. —
Sterben werd' ich noch vor Furcht, (*bei Seite.*)
Bis ich ihrem Blick entgangen.

Federigo. (leise zu Laura.)

Oeffn' ihn schnell.

Laura. (leise.)

Das will ich thun.

(*ab.*)

Flerida.

Ich entlaßs' euch.

Federigo.

Deiner Jahre

Menge mag die Sonne zählen!

(*ab.*)

Flerida.

O wie wohl hat's mir gefallen,
Dafs ich seiner Lieb' entrissen
Die Gelegenheit! Zwar wachet
Noch der Zweifel, doch es wird sich
Auch die Vorsicht wachsam halten,

Um noch manch Mal ihn zu stören.

Fabio. (im Hintergrunde.)

Sind, wie dieses, auch die andern,
Nun, so wirst du wahrlich schöne
Sorgfalt angewendet haben.

Flerida. (sieht sich um.)

Fabio?

Fabio.

Dich zu sprechen, weilt' ich
Hier, bis er hinweg gegangen,
Gleich als ob ich mich vergnügte
Diese Bilder zu betrachten.

Flerida.

Sag mir, ob er unterwegs
Viel um diese Trennung klagte.

Fabio.

Welche Trennung?

Flerida.

Vor'ge Nacht.

Fabio.

Also ist es dein Gedanke,
Herrinn, daß er sich entfernt?

Flerida.

Und wie wär' es möglich anders,

Da er mir die Antwort, nicht nur
 Mit des Herzogs eigner Handschrift
 Unterzeichnet, sondern gänzlich
 Von ihm selbst geschrieben, brachte?

Fabio.

Was weiß ich? Wir ritten fort;
 Doch kein Stündchen war vergangen,
 Und wir kehrten um.

Flerida.

Was sagst du?

Fabio.

Eine Wahrheit, offenbarer,
 Als je eine war. Er schickte
 Mich zu Hause, mit dem alten
 Ewigen Befehl, ich solle
 Mich allda verschlossen halten;
 Und er ging zu seinem Schätzchen.

Flerida.

Ganz unmöglich ist es aber.

Fabio.

Nun, so ging zu ihm sein Schätzchen.

Flerida.

Hör', und sage mir das andre.

Fabio.

Morgens früh kam er zurück,
Und sein frohes Ansehn sagte,
Dafs man ihn gar sehr begünstigt.

Flerida.

Nein, du lügst, verwegner Sklave!

Fabio.

Lög' ich, wär's mein eigner Nachtheil.

Flerida.

Aber wen, statt seiner, sandt' er?

Fabio.

Niemand.

Flerida.

Wie denn bringt er Briefe?

Fabio.

Ist denn das so schwer zu machen?

Wer sich einen Kobold hält,

Um Billete fortzutragen,

Kann auch ohne Zweifel Briefe

Sich von ihm bestellen lassen.

Ganz unfehlbar ist ein Hausgeist

Hier im Spiel; in der Annahme

Lüg' ich nicht.

Flerida.

Ich muß durchaus
Denken, daß du lügst.

Fabio.

Nun wahrlich,
So beschwör' ich's denn bei Gott,
Daß es wahr ist, was ich sage:
Er war nicht verreist, hat diese
Ganze Nacht bei seiner Dame
Zugebracht.

Flerida.

Schweig nur und gehe;
Laura kommt; ich muß erfahren,
Um von diesen Zweifeln mich
Zu befreien, die mich umfängen,
Welchen Brief er ihr gebracht.

Fabio. (bei Seite.)

Helf' ihr Gott, der guten Dame!
Was für Kummer doch die Neugier,
Für wen Federigo schmachte,
Ihr erschafft! Er thut, bei Gott!
Uebel, nicht sie zu errathen;
Machte sie es so mit mir,
Wüßt' ich's wohl mit ihr zu machen. (ab.)

Laura tritt auf.

Laura. (bei Seite.)

Seine Ziffer hab' ich; nun
Will ich mich der Fürstinn nahen,
Dafs nicht über mein Entfernen
Ein Verdacht in ihr erwache.

Flerida.

Laura, nun, was schreibt dir Celia?

Laura.

Tausend abgeschmackte Sachen.
Dieses, Herrinn, ist der Brief,
Wenn du ihn zu sehn verlangest. —
Ich will ihr den Einschluss geben, *(bei Seite.)*
Der zur Deckung dient des andern;
Hab' ich doch die Ziffer nun!

Flerida.

Nein, ich will den Brief nicht haben,
Laura; ich will nichts, als dir
Meinen Kummer offenbaren.
Gestern sagt' ich dir, ich wisse
Ganz gewifs, dafs eine Dame
Federigo'n schrieb, sie wolle
In der Nacht mit ihm zusammen
Kommen und ihn sprechen.

Laura.

Ja.

Flerida.

Dafs zuerst mich das Nichtachten
Meiner Würde, Neugier dann,
Drauf Hartnäckigkeit entflammte,
So, dafs ich, um seine Schöne
Zu erfahren, ihn versandte,
Dir den Garten gab zu hüten.
Wisse nun, dafs ein Kundschafter,
Der stets um ihn ist, mir meldet,
Federigo hab' (o Marter!)
Sich von Parma nicht entfernt,
Sondern sey bei seiner Dame
Diese ganze Nacht geblieben.

Laura.

Welch ein unverschämt Betragen!
Und er nennt die Dame?

Flerida.

Nein.

Laura.

Dann ist nicht zu trau'n dem allen;
Denn falls er mit jenem Briefe
Dich auch hätte hintergangen,

Weshalb sollt' er nur mit diesem
Mich wohl hintergangen haben?

Flerida.

Bist du ganz gewiss, dies Schreiben
Kommt von deiner Base?

Laura.

Wahrlich.

Flerida.

Nun so muß er nach den Briefen
Jemand sonst gesendet haben,
Was wohl der Spion nicht wufste.

Laura.

Sicher ist es so.

Flerida.

Ein anderer

Zweifel bleibt mir noch: du warst

Doch im Garten, und am Gatter

Zeigte keine Dame sich.

Folglich, da, nach jenes Mannes

Angab', er bei seiner Schönen

Blieb bis zum Beginn des Tages,

Ist die Liebschaft nicht im Schlosse.

Laura.

Zweifle nicht daran; auch hat er

Eher wohl sie in der Stadt.

Flerida.

Nun so will ich denn auf alle
Weise forschen, bis ich weiß
Wer sie seyn mag, diese Dame.

Laura.

Doch was liegt dir dran, o Herrinn?

Flerida.

Stelle dich nur nicht so albern;
Denn da es so weit gekommen,
Dafs ich dir und mir verrathen,
Was ich fühle: liegt nun daran
Etwas, dafs er's nicht erfahren?
Denn so mächtig ist mein Stolz
Und mein Ehrgeiz so gewaltig,
Dafs er keinen Schimpf erträgt,
Auch nicht einen unerkannten.

(ab.)

Laura.

Nöthig ist es, Federigo'n
Kunde zu verleihn von aller
Dieser eifersücht'gen Neugier.
Aber wehe mir! auf andre
Weise kann es nicht geschehn,

Als wenn ich zugleich ihm sage,
 Wie sehr Flerida auf ihn
 Eifersüchtig ist; doch handelt
 Man nicht klug, dem treusten Freunde
 Fremde Gunst zu offenbaren.
 Denn auch der Bescheidenste
 Wird, geliebt, so aufgeblasen,
 Dafs er das Geschenk der Gunst
 Gleich als eine Schuld betrachtet.
 Doch daran liegt nicht so viel,
 Himmel! als dafs er erfahre,
 Welche Späher ihn umgeben,
 Welch Verderben ihn umlagert.
 Um ihm das zu melden, will ich
 Noch einmal die Ziffer ansehen,
 Die er mir geschickt; denn besser
 Muß ich sie noch inne haben.

*(Sie steckt den Brief ein und zieht einen andern hervor, den sie
 liest.)*

„Immer, wenn du mir, Geliebte,
 Wünschest etwas kund zu machen,
 Gieb zuerst mit deinem Schnupftuch
 Mir ein Zeichen, dafs ich achten
 Soll auf alles, was du sagst.

Und von welchem Gegenstande
 Du nun redest, sey das erste
 Wort in jedem neuen Satze
 Nur für mich, die andern Worte
 Für die Andern, solchermaassen,
 Dafs ich schnell, die Anfangsworte
 Zu verbinden, sey im Stande,
 Um, was du gesagt, zu wissen.
 Und so sey es auch verstanden,
 Wenn ich dir das Zeichen gebe.“
 Leicht und schlau ist diese Sprache;
 Doch die Schwierigkeit besteht
 Darin, wohl sie aufzufassen
 Und die Worte so zu stellen,
 Dafs sie passend sind für Alle.
 Noch einmal, um nicht zu fehlen!

(Sie fährt leise fort zu lesen.)

Lisardo tritt auf.

Lisardo. (für sich.)

Dort beschäftigt so gewaltig
 Laura sich mit einem Briefe,
 Dafs, obwohl es freilich wahr ist,
 Nimmer dürfe der Verdacht
 Niedrer Eifersucht sich nahen

Solcher heil'gen Achtung, dennoch
 Nahen sich die abgeschmackte
 Neugier muß, bloß um zu sehn,
 Was so sehr sie unterhalte.
 Könnt' ich lesen doch den Brief,
 Ohne daß sie mich gewahrte!

(Er nähert sich leise.)

L a u r a. (sich umsehend.)

Wer ist hier?

L i s a r d o.

Ich, Laura.

L a u r a. (sucht den Brief zu verbergen.)

Weh mir!

L i s a r d o.

Welches Schrecken? Welches Bangen?

L a u r a.

Gar kein Bangen, gar kein Schrecken.

L i s a r d o.

Sagt's doch die verstörte Farbe!

Zeigt's doch der zerknüllte Brief!

L a u r a.

Ein verständ'ger Urtheil fasse

Von der Farb' und von dem Briefe,

Und du wirst gar bald gewahren,

Dafs dies Folgen, nicht des Schreckens,
 Sondern der Beleid'gung waren,
 Die du meiner Würde zufügst
 Durch dein argwöhnisch Betragen.
 Du, verräthrisch, du, verstolen
 Mir genaht? Die Welt erfahre,
 Dafs das Mittel, mich zu rein'gen,
 Sey, die Klage zu verlangen.

Lisardo.

Keinen Argwohn hab' ich, Laura;
 Und um ganz zu offenbaren,
 Welch Vertrauen meine Liebe
 Hegt zu deinen edeln Gaben,
 Soll, nicht fürchtend dein Verhehlen,
 Meine Zunge jetzt dich fragen,
 Was dies für ein Brief ist?

Laura. (zerreißt den Brief und wirft die Stücke von sich.)

Dieses

Ist ein Brief, schon fortgetragen
 Von dem Wind' in kleinen Stücken;
 Denn auf solche Thorenfrage,
 Die der Wind erzeugte, muß
 Auch der Wind die Antwort haben.

Lisardo.

Nun, so hol' ich sie bei'm Winde,
Da du ihm sie übertragen.

(Er schickt sich an, die Stücke zu sammeln.)

Laura.

Nimmermehr! Zwar könntst du sie
Sammeln, lesen, meinethalben;
Doch mein guter Ruf verlangt,
Niedern Argwohn zu bestrafen.
Den du mir zu äufsern herkamst.

Lisardo.

Meiner auch.

Laura.

Der Wind entrafte sie;
Und mein Gatte bist du nicht,
Dafs du solches dürftest wagen.

Lisardo.

Doch dein Vetter, dein Verlobter
Bin ich, wenn auch nicht dein Gatte;
Und vereinen diese Stücke
Will ich, der zerrissnen Schlange,
Die in ihren schwarzen Lettern
Alles Höllengift bewahret.

Laura. (setzt den Fuß auf die Stücke.)

Nimmer wirst du's thun; denn dieses,
Was du grimme Schlange nanntest,
Ist schon Natter meiner Ferse.

Lisardo.

Bisse sie mich auch im Grase,
Fangen muß ich sie.

Laura.

Umsonst!

Lisardo. (sucht sie wegzuziehen.)

Fort hier, Laura!

Laura.

Fort, Verhafster!

Ernesto tritt von der einen Seite auf, *Flerida* von der
andern; bald hernach *Federigo* und *Fabio*.

Ernesto.

Wie, Lisardo, welch ein Lärm?

Flerida.

Laura, welch Geschrei vernahm ich?

Lisardo.

Es ist nichts.

Laura.

Vielmehr sehr viel. —

Liebe, jetzt komm, mir zu rathen! (bei Seite.)

Lisardo. (bei Seite.)

Himmel, jetzt gieb du mir Muth!

Ernesto. (zu *Lisardo.*)

Du, vermessen?

Flerida. (zu *Laura.*)

Du, auffahrend?

Ernesto.

Mit der Muhme?

Flerida.

Mit dem Bräut'gam?

Ernesto.

Welch ein sonderbar Betragen!

Flerida.

Welchen Streit gab's unter euch?

Lisardo.

Keinen, so viel mir bekannt ist.

Laura.

Wohl gab's den, und großen. Hast du,

Herrinn, nicht mich im vergangnen

Augenblick, mit einem Briefe

Celia's in der Hand, verlassen?

Flerida.

Ja.

Laura.

Ist dieses wahr, so fleh' ich

Dich, als Richterinn, zu strafen
 Die Erkühnung deß, der meine
 Würde zu beleid'gen trachtet.

(Sie zieht das Schnupftuch.)

Und daß du die Ursach wissest,
 Herrinn, so vernimm und achte.
 Auch mein Vater mag's vernehmen,
 Und die mit dir kamen, alle;
 Denn es liegt mir dran, daß keiner
 Uebrig sey, der's nicht erfahre,
 Wenn nun das ein laut Geheimniß
 Wird, was meine Brust bewahret.

Federigo.

Fabio, was ist nur geschehn?

Fabio.

Ich weiß nichts von allem. — Mag es *(bei Seite.)*
 Nur nicht seyn von wegen dessen,
 Was ich Florida'n verrathen;
 Uebrigens sey's was es will.

Federigo. (bei Seite.)

Merken will ich, was sie saget,
 Denn sie zog das Tuch; die ersten
 Worte füg' ich wohl zusammen.

Ernesto.

Weiter, Laura; was verweilst du?

Flerida.

Laura, sprich doch; ohne Bangen!

Laura.

Flerida, — in deren Gaben
Hat — der Himmel sich verklärt,
Kunde, — wie mein Herz dich ehrt,
Schon — vorlängst mußt du sie haben.

Flerida.

Deine Liebe ward mir Lohn;
Doch wohin wirst du verschlagen?

Federigo. (bei Seite.)

Ha! die Anfangsworte sagen:
„Flerida hat Kunde schon.“

Laura,

Dafs — ich suchte Trost bei dir,
Du — verzeihst es meinen Schmerzen;
Gänzlich — lebt dein Bild im Herzen,
Hier geblieben — ist es, hier.

Ernesto.

Sprich getröst; die Furcht vertrieben!
Wozu Thränen? Fahre fort.

Federigo. (bei Seite.)

Deutlich hört' ich dieses Wort:
„Dafs du gänzlich hier geblieben.“

Laura.

Und gesprochen — hast du so
Mit — der Braut? Lisardo, wisse,
Der — so spricht, sucht Hindernisse;
Lieben — kann man nicht so roh.

Lisardo.

Du warst selber Schuld; getrieben
Hast du mich zu solchem Thun.

Flerida.

Schweigt, Lisardo! — Rede nun!

Federigo. (bei Seite.)

„Und gesprochen mit der Lieben.“

Laura.

Eifersucht, — die so entbrennet,
Ist nun — nimmer zu verzeihn.
Ihr — sollt alle Richter seyn;
Lohn — für solchen Schimpf erkennet!

Lisardo.

Briefe las sie, mir zum Hohn,
Die sie, als ich kam, zerriss.

Ernesto.

Daran that sie recht, gewiss.

Federigo. (bei Seite.)

„Eifersucht ist nun ihr Lohn.“

Laura.

Nenne, — wenn du willst, dich hier
Meinen — Mörder; doch, des Gatten
Namen — sollt' ich dir gestatten?
Nimmer — hoffe das von mir!

Ernesto.

Wie entschuldigt ihr nur immer
Solch Vergehn?

Lisardo.

Ich weiß nicht, wie . . .

Ernesto.

Ei so schweigt!

Federigo. (bei Seite.)

Jetzt sagte sie:

„Nenne meinen Namen nimmer.“

Laura.

Wisse, — der mußt du entsagen,
Der dein — Wahn solch Unrecht thut.
Diener — deiner rohen Wut,
Scheint — dir zärtlich solch Betragen?

Lisardo.

Glaub', es war nicht schlimm gemeint;
Eifersucht mag mich entschuld'gen.

Ernesto.

Sträflich ist es, ihr zu huld'gen.

Federigo. (bei Seite.)

„Wisse, der dein Diener scheint . . .“

Laura.

Ist — denn Eifersucht, o sprich!

Dein — Ergrimmen, Reiz zur Liebe?

Fürchterlichster — aller Triebe,

Feind — der Ruh, wie hass' ich dich!

Harre — nicht, es ist vergebens;

Mein — wird nie, wer mich verletzte!

Bei — dem Schwur strahlt mir der letzte

Sternenschimmer — meines Lebens.

(ab.)

Ernesto.

Du hast Recht, vergieb ihm nimmer;

Ich bin ganz mit dir vereint.

(ab.)

Federigo. (bei Seite.)

„Ist dein fürchterlichster Feind;

Harre mein bei Sternenschimmer.“

Flérida.

Ihr, Lisardo, habt nicht fein

Gegen Laura euch betragen;

Dennoch will ich ihrer Klagen
 Ursach euch für jetzt verzeihn:
 Denn es war mit euch vorhin
 Beider Eifersucht im Streit,
 Weil ihr eifersüchtig seyd,
 Und ich, weil ich nicht es bin.

(ab.)

Fabio. (bei Seite.)

Gott sey Dank, daß Flerida
 Mich bei'm Fortgehn hat vergessen;
 Denn nun bin ich wegen dessen,
 Was ich schwatzte, sicher ja.

Lisardo.

Hilf mir, Himmel! Ist denn das
 Solch ein unerhört Verbrechen —
 Federigo, ihr mögt sprechen —
 Wenn ich wissen wollte, was
 Der verdächt'ge Brief enthalte,
 Daß sich deshalb so ergrimmt
 Laura zeigt, so verstimmt
 Flerida, so wild der Alte?
 Sagt, begreift ihr dieses Wesen?
 War denn wohl ein Anlaß da,
 Solchen Lärm zu machen?

Federigo.

Ja;

Mir ist alles klar gewesen.
 Laura's tugendhaften Sinn
 Hat eur Argwohn tief getroffen.

Lisardo.

Ach, mein thöricht eitles Hoffen,
 Wie so kläglich stirbst du hin!

(ab.)

Federigo.

Ach, auch meines geht zu Grabe!

Fabio. (bei Seite.)

Sicher glaub' ich mich zu finden.

Federigo.

Was sie sprach, will ich verbinden,
 Wenn ich's nur behalten habe.
 Desßhalb nun, damit ich trüge
 Meinen Stern, und bey mir denke,
 Dafs sie selbst mir Antwort schenke,
 Frag' ich die geliebten Züge.

(*Er zieht Laura's Bild hervor.*)

Süßes, reizendes Gesicht,
 Sprich, was sagte mir dein Mund?

Fabio. (bei Seite.)

Wie? Ein Bild? Nun ist's mir kund!

Das giebt einen Hauptbericht.

Federigo. (Laura's Worte wiederholend.)

„Flerida hat Kunde schon,

Dafs du gänzlich hier geblieben

Und gesprochen mit der Lieben;

Eifersucht ist nun ihr Lohn.

Nenne meinen Namen nimmer;

Wisse, der dein Diener scheint,

Ist dein fürchterlichster Feind;

Harre mein bei Sternenschimmer.“ —

Ha, bei Gott! nun weifs ich, wer (zu Fabio.)

Mich betrogen hat, Verräther!

Du erzähltest, Missethäter,

Dafs ich hier blieb.

Fabio.

Bester Herr,

Was ergreift dich diese Stunde

Für ein Zorn? Warum so heifs

Gehst du auf mich ein?

Federigo.

Ich weifs,

Schuft; warum.

Fabio.

Auf welchem Grunde
Ruht dein Zorn? Kamst du mit mir
Nicht hieher vergnügter Seele?
Welchen Kläger meiner Fehle,
Welchen Zeugen fandst du hier?
Niemand sprachst du; wer denn hat
Das dir können offenbaren?

Federigo.

Hier erst, Schurk, hab' ich erfahren
Deinen schändlichen Verrath,
Dafs ich gestern hier geblieben,
Dafs ich meine Dame sah.

Fabio.

Hier hast du's erfahren?

Federigo.

Ja.

Fabio.

Herr, bedenke!

Federigo.

Nicht verschieben

Will ich fühlbaren Beweis.

Fabio.

Wer denn hat's dir hier entdeckt?

Federigo.

Sieh nur zu, wem du's gesteckt;
Der wird's seyn, von dem ich's weifs.

Fabio.

Ich, Herr? Keinem! — Mir entreißen (*bei Seite.*)
Soll der Tod die Wahrheit nicht.

Federigo. (den Dolch ziehend.)

Nun, so tödtet, Bösewicht,
Dich mein Arm.

Enrico tritt auf.

Enrico.

Was soll das heißen?

Federigo. (Fabio anfallend.)

Einen Niederträcht'gen tödten.

Fabio.

Herr, halt ein!

Enrico. (Federigo zurückhaltend.)

Denkt, im Palast

Seyd ihr.

Federigo.

Ha, dies Eisen laßt

Mit des Frevlers Blut mich röthen!

Enrico. (zu Fabio.)

Flieh!

Fabio.

Das thu' ich ohne Zaudern,
Schaffst du mir nur freie Bahn;
Denn ich hab's schon oft gethan. —
Nun, die Durchlaucht kann gut plaudern. *(bei Seite.)*

(ab.)

Enrico.

Wie so gänzlich in Verwirrung
Seyd ihr? Welchen Anlaß hat
Dieser Zorn?

Federigo.

Verrätherthat
Riß mich hin zu der Verirrung.
Wißt, die Herzoginn erfuhr,
Dafs ich hier geblieben sey.

Enrico.

Aber sagt, von wem?

Federigo.

Wir zwei
Und der Diener wußten's nur.

Enrico.

Sie hat's euch gesagt?

Federigo.

Sie nicht;

Weis' und klug in' allen Werken,
Läfst sie nichts davon sich merken.

Enrico.

So erfand wohl den Bericht,
Wer's euch sagte.

Federigo.

Nein; denn ihr
Ist am meisten dran gelegen.

Enrico.

Täuschung war vielleicht zugegen.

Federigo.

Ganz unmöglich; drum ist mir
Gar kein Ausweg in Gedanken,
Als dafs ich in dieser Sache
Eine Noth zur Tugend mache,
Und die Wahrheit, ohne Schranken,
Ihr bekenne.

Enrico.

Zwar dabei

Würd' ich mich am schlimmsten stehen;
Doch, um sicher euch zu sehen,
Gäb' ich ihn euch gerne frei,
Wenn ich glauben könnt', es liege
Gutes Glück auf dieser Bahn.

Federigo.

Doch, in meiner Noth, sagt an,
Was denn thätet ihr?

Enrico.

Ich schwiege,
Bis ich sähe, was sie machte;
Dies bestimmte meine Pflicht.
Denn sie weiß es, oder nicht;
Weiß sie es, und mit Bedachte
Schweigt sie von der Sache still:
Wär' es dann nicht ein Verfahren
Gegen euch, ihr's offenbaren,
Wenn sie es nicht wissen will?
Weiß sie's aber nicht, so richtet
Gegen beide sich eu'r Thun;
Denn durch euch erfährt sie nun,
Was kein Andrer ihr berichtet.
Deshalb scheint's mir von Gewicht,
Euern Diener umzustimmen;
Schwieg er: daß er, aus Ergrimmen,
Jetzt nicht schwatze; schwieg er nicht:
Daß er nicht zur Herzoginn
Noch einmal mit Klagen gehe,
Und sie sich genöthigt sehe

Zur Erklärung.

Federigo.

Zwar ich bin
Nicht für das, was ihr erwählt;
Dennoch will ich so verfahren,
Um die Ausflucht mir zu sparen,
Dafs nicht meine Wahl gefehlt.
Fabio such' ich jetzt, und dann
Will ich mit der Fürstinn sprechen,
Nicht entschuld'gend mein Verbrechen,
Fängt sie selbst nicht davon an.

(ab.)

Enrico.

Alle Zweifel seines Bangens
Erb' ich jetzo; denn obwohl
Er sich selbst von mir entfernte,
Lälst er mir sein Bangen doch.
Flerida zu sehen, kam ich,
Denkend damals, (weh mir! so
Täuscht' ich mich!) dafs nie mein Streben
Hoffen würd' auf gröfsern Lohn.
Nun, von einem Tag zum andern,
Weil ich hier an ihrem Hof,
Mich verstellend, auf Gefahr

Zu beleid'gen ihren Stolz;
 Denn nothwendig giebt's hier manchen,
 Der mich kennen muß, und so
 Macht mein thörichtes Verfahren
 Die Ergebenheit zum Hohn.
 Aber nahm ich, meine Rolle
 Durchzuführen, nur mir vor:
 Warum wart' ich? Warum säum' ich,
 Zu vollziehn, was ich gewollt?

Flerida tritt auf.

Flerida. (für sich.)

Ziehst du nochmals, blind herrschsücht'ge
 Leidenschaft mich an den Ort,
 Wo . . . *(Sie erblickt Enrico.)*

Was macht ihr hier, Enrico?

Enrico.

Herrinn, bei dem Blumenchor,
 Bei den Quellen hier, zu welchen
 Ihr jetzt als Aurora kommt,
 Klag' ich Amor an.

Flerida.

Weshalb?

Enrico.

Weil ich, da ich euch zuvor,

Schönste Gottheit dieses Lenzes,
 Sah, mit tödtlichem Erfolg,
 Strahlen schiessen, gleich der Sonne,
 Pfeile, gleich dem Liebesgott,
 Zu ihm sagte: O verschwende
 Heute nicht so manch Geschoss!
 Denn gnügt einer dieser Strahlen,
 Einer dieser Pfeile schon:
 Wozu dann so viele Pfeile,
 So viel Sonne, strenger Gott?

Flerida.

Aeufserst seltsam ist, Enrico,
 Dies Gespräch, und doppelt wohl;
 Erstlich, weil ihr Solches sprachet,
 Zweitens, weil's ertrug mein Ohr.
 Geht hinweg; denn, hat der Herzog
 Euch gesandt an meinen Hof,
 War's nicht, dafs ihr ihm und mir
 Sprächet, als Verräther, Hohn.

Enrico.

Herrinn, nicht an euch noch ihm
 Ward ich zum Verräther noch;
 Denn der Herzog selber fühlet
 Alles, was ich sagte dort.

Flerida.

Dafs man sich vermählt durch Vollmacht,
 Das zwar sah die Welt schon oft;
 Nie, dafs man durch Vollmacht liebelt.
 Und gesetzt denn auch, dies Wort
 Sey für euern Herrn gesprochen:
 Sagt' ich euch nicht lange schon,
 Dafs, wenn ich von ihm nicht rede,
 Ihr von ihm nicht reden sollt?

Enrico.

Herrinn, ja, allein es ward
 Die Bedingung wirkungslos,
 Dafs ich immer schweigen solle;
 Denn ihr sagt mir ja kein Wort.

Flerida.

Nun, Enrico, soll ich einmal
 Reden, sag' ich denn sofort,
 Dafs der Fürst, mit Federrudern
 Hoffet einen Feuerstrom,
 Mit Wachsfittigen die Sonne
 Zu durchpflügen, ganz umsonst.
 Und entfernt euch jetzt, Enrico,
 Wenn, mit ausgesprochnerm Zorn,
 Nicht mein Unwill' euerm Herzog

Und euch selbst antworten soll.

Enrico.

Ich gehorch' euch, größre Strafe
Fürchtend, wenn es größre noch
Geben kann, als die, zu meiden
Euern Reiz. Tod ist mein Loos!

(ab.)

Flerida.

Diese Kühnheit giebt zum Denken
Stoff genug. Nur einmal doch
Lafs, o Liebe, meine Seele
Nur auf eine Weile los,
Dafs ich sinnen mag . . . Doch wer
Kommt hieher?

Fabio tritt auf.

Fabio.

'S ist Fabio,
Sehr geschwätz'ge Herzoginn,
Der, aus vielen guten Gründen
Höchst erbofst, euch muß verkünden,
Wie es ärgert seinen Sinn,
Solches Plaudern zu erleben;
Ist dies gleich kein höflich Thun,
Da auch eure Durchlaucht nun

Sich mit Plaudern abgegeben.

Flerida.

Aber sprich, was hast du vor?

Fabio.

Was denn, Herrinn, möcht' ich fragen,
Hattest du vor?

Flerida.

Solch Betragen,

Wer begreift es?

Fabio.

Was ich Thor

Dir von meinem Herrn erzählte,

Hätt's verfaulen wohl gemußt,

Herrinn, wenn es deine Brust

Eine Stunde nur verhehlte?

Flerida.

Aber wem hab' ich's verkündet?

Fabio.

Keinem, wenn nicht ihm; denn fort

Warst du kaum, so drang er dort

So von Zorn und Wut entzündet

Auf mich ein, daß, ungezaudert,

Wenn man ihn nicht hielt, mein Leben

Wär' entflohn.

Flerida.

Weshalb?

Fabio.

Nun, eben,

Weil die Durchlaucht gerne plaudert.

Flerida.

Wenn ich nun, seit jener Stunde

Ihn nicht sprach: wie geht es zu,

Dafs ich's sagte?

Fabio.

Wenn nicht du,

Gab der Teufel ihm die Kunde;

Das ist klar, wie Schein des Lichts.

Und fürwahr, was Neues wüfst' ich

Eben, doch mich hassen müfst' ich . . .

Flerida.

Sprich, was ist es?

Fabio.

Ich weiß nichts.

Flerida.

War's ein Brief? Um's Himmels willen!

Fabio.

Ich weiß nichts.

Flerida.

Sprich, wohin ging er?

Fabio.

Ich weifs nichts.

Flerida.

Vielleicht empfing er
Jemand bei sich, der im Stillen
Mit ihm redte?

Fabio.

Ich weifs nichts.

Flerida.

Mir zu dienen, seh' ich ein,
Reut dich schon; frei willst du seyn
Vom Geschäfte des Berichts,
Und nun lieber deinem Herrn
Dienen, als wie mir.

Fabio.

Nein, da

Steckt es nicht.

Flerida.

Wo denn?

Fabio.

Nun ja,

Eure Durchlaucht plaudert gern;

Und erfährt er was — entseelen
Wird er mich.

Flerida.

Mir däucht, bis jetzt
Hat er dich noch nicht verletzt.

Fabio.

Nein; doch laß dir was erzählen:

Ein Galan war ämsiglich

Im Gespräch mit einer Dame;

Dies ward eine lobesame

Laus gewahr, und sprach bei sich:

Jetzo wird er sich nicht kratzen;

Und so kann ich wohl einmal

Schmausen ohne Furcht und Qual.

Der Galan, schier bis zum Platzen

Schon gemartert, holt im Fluge,

Ganz verstolen, nach der Laus

Mit gespitzten Fingern aus,

Und ihm glückt's, auf diesem Zuge

Sie gefangen zu bekommen.

Als die Dame sich gewandt,

Sieht sie ihres Freundes Hand

Wie wenn er Taback genommen;

Und mit ernsthafter Manier

Fragt sie ihn, damit sonst Keine
 Merken sollten was sie meine:
 Starb schon jener Cavalier?
 Und er, ohne zu erröthen,
 Stets die Hand so haltend, spricht:
 Dame, nein, noch starb er nicht;
 Doch er ist in großen Nöthen. —
 Nimm auch du die Antwort hin,
 Die ich, schon gepackt, dir gebe;
 Denn was hilft's, daß ich noch lebe,
 Wenn ich so in Nöthen bin
 Und nun leider muß verschweigen,
 Weil dir Wort und Schwur nichts gilt,
 Daß ich sah, er führt ein Bild
 Bei sich, was dir könnte zeigen,
 Wer die große Schönheit ist,
 Die in Fesseln ihn geschlagen;
 Denn sie selbst, am besten sagen
 Wird sie's, wenn du weißt durch List
 Sie zu sehn. Von all den Dingen
 Gäb' ich, Herrinn, dir Bericht,
 Scheut' ich deine Zunge nicht;
 Doch nie wirst du's dahin bringen,
 Daß ich von dergleichen wasche;

Denn zum Glück besinn' ich mich,
 Dafs er Herr ist, Schwätzer ich,
 Und die Durchlaucht Plaudertasche.

(ab.)

Flerida.

Wie? Ein Bildnifs führt er bei sich?
 Hilf mir, Scharfsinn, hilf mir, List,
 Um ein Mittel auszufinden,
 Das, mit Anstand und Geschick,
 Ihn, es mir zu zeigen, nöth'ge!
 Doch das mufs an einem nicht
 So besuchten Ort geschehen.

Federigo tritt auf.

Federigo. (bei Seite.)

Ja, am besten ist's, dafs ich
 Nicht von dieser Sache rede,
 Wenn sie selbst nicht davon spricht. —
 Wollte deine Hoheit, Herrinn, (laut.)
 Da zu diesem Zweck du mich
 Rufen liessest, jene Schriften
 Unterzeichnen?

Flerida.

Ja, doch schickt
 Sich zu solcherlei Geschäften

Dieser offne Garten nicht,
 Um so mehr, da schon die Sonne
 Niedersteigt zu dem Sapphir,
 Der bei'm Werden ihre Wiege
 Und ihr Grab bei'm Sterben ist.
 Geht sogleich nur auf mein Zimmer,
 Und eh' ihr hineingeht, wifst,
 Dafs ihr diese Nacht gar Vieles
 Noch zu schreiben habt für mich.
 Wartet euer jene Dame,
 Welcher ihr so eifrig dient,
 Könnt ihr nur ihr sagen lassen,
 Warten möge sie heut nicht;
 Denn zwar eine kürzre Reise
 Ist euch diese Nacht bestimmt,
 Aber die Entfernung sicherer.

Federigo.

Was vernehm' ich? Himmel!

Laura tritt auf.

Laura. (bei Seite.)

Hier

Flerida und Federigo?

Wohl denn! Nimmt sie immer mir
 Die Gelegenheiten, nehm' ich

Sie ihr auch. — Vermuthlich liefs (laut.)
 Eure Hoheit mit dem holden
 Mai sich ein in Companie,
 Zu Geschäften, blofs auf Vorthail
 Ohne Schaden?

Flerida.

Aber wie?

Laura.

Weil du fast den ganzen Tag
 Nicht aus diesem Garten gingst,
 Gebend Purpurglanz der Rose,
 Weifse gebend dem Jasmin.

Flerida.

Eben wollt' ich mich entfernen;
 Laura, lafs uns gehn; und ihr
 Kommt hernach mit euern Schriften,
 Und wenn ihr sie holt, bedient
 Euch des Wegs, um zu bestellen.
 Was ich euch gesagt vorhîn.

Federigo.

Ich bin nicht so hoch begünstigt,
 Als ihr glauben mögt von mir;
 Und ich denke, die Bestellung (Er zieht das Schnupf-
 tuch.)
 Kann ich hier sogleich vollziehn,

Denn . . .

Laura. (bei Seite.)

Er gab das Zeichen; Achtung
Will ich geben, was er spricht.

Federigo.

Wisse, — mich beglückt zu sehen,
Herrinn, — darauf hoff' ich nicht;
Meines — Geistes Nahrung, meines
Lebens — Speis' ist Kummerniß.

Laura. (bei Seite.)

„Wisse, Herrinn meines Lebens,“
Also sprach sein Mund zu mir.

Federigo.

Diese — Brust zernagt die Liebe,
Wilde — Marter tobt in ihr;
Feindinn — wird mir selbst die Hoffnung,
Hier — wohnt nie ein Glück für mich.

Laura. (bei Seite.)

Was er eben sagte, war:
„Diese wilde Feindinn hier . . .“

Federigo.

Wehrt mir — doch die Angst der Seele
Heute — jeden freien Blick!
Dich zu — täuschen, wäre Frevel;

Sprechen — kann ich dennoch nicht.

Laura. (bei Seite.)

„Wehrt mir heute dich zu sprechen.“

Flerida.

Und weshalb denn sagt ihr dies?

Federigo.

In den — Tod mich treibst du, dieser

Garten — wird zum Grabe mir,

Gehst du — so erzürnt, o Herrinn,

Nicht — mit milderm Blick, von hier.

Flerida.

Gut, schon gut.

Laura. (bei Seite.)

Im Ganzen sagt' er,

Wenn ich alles recht behielt:

„Wisse, Herrinn meines Lebens,

Diese wilde Feindinn hier

Wehrt mir heute dich zu sprechen;

In den Garten gehst du nicht.“

Flerida.

Laura, komm; ihr, Federigo,

Folgt mir ohne zu verziehn.

Federigo. (bei Seite.)

Giebt's unseligere Liebe?

Flerida. (bei Seite.)

Giebt es schimpflicheren Trieb?

(ab.)

Laura (bei Seite.)

Giebt's erklärt're Eifersucht?

(ab.)

Fabio tritt auf.

Fabio. (für sich.)

Giebt's ein Mittel, zu entfliehn,

Ohne meinen Herrn zu treffen?

Wie gesagt, da hab ich ihn!

Federigo.

Fabio!

Fabio,

Schlage nicht mit Vorsatz

Auf mich los.

Federigo.

Warum denn fliehst

Du vor mir? — So muß ich wirklich *(bei Seite.)*

Diesem Schurken meinen Grimm

Jetzt verbergen?

Fabio.

Weil der art'ge

Teufel, der in's Ohr dir spricht,

Nun vielleicht schon wieder andre
Dinge dir gesagt von mir,
Die so falsch sind als die ersten.

Federigo.

Nein, ich habe volles Licht
Jetzt erlangt, und weiß, du warst
Mir getreu.

Fabio.

Das war ich dir,
Und gewiss so sehr als Mancher
Jener guten Stadt Madrid.

Federigo.

Um dich zu versöhnen, geb' ich
Dir ein Kleid.

Fabio.

Ein Kleid?

Federigo.

Gewiss.

Fabio.

Möge Gott zum Seelenkleide
Einen Rock von Carmesin,
Eine West' aus grauem Ambra
Nebst krystallinen Hosen dir
Für das ew'ge Leben schenken!

Federigo.

Aber sagen mußt du mir . . .

Fabio.

Was?

Federigo.

Da mich die Fürstinn eben
Ein'ge Schriften holen hiefs. . .

Fabio. (bei Seite.)

Gott, gieb Klugheit meiner Zunge!

Federigo.

Sprach die Herzoginn mit dir
Nicht von meiner Liebe?

Fabio.

Nein;

Doch erkennst du, was sie will,
Bist du wohl nicht allzu witzig.

Federigo.

Sagt sie etwas?

Fabio.

O gewifs,

Und sehr viel.

Federigo.

Du lügst, Elender!

Ihrer hohen Schönheit Bild
Ist ein Reiher, der empor

Sich zur Sonne schwingt und nie
Zu des mißgebornen Falken
Scheuem Flug hernieder sinkt.

Fabio.

Herr, versuch's doch, nicht zu lieben,
Nur zu heucheln; und gewiß
Wirst du sehen . . .

Federigo.

Wenn auch deine
Schändliche Verläumdungsgier
Irgend solch ein Merkmal hätte,
Dennoch würde sie bei mir
Nimmer einen Eingang finden;
Denn schon nahm ein andrer Trieb,
Wenn nicht glücklicher, doch gleicher,
Längst von meiner Brust Besitz.

Fabio.

Liebstest du denn niemals Zwei?

Federigo.

Nein.

Fabio.

So kannst du glauben . . .

Federigo.

Sprich!

Fabio.

Dafs du niemals dich ergötztest.

Federigo.

Liebe nicht, Betrug ist dies.

Fabio.

Gleiche Lust, und mehr.

Federigo.

Wie läfst sich

Lieben zweierwärts?

Fabio.

Vernimm:

Nah bei Regensburg, da kennt

Man zwei Dörfer, nett und reinlich,

Die man Agere gemeinlich

Und Macarandona nennt.

Diese hatt' Ein Pfarr zu weiden,

Ein demüth'ger Gottesknecht,

Der die Messe, schlecht und recht,

Las am Festtag allen beiden.

Nun gieb Acht: Ein Bauerssohn

Aus Macarandona war

Einst in Agere, und zwar

Als der Pfarr die Praefation

Anstimmt' eben mit Gewicht

Und begann mit hellem Klingen
Gratias Agere zu singen,
 Und Macarandona nicht.
 Drum sprach jener, im gerechten
 Zorn: Zu Agere allhier
 Sagt er *Gratias*, als ob wir
 Ihm nicht auch die Zehnten brächten!
 Kaum vernahmen insgemein
 Dies die edeln Dorfbewohner,
 Zogen die Macarandoner
 Gleich die Opferkuchen ein.
 Sich entkuchnet sehend, fragte
 Drauf der Pfarr den Sacristan,
 Weshalb man ihm das gethan?
 Er erfuhr's; und seitdem sagte,
 Um nicht solchen guten Brauch
 Quit zu gehn, er immer das:
Semper tibi gratias
 Zu Macarandona auch. —
 Wenn nun Amor, will ich sagen,
 Dir zwei Kirchensprengel gab,
 Finde dich mit beiden ab;
 Und gieb Acht: in wenig Tagen
 Wird man Opferkuchen bringen,

Gnug, uns beide todt zu essen,
 Wenn wir Flerida'n die Messen
 Von Macarandona singen.

Federigo.

Glaubst du, dafs ich dich vernahm?

Fabio.

Ja, wenn du nur Acht gegeben.

Federigo.

Nein; denn mein Gedank' und Streben
 War allein bei meinem Gram.

Fabio.

Wenn so Agere dich trennen
 Von Macarandona kann,
 Glaube mir, nie wirst du dann
 Amors Opferkuchen kennen.

(Beide ab.)

Zimmer im herzoglichen Schlosse. Abend.

*Flerida, Laura, Livia und Flora treten auf, die
 beiden letzten mit Lichtern.*

Flerida.

Lasset hier die Lichter stehn,
 Und dann geht nur alle wieder;
 Denn ich will allein den Abend,
 Ohne mich, mit mir verbringen.

Livia. (im Abgehen, zu *Flora*.)

Sonderbarer Gram!

Flora.

Es ist

Mehr als Gram, was sie empfindet;

Wahnsinn ist's.

(*Beide ab; Laura will ihnen folgen.*)

Flerida.

Du, gehe nicht,

Laura.

Laura.

Wie kann ich dir dienen?

Flerida.

Wenn du einen kleinen Wunsch

Mir erfüllst; denn deiner Liebe

Trau' ich einzig.

Laura.

Was gebeutst du?

Flerida.

Dafs du an der Thür des Zimmers

Bleibst, wenn *Federigo* kommt,

Und mit kluger Art verhinderst,

Dafs nicht etwa Jemand höre

Was ich mit ihm rede.

Laura.

Sicher

Werd' ich alle Sorgfalt brauchen,
Wie du sehn wirst. Aber fiel denn
Etwas Neues vor?

Flerida.

Jetzt muß ich,
Durch ein sonderbar Beginnen,
Seine Dam' erfahren.

Laura.

Seine

Dame?

Flerida.

Ja.

Laura.

Doch wie? Ich sinn' es
Mir nicht aus. — O glückt' es mir, *(bei Seite.)*
Das von ihr herauszubringen,
Um bei Zeiten, wann er kommt,
Ihn davon zu unterrichten!

Flerida.

Laura wisse denn . . .

Laura.

Ich höre.

Flerida.

Dafs ich weifs, er führet immer . . .
 Doch er kommt, und würd's vernehmen,
 Wollt' ich jetzt dir das berichten;
 Aber ich erlaube dir,
 Dafs du hörst was ich ersinne.
 Ziehe dich zurück.

Laura.

Ich thu's. —

Die Erlaubnifs ist nicht wichtig; (*bei Seite.*)
 Denn verliehest du sie nicht,
 Hätt' ich sie mir selbst beschieden.

(*Sie verbirgt sich im Hintergrunde.*)

Federigo tritt auf, mit einer Briefftasche und Papieren.

Federigo.

Hier sind die Papiere schon.

Flerida.

Legt sie hin; denn nicht geziemt es,
 Sie in eurer Hand zu lassen,
 Noch euch fernerhin bei wicht'gen
 Staatsgeheimnissen als Werkzeug
 Zu gebrauchen, da ihr wider
 Meine Wüрд' und Ehre feindlich
 Euch verschwort, treuloser Diener!

Federigo.

Herrinn, was hat meine Treue
Je versehen? Was beging ich,
Dafs ihr mit so harten Namen
Jetzt beschimpft so lange Dienste?

Flerida.

Weshalb fragt ihr noch, da ich
So viel Zeugnisse besitze,
Die euch überführen?

Federigo.

Lafst mich
Die Beschuldigungen wissen . . .

Laura. (verborgen.)

Was hat dies zu thun mit jenem
Wunsch, zu wissen, wen er liebe?

Federigo.

Dafs ich mich entschuld'gen könne.

Flerida.

Nun wohlan: mir ward berichtet,
Dafs mit meinem grössten Feind
Ihr arglistig euch verbindet.

Federigo.

Herrinn, wisset denn, wenn gleich
Ich verbarg in meinen Zimmern

Mantua's Herzog, so geschah es
Nur die eine Nacht, da dieser
Kam verkleidet.

Flerida. (bei Seite.)

Was ist dies?

Mantua's Herzog? Güt'ger Himmel!
Muß aus vorgegebnem Unbill
Nun der wahre sich entwickeln?

Federigo.

Er war im Palast, seitdem
Du ihn sprachest.

Flerida.

Also dieser
Herzog ist der Cavalier,
Der sich im Palast befindet?

Federigo.

Herrinn, ja.

Flerida. (bei Seite.)

O wie so oft
Bringt man Wahrheit durch Erdichten
An den Tag!

Laura.

Aus Furcht in Furcht
Fall' ich; denn noch seh' ich immer

Ihren Plan nicht.

Flerida.

Doch weshalb

Habt ihr dieses mir verschwiegen?

Federigo.

Da er, Herrinn, sich um eure
Hand bewirbt, dacht' ich, der Liebe
Edle Schuld, sie würde nicht
Als Verrätherschuld gerichtet.

Flerida.

Jetzt begreif' ich freilich wohl,
Wie, mir seinen Brief zu bringen,
Euch so leicht war.

Federigo.

Herrinn, ja;

Denn wir theilten uns die Schritte,
Und ich braucht' ihn nicht zu holen,
Weil er selbst kam mit dem Briefe;
Doch erfüllt' ich meine Pflicht.

Flerida.

Ihm vielleicht, doch mir mit nichten.
Aber jener Brief an Laura?

Federigo.

Mit sich bracht' er selber diesen.

Laura.

Trefflich wehrt er sich; allein
 Wohin geht ihr Plan, o Himmel?
 Wie hängt alles dies zusammen
 Mit dem Forschen, wen er liebe?

Flerida.

Ihr gedenkt wohl, dafs ich weiter
 Keine Kundschaft mehr besitze
 Eurer Schuld? Die Briefe gebt mir,
 Die, ich weifs, ihr heut empfanget
 Von dem Herzog von Florenz,
 Um des alten Anspruchs willen,
 Welchen er zu haben vorgiebt
 Auf dies Land.

Federigo.

In Demuth bitt' ich,
 Zu gedenken wer ich bin,
 Und dafs einer würd'gen Liebe
 Höchst zufälliges Vergehn
 Keine Folg'ung giebt, noch irgend
 Geben kann, auf einen Frevel,
 Mir so fremd, so ganz zuwider
 Meinem Werth und meinem Blute.

Flerida.

Wer schon Anfangs einen findet,
Findet in der Mitte manchen.
Gebt mir die verlangten Briefe.

Federigo.

Briefe? Ich? So nehmt denn, nehmt
Was ich bei mir hab' an Schriften,
Und die Schlüssel auch zu allen,
Die im Hause sind, und findet
Eine Spur sich von Verrath,
Mach' ein Messer seine Spitze
An mir blutig!

*(Er nimmt Papiere, Schlüssel, Schnupftuch aus der Tasche,
und legt alles auf den Tisch; zuletzt zieht er Laura's Bild
hervor, das er wieder zu verbergen sucht.)*

Flerida.

Was ist jenes,
Das ihr auf die Seite bringet?

Federigo.

Eine Kapsel.

Flerida.

Und auch die
Will ich sehen.

Federigo. (bei Seite.)

Jetzt erblick' ich
Klar genug, was ihres Zornes
Absicht war. — Kein Merkmal ist es *(laut.)*
Von Verrath, noch kann es seyn;
Und so, Herrinn, mögt' ich bitten,
Dafs ihr's nicht verlangt.

Laura.

Das ist
Mein Gemälde; güt'ger Himmel!

Flerida.

Wissen will ich, was die Kapsel
In sich schliefst.

Laura.

Verloren sind wir!

Federigo.

Nur ein Bild; und wenn ihr weiter
Nichts begehrt, als dies zu wissen,
Wißt ihr's nun.

Flerida.

Bis ich es sehe,
Glaub' ich's nicht; zeigt her, gebiet' ich.

Federigo.

Wenn dies, Herrinn. . .

Laura.

Welche Marter!

Federigo.

War die Ursach. . .

Laura.

Welches Zittern!

Federigo.

Mich zu schelten. . .

Laura.

Welche Schmerzen!

Federigo.

Hochverräther. . .

Laura.

Welch Verwirren!

Federigo.

Sagtet ihr. . .

Laura.

Grausame Pein!

Federigo.

Wohl mit Recht. . .

Laura.

Auf Foltern lieg' ich!

Federigo.

Dafs ich's sey. . .

Laura.

Unsel'ge Stunde!

Federigo.

Denn bevor. . .

Laura.

Wut des Geschickes!

Federigo.

Ihr erlanget. . .

Laura.

Nacht des Unglücks!

Federigo.

Es zu sehn. . .

Laura.

Ich bin von Sinnen!

Federigo.

Müset ihr mich tödten.

(*Laura tritt schnell hervor, reißt ihm das Bild aus der Hand
und vertauscht es mit dem, was sie von Federigo hat.*)

Laura.

Frevler!

Willst du Widerstand beginnen?

Federigo.

Ha! was thust du?

Laura.

Dieses thu' ich,
Weil ich alle diese Dinge
Hört' und sah; denn dafs die Fürstinn
Wünschte zu besehn das Bildnifs,
War genug, nur den Gedanken
Grober Weigrung zu verhindern,
Nimm es, Herrinn.

(Sie giebt der Herzoginn Federigo's Bild.)

Flerida.

Einen gröfsern
Dienst hast du mir nie erwiesen.

Federigo. (bei Seite.)

Sicher ist, sich auf einmal
Zu erklären, Laura's Wille.

Flerida.

Leuchte, Laura; lafs uns sehen
Dieses mächtig zauberische
Liebeswunder. — So erfahr' ich *(bei Seite.)*
Doch, wer meine Qual bewirkte.

(Laura nimmt das Licht.)

Federigo. (bei Seite.)

Was nur wird sie thun, erkennt sie
Laura's Bildnifs?

Flerida. (das Bild beschauend.)

Was erblick' ich?

Laura. (leise zu Flerida.)

Wenig giebt es hier zu zweifeln,
Denn sein eignes Bildniß ist es.

Flerida.

Und dies barget ihr so sorgsam?

Federigo.

Ist das staunenswerth, da dieses
Mir von allem auf der Erde
Stets das Liebste war?

Flerida.

O sicher!

Denn ihr liebt es wie euch selbst. —

Laura, was ist mir erschienen?

Laura, sprich, was kann das seyn?

Laura.

Weiß ich mehr als deine Blicke
Selber sahn?

Flerida.

Ich bin beschämt,

Kaum kann ich den Zorn bezwingen. (Sie giebt
das Bild an Laura.)

Nimm; denn ich entferne mich,

Um kein Unheil zu beginnen.
 Gieb dem zärtlichen Narciss
 Sein geliebtes Bildniß wieder;
 Sag' ihm dann . . . nein, sag' ihm nichts.
 In mir glühet Aetna's Hitze,
 Nattern trag' ich in der Brust,
 In der Seele Basiliken.

(ab.)

Federigo.

Wie ist's möglich, daß die Fürstinn,
 Da sie dein Gemäld' erblickte,
 Laura, weder gegen dich,
 Noch auch gegen mich ergrimmte?

Laura.

Wifs', ich tauschte die Gemälde,
 Gab ihr deins, und meins behielt ich.

Federigo.

Nur dein Scharfsinn ganz allein
 Konnt' aus der Gefahr uns ziehen.

Laura.

Ja; und dennoch ist sie drohend,
 Wie sie war, auch jetzt noch immer.

Federigo.

Enden wir sie auf einmal!

Laura.

Morgen will ich dir berichten,
Wie wir's anzufangen haben.
Nimm, und lebe wohl. (*Sie giebt ihm sein Bild.*)

Federigo.

Welch Bildniss

Ist denn dieses von den beiden?

Laura.

Deins; gesetzt, sie käme wieder,
Es zu fordern.

(*ab.*)

Federigo.

Du hast Recht. —

Wem war die Gefahr, o Himmel!

Je so nah? Wer könnte . . .

Fabio tritt auf, mit zwei Kleidern auf dem Arme.

Fabio.

Herr,

Welches zieh' ich an von diesen

Beiden Kleidern?

Federigo. (schlägt ihn.)

Schurk! Verräther!

Niederträcht'ger! Schlechtgesinnter!

Fabio.

Das bekomm' ich jetzt von dir?

Federigo.

Ja; weil du mir Leid erwiesen,
Nimm zum Lohne Leid für Leid.

Fabio.

Leid wohl, doch kein Kleid ist dieses.

Federigo. (ihm das Bild vorhaltend.)

Dachtest du, dies Bildniss sey
Einer Dam' und nicht mein Bildniss?

Fabio.

Nein, Herr; denn ich weiß gar wohl,
Dass du nur dich selber liebest.

Federigo.

Ha, bei Gott! von meinen Händen
Sollst du sterben.

Fabio.

Gott im Himmel!

Federigo. (bei Seite.)

Doch nicht gut wär's, da ich einmal
Glücklich der Gefahr entwischte;
Besser ist es, mich zu mäfs'gen. —

Fabio!

Fabio.

Herr?

Federigo.

Komm mit, und nimm dir
Nur das beste dieser Kleider;
Denn ich weifs, an diesen Dingen
Warst du schuldlos, und bist treu.

(ab.)

Fabio.

Gab es je so tolle Grillen?
Ja, bei Gott! hätt' ich nur welchen,
Würd' ich den Verstand verlieren.

D r i t t e r A u f z u g .

Federigo's Zimmer.

Fabio tritt auf.

Fabio.

Wer vielleicht was vom Verstand
Eines armen Dieners wüßte,
Der ihn bloß deshalb verloren,
Weil ihn auch sein Herr verkrümelt,
(Was beweist, es war nur wenig)
Der mag's alsobald verkünden;
Denn dem Finder hilft er nichts,
Und hier zahlt man Fundgebühren.
Doch wie laut ich immer rufe,
Keine Nachricht ist zu spüren;

Denn Verstand, einmal verloren,
 Fand er je sich wieder? Dünket
 Es dir gut, Gedächtnifs, komm,
 Laß uns Selbstgespräche führen.
 Was giebt's Neues? — Was weiß ich! —
 Was kann das bedeuten müssen,
 Dafs mein Herr, da ich auf's beste
 Mit ihm stand, nach meinem Dünken,
 Mich auf einmal, ganz wie rasend,
 Anfiel mit zweitausend Püffen? —
 Das bedeutet, dafs er toll ist. —
 Und dafs er, da ich höchst sündig
 Vor ihm fliehe, mir ein Kleid giebt
 Sammt zweitausend Schmeichelblümchen,
 Was bedeutet das, Gedächtnifs? —
 Das bedeutet zu viel Schlückchen. —
 Beides sind die allerstärksten
 Folgerungen; und nicht über
 Zu der dritten geh' ich, weil
 Don Enrico, leise flüsternd,
 Jetzt sich nähert; und wenn sie
 Sich so ängstlich vor mir hüten
 Bei dem Eintritt in dies Zimmer,
 Will ich, mich vor ihnen hütend,

Jetzt das Praevenire spielen;
 Theils, um etwas auszuspiiren,
 Theils, weil jetzt (da nun mein Herr,
 Ein um's andre Mal, bald wütend,
 Bald sanftmüthig ist) die Reihe
 An den Zorn kommt; und da würd' es
 Wohl am besten seyn, man liefs' ihn
 Leer vorübergehn. Doch Wünsche
 Helfen wenig; mich verstecken
 Muß ich, und die einz'ge Hülfe
 Ist, mich unter diesen Tisch
 Zu verkriechen. Nicht so schüchtern!
 Ist's doch nicht das erste Mal,
 Dafs ich unter'n Tisch mich drücke.

(Er versteckt sich unter den Tisch.)

Enrico und Federigo treten auf.

(Federigo sieht im Zimmer umher.)

Enrico.

Wonach seht ihr?

Federigo.

Ob man horche.

Enrico.

Draussen blieben, vor der Thüre,
 Alle Diener.

Fabio. (verborgen.)

Alle nicht;

Denn ich eben fehle drüben.

Federigo.

Bis in dieses fernste Zimmer

Führt' ich euch nicht ohne Gründe;

Denn hier ist kein andrer Zeuge.

Fabio.

Recht; denn einer ist nicht gültig.

Enrico.

Sprecht!

Federigo.

Abschliessen will ich erst. (Er verschliesst die

Jetzt, da wir allein sind, wünsch' ich

Thüre.)

Dafs mich eure Hoheit höre;

Zeit ist's, alles zu enthüllen.

Fabio.

Hoheit? Das ist gut.

Enrico.

Wohlan,

Sagt, was hattet ihr für Gründe,

Mich hieher zu führen?

Federigo.

Zwei,

Und zwar beide sehr genügend;
 Mir gilt einer, euch der andre.
 Was euch anbelangt, so müßt ihr
 (Weiß ich gleich, daß meine Treue
 Als verletzt erscheinen dürfte)
 Mir verzeihn — die Noth entschuldigt —
 Euch zu sagen, zu verkünden,
 Daß die Fürstinn schon erfahren,
 Wer ihr seyd; es kann nicht nützen,
 Unter uns geheim zu halten,
 Was so Vielen schon enthüllt ist.
 Was mich angeht . . .

Enrico.

Eh ihr fortfahrt,
 Sagt mir an, wie hat die Fürstinn
 Denn erfahren, wer ich bin?

Federigo.

Wie? das kann ich nicht ergründen;
 Daß sie's weiß, weiß ich . . .

Fabio.

Hört! Hört!
 Treibt mein Herr auch Kupplerkünste?

Federigo.

Denn sie selber sagt' es mir.

Enrico.

Geht nun zu euch selber über;
Denn was mich betrifft, so muß ich
Hierin fast Verstellung fürchten,
Bis sie näher sich erklärt.

Federigo.

Soll ich euch mich ganz enthüllen,
So versprecht bei Fürstenehre,
Was ich jetzt euch sag', entschlüpfen
Euerm Busen nie zu lassen.

Enrico.

Ja, ich thu's, und will verbürgen,
Dafs in Marmor aufbehalten
Bleibt, was ihr in Wachs gedrucket.

Federigo.

Ihr, durchlauchtiger Enrico
Von Gonzaga, hochberühmter
Herzog Mantua's, wilst bereits,
Dafs ich für ein Mädchen glühe.
Sie nun, dieses Erdenwunder,
Sie nun, diese Himmelsblüthe,
Dieses angenehme Staunen,
Dieses liebliche Entzücken,
Siegt, trotz den Unmöglichkeiten,

Trotz dem Aengstigen und Fürchten,
 Heut, nach manchem harten Kampfe
 Triumphirend, und verknüpft
 Die zwei schönsten Siegeskränze,
 Ihrer Treu und meines Glückes.
 Dieses Blatt, das mir der Wind (Er zieht einen
 Sicher in die Hände führte, Brief hervor.)
 (Denn um diese zu erreichen,
 Mußt' es aus den höchsten Lüften
 Ihres Himmels in den Abgrund
 Meiner Qual hernieder stürzen)
 Ist der Schutzbrief meiner Freiheit;
 Doch so nenn' ich ihn sehr übel,
 Denn er ist vielmehr der Brief
 Meiner Knechtschaft, weil er gründet
 Den Vertrag, daß ich auf ewig
 Leben nun als Sklave müsse
 Einer Liebe, deren Fesseln,
 Fest verschlungen und gefüget,
 Selbst die Zeit mit ihrer leisen
 Feile nimmer kann verwüsten.
 Dieser sagt. . . Doch red' er selbst
 Und entschuld'ge zur Genüge,
 Durch die Wahrheit ihres Schreibens,

Meiner Anbetung Gelübde: (Er liest.)

„Mein Gemahl, mein Herr, mein Leben!

Das Geschick erklärt ungünstig

Immer mehr sich gegen uns;

Lafst uns seine Schritte zügeln.

Sorget, dafs man diese Nacht

An das Pförtchen jener Brücke

Zwischen dem Palast und Garten

Zeitig g'nug zwei Pferde führe;

Dann, auf euer Zeichen, komm' ich,

Uns der Eifersucht durch Flüchten,

Wenn hier Flucht gilt, zu entzieh'n.

So lebt wohl; Gott mag euch schützen!“

Dieses schreibt sie, und nun trav' ich,

Hoher Herr, nur eurer Hülfe,

Da ich weifs, dafs ihr für manchen

Dienst mich eurer Gnade würdigt.

Denn wenn ihr bei eurer Liebe

Mich gebrauchtet, und ich gründe

Jetzt auf euch so mein Vertrauen,

Wie ihr einst auf mich, so wünsch' ich

Nur, was mir gebührt von euch,

Und zahl' euch, was euch gebühret.

Gebt nach Mantua mir Briefe;

Und so lange mich zu schützen
 Sorget, bis ich diese Dame
 Hab' in Sicherheit geflüchtet.

Enrico.

So sehr dank' ich jetzt dem Himmel
 Dafür, daß ein glücklich Fügen
 Mich in Stand setzt, zu vergelten
 Eure freundschaftliche Hülfe
 Durch die gleiche, daß ich nicht nur
 Freudig will den Wunsch erfüllen,
 Den ihr jetzt geäußert, sondern
 Auch mit Dank und mit Vergnügen
 Selber euch begleiten werde,
 Bis ihr unverletzt berührt
 Meines Landes Gränzen, wo ich
 Denk' als Herrn euch zu begrüßen.

Federigo.

Nein, mein Fürst, ich muß allein
 Mich entfernen; denn es dünket
 Wicht'ger mich, ihr bleibt in Parma
 Und gewährt mir eure Hülfe,
 Sey es nun, mich zu vertheid'gen,
 Oder sey's, mich zu beschützen.

Enrico.

Gänzlich folg' ich eurem Willen.

Federigo.

Also schreibt nun; ich verfüge
 Mich indessen zum Palast,
 Um durch Täuschung zu verhüllen
 Was ich vorhab', und dem Fabio,
 Diesem Teufel, nachzuspüren,
 Den ich heut noch gar nicht sah.

Fabio.

Und du kannst ihn fast berühren.

Federigo.

Denn auch er darf nichts erfahren.

Fabio.

Nein, gewiss nicht.

Federigo.

Ihm gebührt es,
 Die zwei Pferde zu besorgen.

Enrico.

Ihr habt Recht; ich muß dem trüben
 Einfluß meines bösen Sternes
 Mich indess geduldig fügen.

Federigo.

Hier demnach such' ich euch wieder.

Enrico.

Schreibend wart' ich eurer drüben.

Federigo.

Liebe, gieb mir deinen Schutz!

Enrico.

Lieb' erleichtre meine Bürde!

(Beide ab.)

Fabio. (kommt hervor.)

Wer da horcht, vernimmt sein Unglück,

Pflegt das Sprichwort zu verkünden.

Doch oft lügt es; denn was ich

Jetzt erhorcht, dient mir zum Glücke,

Weil daraus vier Dinge folgen,

Die mir ungemein viel nützen:

Wer der Fremde sey, zu wissen,

Eins; die Lage zu ergründen

Von der Liebschaft meines Herrn,

Zwei; zu gehn, um dies der Fürstinn

Zu berichten, drei; und vier:

Zu empfangen die Gebühren.

(ab.)

Saal im herzoglichen Palaste.

Ernesto und Laura treten auf.

Ernesto.

War, Laura, das Betragen

Lisardo's dir Beleid'gung,
 So läßt, ihm zur Vertheid'gung,
 Sich wohl mit Anstand sagen,
 Dafs Liebe nie bedenket,
 Ob sie vielleicht durch Heftigkeiten kränket.
 Drum sollst du ihn durch Härte nicht betrüben;
 Denn er erwartet jetzt in jeder Stunde
 Die längst ersehnte Kunde.

Laura.

Ich will Gehorsam üben;
 Denn besser ist's, (ich sterbe!)
 Dafs ich gehorch', als deinen Zorn erwerbe.
 So will ich denn mit nichten
 Dem Loose mich entziehen,
 Das mir mein Stern verliehen,
 Und wahrhaft mich verpflichten,
 Dem meine Hand, ohn' alles Widerstreben,
 Der sie am eifrigsten verlangt, zu geben.

Ernesto.

Dank muß ich dir ertheilen.
 Lisardo, ihr mögt kommen!
 Bleib, Laura.

Lisardo tritt auf.

Lisardo.

Liebentglommen,

O Herrinn, will ich eilen
 Mein Leben darzubringen,
 Kann ich dafür Verzeihung mir erringen.

Laura.

Lisardo, die Gewährung
 Müfst ihr dem Vater danken;
 Ihm folg' ich ohne Wanken,
 Aus Wahl nicht, aus Verehrung.
 Drum keinen Dank mir schwöret
 Für eine Hand, die fremder Hand gehöret.

Lisardo.

Froh bin ich und zufrieden,
 Weiß ich, daß ich sie habe,
 Weiß ich auch nicht, wer mir beschied die Gabe;
 Ist sie doch mir beschieden!
 Wer forscht, vom höchsten Grade
 Des Glücks beseligt, nach des Glückes Pfade?
 O träger Lauf der Sonne,
 Verziehe nicht so lang' auf deinen Wegen,
 Und bringe schnell den Hoffenden entgegen
 Dem Ziele seiner Wonne!

Flerida tritt auf.

Flerida.

Ernesto? Laura?

Ernesto.
Wir gedachten eben
Uns in dein Zimmer, Herrinn, zu begeben.

Flerida.
Mich freut's, Lisard, zu schauen,
Dass Laura jetzt euch jenes Fehls entbindet.

Lisardo.
Durch solche Gunst belebt sich mein Vertrauen.

Ernesto.
Sie ist mein gutes Kind.

Laura.
Und wie befindet
Sich eure Durchlaucht heute?

Flerida.
Du weist, wie sehr ich bin des Grames Beute.

Laura.
Zerstreuung hilft dem Herzen.

Flerida.
Ach! jegliche Zerstreuung
Wird meines Grams Erneuerung;
Denn selbst die Arznei vermehrt die Schmerzen.
Allein dass man nicht glaube,
Ich gebe willig mich dem Gram zum Raube,
So ladet beid' auf morgen

Den Adel und die Damen

Der Stadt, in meinem Namen,

Zu einem Fest; vielleicht wird dort den Sorgen,

Die mich beherrschen, sich ihr Mörder zeigen.

Ernesto.

Dein Will ist meiner.

(ab.)

Lisardo.

Ich bin ganz dir eigen.

(ab.)

Flerida.

Du Glückliche der Erde!

Der so dich liebt, verbindet

Sich dir!

Laura.

Mein Herz empfindet,

Wie hoch beglückt ich werde,

Ich will's dir nicht verhehlen;

Denn der mich liebt, wird sich mit mir vermählen.

Flerida.

Wie elend, die hienieden

An ein unmöglich Streben

Verschwenden muß ihr Leben!

Allein ich bin entschieden,

Durch freie Willenslenkung

Jetzt zu besiegen des Geschicks Beschränkung.

Laura.

Gewiss, dir kann's nicht fehlen;

Doch wie beginnst du's? Sage!

Flerida.

Ich will, für solche Plage,

Das sanftste Mittel wählen.

Laura.

Das ist?

Flerida.

Ihn unterrichten.

Laura.

Heißt das besiegen?

Flerida.

Ja.

Laura. (bei Seite.)

Nein, mich vernichten.

Flerida.

Vollziehn des Schicksals Willen,

Heißt, ihm den Sieg entreißen.

Würd' ich die Erste heißen,

Die kühn getrotzt den Grillen

Des Vorurtheils?

Laura. (bei Seite.)

Ich sterbe!

Flerida.

Ein edles Blut ist Federigo's Erbe,

Laura.

Ich habe nichts dagegen.

Flerida.

Doch — um's nicht zu vergessen —

Gedenken wir noch dessen,

Was jenes Bildes wegen

Sich gestern zugetragen.

Was sagst du nur davon?

Laura.

Nichts kann ich sagen;

Ich gebe mir nicht Mühe

Mit Grübeleien um mir ganz fremde Sachen. —

O Eifersucht! Ich glühe! (bei Seite.)

Flerida.

Warum nur, sprich, mag er sein Bild bewachen

Mit so sorgfält'gem Streben?

Laura.

Ich weiß nicht; doch, ich hätt's ihm nicht gegeben,

Eh' ich die Kapsel hätte

Beschaut, ob drinn verborgen

Nicht, wie ich muß besorgen,
 War seiner Dame Bild.

Flerida.

So ist's, ich wette.
 Kann eifersücht'ge Lieb' auch überlegen?

Laura.

Drum zweifle nicht, die Dame war zugegen.

Federigo und Fabio treten auf.

Federigo.

War es Zeit, dich nun zu finden?

Fabio.

Deine Frage giebt schon selbst

Dir die Antwort; denn auch ich

Habe dich gesucht bis jetzt.

Federigo.

Still, die Fürstinn! Geh nicht fort,

Denn ich brauche dich nachher.

Fabio.

Ich bleib' hier; — gebrauch' ich freilich (bei Seite.)

Dich nachher nicht, noch vorher.

Federigo.

Voller Furcht vor ihrem Zorne

Nah' ich ihr.

Fabio.

Weswegen denn?

Federigo.

Eines tollen Vorfalls wegen.

Fabio.

So gedenke doch nur jetzt

Des Geschichtchens, und ganz sicher

Wirst du aller Noth entgehn.

Federigo.

Wie denn?

Fabio.

Wenn du Gratias

An Macarandona schenkst.

Laura. (zu *Flerida*, mit welcher sie bisher leise gesprochen.)

Siehe da!

Flerida.

Ich muß erklären

Ihm mein Leid.

Laura. (bei Seite.)

Und ich vergehn.

Flerida.

Federigo!

Federigo.

Grofse Fürstinn?

Flerida.

Hat man euch doch nicht gesehn
Heut am Tage, und nun kommt ihr,
Da die Nacht schon ein sich stellt?

Federigo.

Da wir stets in ihrer besten
Zeit bei euch die Sonne sehn,
Rings gekrönt mit Strahlenglanz,
Rings umwebt mit Rosenschmelz,
So gedacht' ich, hohe Herrinn,
Nicht, es wäre schon so spät;
Denn, wann ich euch sähe, dacht' ich,
Wär' es Tagesanbruch erst.

Flerida.

Schmeicheleien mir?

Federigo.

Dies sind
Keine Schmeichelei'n.

Flerida.

Was denn?

Fabio.

Durchlaucht, nur Macarandonen.

Flerida. (leise zu Laura.)

Laura, ach! hast du bemerkt,

Dafs er schon mir meine Neigung
Zu verstehn giebt?

Laura. Und er sagt, er mag dich.

Er thut recht, nicht wahr?

Federigo.

Außerdem hab' ich Entschuld'gung
Andrer Art.

Flerida. Welche?

Und welche? Sprecht!

Federigo.

Da ich euch unwillig glaubte,
So verschob ich es bis jetzt
Eurer Gegenwart zu nahen.

Flerida.

Ich unwillig? Und woher?

Federigo.

Thöricht wär' ich, es zu sagen,
Wenn ihr es nicht wißt, ihr selbst.

Flerida.

Nicht, dafs ich's nicht wüßte.

Federigo.

Sondern?

Flerida.

Nun, ich will's nicht wissen mehr.

Federigo.

Um so höher ist die Stufe
Meines Glückes, um je mehr
Milde dein Vergessen zeigt;
Denn bei Klagen nur ist der
Ein Mildthät'ger, welcher geizet.

Flerida.

Der Gedank' ist mir nicht hell.

Laura.

Mir däucht, dafs ich ihn erklären
Könnte, wenn es dir gefällt.

(Sie zieht das Schnupftuch.)

Flerida.

Thu' es; *(leise.)* doch auf solche Weise,
Dafs er etwas merkt.

Laura. (leise.)

Schon recht.

Sieh, — großmüthig dünket jener *(laut.)*
Mich, — der stets, und wenn ihn Schmerz
Tödtet, — schweigend seine Qual,
Eifersucht — und Schmach erträgt.

Federigo. (bei Seite.)

„Sieh, mich tödtet Eifersucht,“

Sprach sie; Antwort geb' ich jetzt.

(Er zieht das Schuipftuch.)

Zweifle — nicht, den Vordersatz, *(laut.)*

Laura — hast du wohl erklärt;

Nimmer — fehlt dir auch der Nachsatz.

Mehr — erwiedr' ich dir nach dem.

Laura.

Nun wohlan! *(bei Seite.)* O dürft' ich trauen:

„Zweifle, Laura, nimmermehr!“

Also, — ist das Schweigen Großmuth, *(laut.)*

Komm' ich — wohl noch zum Verstehn.

Federigo.

Kommst du — dazu, mit dem Lorbeer

Wart' ich dein — zum Siegsgeschenk.

Laura.

Dieses festgesetzt, beweis' ich

Nun im Gegentheil, dafs der

Geizig ist, der klagt, denn Großmuth —

Hat er nicht; und umgekehrt

Sieht man, dafs nur, wer mit Klagen

Geizt, mildthätig heifst mit Recht.

Federigo.

Dein — ist nun der Kranz; mit Freuden

Bin ich — Herold deines Werths.

Laura.

Ich bin — überzeugt, der Preis ist
Dein, — auch geb' ich ihn dir gern. —
Welches Glück! „Dein bin ich“ sprach er. (b. S.)

Federigo. (bei Seite.)

„Ich bin dein“ sprach sie; nun schreckt
Mich kein Unglück.

Fabio. (bei Seite.)

Sie sind Meister;
Nun, die müssen sich verstehn.

Flerida.

Aus all euern Wortgefechten
Hab' ich dies allein erspäht,
Der sey mildthätig, der nicht
Seinen Gram ausschüttet.

Laura und Federigo.

Recht!

Flerida.

Hab' ich also, Federigo,
Dafs ich's nicht weiß, euch erklärt,
Da ihr, dafs ich's weiß, doch wisset:
So scheut nicht euch, mich zu sehn;
Kommt vielmehr zu allen Stunden,
Und versichert euch nur fest:

Ihr braucht keine Furcht zu hegen,
 Wie ich keinen Zorn gehegt.
 Viel schon sagt' ich, viel verschweig' ich;
 Dies genüge. (zu *Laura*.) Laß uns gehn.

(*ab.*)

Laura.

Federigo!

Federigo.

Schöne *Laura*?

Laura.

Nun, ein Wort, ein Wort.

Federigo.

Schon recht.

(*Laura* geht *ab.*)

Federigo.

Fabio, wie geht's zu? Ich wähnte
 Zorn zu finden, und statt des
 Find' ich bei der Fürstinn Gnade.

Fabio.

Sieh, das geht so zu, wie wenn
 Ich bei dir oft Unlust finde,
 Da ich hatte Lust gewähnt.
 'S ist dasselbe; doch begehrst du
 Andern Grund, ich weiß auch den.

Federigo.

Sag' ihn.

Fabio.

Die Macarandonen,
Sonnenglanz und Rosenschmelz,
Die du ihr verehrtest.

Federigo.

Lafs nun
Diese Possen; geh vielmehr
Und besorge mir zwei Pferde.

Fabio.

Das gefällt mir gar nicht schlecht;
Da du Messe nun gelesen
In Macarandona, geh,
Lies in Agere.

Federigo.

So schweige!

An des Parkes Ausgang, schnell,
Halte sie bereit. — Verzeihe, (bei Seite.)
Fürstinn, mir dein stolzes Herz!
Flerida, verzeihe mir!
So ergeht's der Frau, die dem
Sich erkläret, dessen Liebe
Für ein andres Weib sie kennt. (ab.)

Fabio.

Da ich so erschrecklich viel
Sprechstoff habe, sollt' ich jetzt
Wen'ger sprechen? Nein, das nicht;
Denn ein grausam Mitleid wär's,
Liefs' ich ein Geheimniss faulen,
Welches Keinem nützt nachher.
Denn (sprach jener Cordovese)
Ein Geheimniss, fault es erst,
Wird wie ein geheimer Ort,
Thut nicht wohl und riecht gar schlecht.
Drum will ich die Fürstinn suchen.
Doch es ist nicht nöthig mehr,
Denn sie kommt.

Flerida tritt auf.

Flerida.

Obwohl ich Laura'n
Traue, liefs ich doch sie gern,
Um für mich allein dem Siege
Strenger Liebe nachzugehn. —
Aber hier ist Federigo
Nicht.

Fabio.

Willst du den Grunderspähn,

Weshalb nun er hier nicht ist?

Flerida.

Nun denn?

Fabio.

Er ging eben weg.

Flerida.

Weg?

Fabio.

Nach Agere, vermuth' ich.

Flerida.

Was ist das?

Fabio.

Ich werde sehr

Deutlich in Macarandona

Sprechen, giebst du mir vorher . . .

Flerida.

Nein, ich will nichts weiter wissen;

Denn das Wissen dient zu mehr

Nicht, als sich nur mehr zu ärgern.

Fabio.

Und warum nicht? Wozu denn

Nützt' es mir, zwei bis drei Stunden

Auf der Lauer dort zu stehn,

Wie ein Kater?

Flerida.

Mich verlassen

Sollst du, sag' ich.

Fabio.

Kein Geschenk

Will ich haben; hören sollst du

Ganz umsonst.

Flerida.

Ich brauch's nicht mehr.

Fabio.

Nun denn, platzen will ich nicht.

Lebe wohl; ich suche wen,

Dem ich sagen kann, daß diese

Nacht mein Herr entwischt.

Flerida.

Komm her!

Geh nicht fort! Was sagst du?

Fabio.

Nichts.

Flerida.

Warte, sprich, was soll geschehn?

Fabio.

Nein, ich will nicht.

Flerida.

Diesen Demant

Nimm und sprich. *(Sie giebt ihm einen Ring.)*

Fabio.

Weswegen denn,

Ich ein Diener, du ein Weib,

Quälen wir uns nur so sehr,

Da doch der vor Sprechbegier,

Die vor Hörbegier vergeht?

Nun, mein Herr und seine Dame

Wollen diese Nacht . . .

Flerida.

Nur schnell!

Fabio.

In der Stille fortgehn.

Flerida.

Wie?

Fabio.

Gehn, doch nicht zu Fusse gehn;

Denn zwei Pferde sollen fertig

An der Gartenbrücke stehn.

Flerida.

An der Gartenbrücke?

Fabio.

Ja.

Flerida.

Wieder muß ich denken jetzt,
Dass er eine meiner Damen
Liebe, sagt' ich's nicht vorher?

Fabio.

Dieser Fremde, Durchlaucht, welcher
Mantua's Herzog ist, gewährt
Ihnen Schutz in seinen Staaten.
Gott sey Dank, nun bin ich leer.
Was nun kommen will, mag kommen;
Eher komm ich doch, als er.

(ab.)

Flerida.

Hilf mir Himmel! Was vernehm' ich?

Ernesto tritt auf.

Ernesto.

Was es Edles giebt und Schönes,
So an Damen als an Herrn,
Hab' ich deinerseits auf morgen
Eingeladen.

Flerida.

Wohl, sehr recht;

Und ihr seyd mir jetzt, Ernesto,
Höchst willkommen; denn gar sehr
Hab' ich diese Nacht euch nöthig.

Ernesto.

Euch zu Füßen bin ich stets.

Was befehlt ihr?

Flerida.

Federigo

Hat so eben einen sehr
Widrigen Verdrufs gehabt.

Ernesto.

Und mit wem?

Flerida.

Das ist mir fremd.

Dafs es Liebeshändel waren,
Ward mir nur allein erzählt,
Und dafs jetzt sein Gegner ihm
Kund gethan durch ein Cartel,
Dafs er ihn erwarte; wo?

Weifs ich nicht. Ihr wißt, wie sehr

Ich ihn schätze.

Ernesto.

Und ich weifs

Auch, weswegen ihr ihn schätzt.

Flerida.

Zeig' ich, mir sey kund der Handel,
So wird die Beleid'gung mehr
Nur verbreitet.

Ernesto.

Ohne Zweifel.
Was befiehlt ihr?

Flerida.

Zu ihm geht;
Doch, dafs ich euch sende, saget
Nicht, und geht nicht von ihm weg
Diese Nacht; wohin er immer
Gehn will, gehet mit ihm stets;
Und wofern sein heft'ger Geist
Es verweigert, nehmt ihn fest.
Führt deshalb mit euch so Viele,
Als ihr braucht zu diesem Zweck,
Dafs er diese Nacht, bis morgen,
Gänzlich sicher sey gestellt.

Ernesto.

Gleich, in diesem Augenblicke,
Herrinn, werd' ich zu ihm gehn
Und nicht aus dem Aug' ihn lassen.

(ab.)

Flerida.

Jetzt, Treuloser, sollst du sehn,
 Zu wie heft'gen Schritten endlich
 Eifersucht ein Weib bewegt.

(ab.)

Federigo's Zimmer. Abend.

*Enrico und Federigo treten auf. Ein Bedienter bringt
 Lichter und geht sogleich wieder ab.*

Federigo.

Schreibt ihr schon?

Enrico.

Hier sind die Briefe,
 Wodurch meiner Freundschaft Streben,
 Hofft euch den Ersatz zu geben,
 Den ich eurer Freundschaft Tiefe
 Zu verleihn mich schuldig fand.

Federigo.

Ihr seyd Fürst und ohne Schranken;
 Euch vertrau' ich, sonder Wanken,
 Ruhig Leben, Ehr' und Stand.
 Schütz' euch Gott! Die Nacht will kommen;
 Und eh wart' ich ein'ge Zeit,
 Eh ich die Gelegenheit
 Jetzt versäume.

Enrico.

Wohl; doch frommen
Wird es, wenn ihr mir vergönnt,
Dafs ich euch nur eine Weile,
Bis vor's Thor, Geleit ertheile,
Wo ihr mich entlassen könnt.

Federigo.

O verzeiht! Bei Gott, ich kann
Die Begleitung nicht verstatten,
Denn schier fürcht' ich meinen Schatten;
Und nehmt die Versicherung an,
(Geht mein Heimlichthun euch nah)
Dafs, wo möglich, meine Liebe
Auch mir selbst verheimlicht bliebe.

Enrico.

So geht ihr allein denn?

Federigo.

Ja.

Lebet wohl.

Enrico.

Lebt wohl; denn mich
Dünkt es heut vergeblich Streben,
Euch zu fassen.

(Man pocht an die Thüre.)

Federigo.

Ward nicht eben
Angepocht?

Enrico.

Ja.

Federigo.

Wer da?

Ernesto tritt auf.

Ernesto.

Ich.

Federigo.

Wie? So weit von Haus verschlagen,
Herr, um diese Stunde?

Ernesto.

Ja;

Denn ich such' euch.

Federigo.

Wie geschah

Mir die Ehre? — Welches Zagen! *(bei Seite.)*

Ernesto.

Man erzählte mir, ihr wäret

Nicht ganz wohl zu Haus gekommen;

Und ich, gleich von Furcht beklommen,

(Denn wie sehr ich euern Werth

Weiß zu schätzen, wißt ihr schon)
 Wollte nicht zu Bette gehen,
 Ohne selber nachzusehen,
 Wie's euch ginge.

Federigo.

Gottes Lohn

Mögt ihr für die Sorg' empfangen!
 Doch mein Wort geb' ich zum Pfand,
 Dafs ich nie mich besser fand,
 Als jetzt eben; hintergangen
 Hat euch der, so euch erzählt,
 Dafs ich unpafs mich befunden.

Ernesto.

Meinem Glück bin ich verbunden,
 Dafs die Furcht, die mich gequält,
 Mir verhalf zu der Enttäuschung. —
 Nun, wie stand's? Was machtet ihr?

Federigo.

Mit Enrico sucht' ich hier
 Uns die Zeit durch süsse Täuschung,
 Angenehm und nicht vergebens,
 Im Gespräche zu vertreiben.

Ernesto.

Weise Freunde, sag' ich, bleiben

Stets das beste Buch des Lebens,
Weil sie durch Belehrung würzen
Ihres Umgangs Lieblichkeit

Federigo. (leise zu Enrico.)

Nun fürwahr, er nimmt sich Zeit.

Enrico. (leise zu Federigo.)

Um das Schwatzen abzukürzen,
Will ich gehn, damit er da
Nicht so lange sprechend steht. —
Ich empfehle mich. (laut.)

Ernesto.

Ihr geht,

Da ich komme?

Enrico.

Nein und ja;

Nein, weil ich, bei Gott! vorhin

Schon zu gehn mir vorgenommen;

Ja, weil ich, da ihr gekommen,

Nun nicht weiter nöthig bin.

Ernesto.

Schütz' euch Gott!

(*Enrico* geht ab.)

Federigo.

Allein sind wir;

Sagt, womit ich dienen kann.

(Ernesto sieht sich um.)

Wonach seht ihr?

Ernesto.

Gehn greift an;

Einen Sessel wünscht' ich mir.

Setzt euch! Setzt euch!

(Sie setzen sich.)

— Federigo. (bei Seite.)

Wohl verhalten

Wird sich, bei so hartem Zwang,

Meiner Eile mächt'ger Drang

Zu dem Phlegma dieses Alten.

Ernesto.

Was ist meistens eu'r Vergnügen

So des Abends?

Federigo. (bei Seite.)

Qual und Tod!

Mir befiehlt der Pflicht Gebot, *(laut.)*

Zum Palast mich zu verfügen.

Lafst uns gehen; bis zu Haus

Bring' ich euch. *(Er will aufstehen.)*

Ernesto. (ihn zurückhaltend.)

Gemach, gemach!

Noch ist es zu früh; hernach.

Federigo. (bei Seite.)

Noch zu früh? Mit mir ist's aus!

Laura, ach! wohl sagt mein Schmerz,

Wie ich dich zu missen zage.

Ernesto.

Spielt ihr nicht Piquet?

Federigo. (bei Seite.)

O Plage

Für ein ganz verzweifelt Herz! —

Nein, Herr. *(laut.)*

Ernesto.

Da ich heut nun eben
Nach dem Ausgehn war begehrtlich,
Und jetzt hier bin, werd' ich schwerlich
Mich so bald nach Haus begeben.

Federigo. (bei Seite.)

Von so bald kann er noch sagen? —

Und nach Hause stand der Sinn *(laut.)*

Mir gar sehr; die Herzoginn

Hat mir etwas aufgetragen,

Eine Schrift, wobei ich bleiben

Muß gewiß die ganze Nacht.

(Er will aufstehen.)

Ernesto. (ihn zurückhaltend.)

Gut, da helf' ich euch; gebt Acht!

Ich versteh' auch wohl zu schreiben.

Federigo.

Damit sollt' ich euch beschweren?

Ernesto.

Warum das nicht? Thut es kühn.

Federigo.

Unrecht wär's, euch zu bemühen,

Da ihr kamt, mich zu beehren.

Ueberdies, wollt' ich geleiten

Euch nach Haus, ich muß gestehn,

War's, um einen Freund zu sehn.

Ernesto.

Nun, da werd' ich euch begleiten.

Könnt ihr wohl Besuche machen,

Wobei ich euch stören kann?

Kommt's vielleicht auf Warten an,

Will ich gern bis morgen wachen

Ist's ein Liebsbesuch? Nun gut,

So bewahr' ich euch die StraÙe

Unterdefs; glaubt nicht, ich spafse.

Federigo.

Gern vertrau' ich euerm Muth;

Doch, laßt mich allein, ich flehe.

(*Sie stehen auf.*)

Ernesto.

In der Ueberzeugung steht,
Dafs entweder ihr nicht geht,
Oder dafs ich mit euch gehe.

Federigo. (bestürzt.)

Wer hat das euch aufgetragen?

Ernesto.

Warum fragt ihr deshalb nicht
Diese Furcht, die aus euch spricht?

Federigo.

(Wehe mir!) Was soll ich sagen?
Furcht? Fürwahr, ich habe keine.

Ernesto.

Was ihr habt, weifs ich, auf's Wort;
Und ihr dürft einmal nicht fort,
Wenn nicht mit mir im Vereine.

Federigo.

Wen hat solch Geschick betroffen!

Ernesto.

Ihr seyd sehr verwirrt.

Federigo.

Ich kann

Es nicht läugnen, sehr.

Ernesto.

Wohlan,

Federigo, seyn wir offen!

Ich weifs, dafs man eurer harrt,

Dafs man schriftlich euch entbot.

Federigo.

Wer sah je so grause Noth!

Wessen Qual war je so hart!

Ernesto.

Ehr' und Ansehn geb' ich hin,

Wenn ich, da ich dies erfahren,

Und nun seit so langen Jahren

Gouverneur von Parma bin,

Es nicht hindre; also sehet,

Ob ich dulden kann, dafs ihr

Jetztund Ehr' und Ansehn mir

Förmlich zu beschimpfen gehet.

Denn klar ist es, blieb' ich nicht

Bei euch, dafs ich sünd'gen würde,

Sey es an der Richterwürde,

Sey es an der Ritterpflicht.

Beides macht mich drauf bestehn,

(Um nochmals den Schlufs zu fassen)

Euch von hinnen nicht zu lassen,
 Oder mit euch fort zu gehn;
 Denn, da ich einmal erfahren
 Was ihr übtet wider Recht,
 Kann ich euch entlassen? Sprecht!

Federigo. (bei Seite.)

Könnt' er mehr sich offenbaren? —

Eure Gründe, Herr, erkläre (laut.)

Ich für bündig, klar und rein;

Doch ihr könnt versichert seyn,

Euerm Ansehn, eurer Ehre

Tret' ich nimmermehr zu nah.

Ernesto.

Wie nur soll das nicht seyn können?

Federigo.

Wollt ihr nun auch mir vergönnen,

Dafs ich offen rede?

Ernesto.

Ja.

Federigo.

Kennt ihr mich als Edelmann?

Ernesto.

Wohl, ich weifs, ist euer Adel

Sonnenhell, rein, ohne Tadel.

Federigo.

Dem vertrauend, hoff' ich dann,
Ihr bewirkt, dafs, wer mir schrieb,
Auch die Hand mir möge reichen.

Ernesto.

Federigo, gern; dergleichen
Thu' ich recht aus Herzenstrieb.
Augenblicklich will ich's machen.

Federigo.

Wie sehr bin ich euch erkenntlich!

Ernesto.

Aber nun auch nennt mir endlich
Euern Gegner . . .

Federigo. (bei Seite.)

Ach! im Wachen

Träumt' ich Glück!

Ernesto.

Dafs ich ihn dort,

Wo er harrt, zu suchen gehe.

Federigo.

Also wifst ihr, wie ich sehe,
Nicht, wer's ist?

Ernesto.

Nein, auf mein Wort.

Ich weiß nur, daß ihr gestritten,
 Daß man euch gefordert hat.

Federigo.

Und nichts weiter? In der That?

Ernesto.

Nein.

Federigo.

Dann . . .

Ernesto.

Was?

Federigo.

Will ich nichts bitten;

Denn zeigt' ich zuerst euch an

Jenen Namen, den ihr eben

Nicht zu wissen kund gegeben,

Wär' ich wohl kein Edelmann.

Und nun, ohn' euch, werd' ich gehen

Und genug thun meiner Pflicht.

Ernesto.

Und wird meiner Ehre nicht

Auch von mir genug geschehen?

Federigo.

Sicher; doch soll länger nun,

Wer mein harrt, mich nicht vermissen.

(*Er will gehen.*)

Ernesto.

Das werd' ich zu hindern wissen.

Federigo.

Und wie das?

Ernesto.

So werd' ich's thun:

Holla!

Einige Soldaten treten auf.

Soldaten.

Herr?

Ernesto.

Hier diese Thüren

Geb' ich jetzt euch in Gewahr. —

Nehmt Arrest; sonst seht ihr klar, (zu *Federigo*.)

Was ihr waget.

Federigo. (bei Seite.)

Wohl zu spüren

Ist mein Unglück jede Stunde. —

Auch mit wen'ger Wache bin (laut.)

Ich euch sicher. — Hin ist hin! (bei Seite.)

Heute geht mein Glück zu Grunde.

Ernesto.

Auf die Weise glaub' ich's gern.

Bitten will ich euch inzwischen,

Sucht nicht etwa zu entwischen,
 Sonst ist euer Tod nicht fern. (*ab, mit den Solda-*
ten.)

Federigo.

Mich zum Bleiben einzuladen
 Gnügte wenig, was er spricht,
 Scheut' ich andern Nachtheil nicht,
 Fürchtet' ich nicht andern Schaden;
 Denn die Flucht, o Himmel! wäre,
 Zur Beleid'gung meiner Liebe,
 Was mir schimpflicher noch bliebe.
 Doch, daß ich zu sehn entbehre,
 Was mit Laura'n vorgegangen,
 Kann ich's dulden? Wehe mir! —
 Ha! ich weiß, wie ich von hier
 Kann in's nächste Haus gelangen.
 Laura, wart'! Aus aller Noth
 Soll dich meine Lieb' erretten,
 Giebt dein Vater auch mir Ketten,
 Giebt auch Florida mir Tod.

(*Er geht durch eine Seitenthüre ab.*)

G a r t e n. N a c h t.

L a u r a tritt auf.

L a u r a.

Ihr traurig kalten Schatten,
 Ihr, die den Tag gebähren und bestatten,

Wenn zärtliche Vergehen
 In euerm dunkeln Buch geschrieben stehen
 Mit so viel schönen Zeilen,
 Als am Sapphir dort goldne Sterne weilen,
 Vergesst dieses nimmer;
 Nein, schreibt es auf, eh' es der Morgenschimmer
 Auslöscht mit seinen Strahlen,
 Dafs einen Platz in euern Nachtannalen
 Hab' eine Liebe, die, wohin sie schreitet,
 Von Eifersucht als Schatten wird begleitet.
 Des Vaters rauhe Schärfe
 Will, dafs mein Herz sich sklavisch unterwerfe;
 Lisardo's kecke Liebe
 Verlanget zu beherrschen meine Triebe;
 Der Fürstinn stolzes Pochen
 Heischt meine Neigung ganz zu unterjochen.
 Kannst, Ehre, du noch schmähen,
 Wenn ich entschuld'ge dreifach Ein Vergehen? —
 Wie zögert Federigo nur so lange?
 Ach! dem, der harrt, wie wird so leicht ihm bange!
 Was hat sich zugetragen?
 O wie so schnell argwöhnt ihr, bittre Plagen,
 Dafs er sich von mir kehrte,
 Weil Flerida ihm ihre Lieb' erklärte!

War's besser nicht, zu sprechen,
 So feste Liebe könn' ihr Wort nicht brechen,
 Und nur des Zufalls Walten
 Hab' ihn von diesem Ort zurückgehalten?
 Doch nicht so leicht ja räth des Argwohns Stimme,
 Das Gute stets zu glauben, als das Schlimme.
 Warum nur frag' ich, wird dem Mißvergnügen
 Mehr Ehr', als dem Vergnügen?
 Man soll, weil's oft die Liebe pflegt zu kränken,
 Nicht, daß Vergnügen immer lüge, denken,
 Daß Mißvergnügen immer wahr berichte;
 Es that's; weiß nicht, was es dazu verpflichte.

Flerida tritt auf. (ohne Laura zu bemerken.)

Flerida.

Fabio sagte, Federigo
 Hab' ihn angestellt zu warten
 An der Gartenbrücke; deßhalb
 Muß ich, mit erneuter Marter,
 Wieder glauben, seine Liebschaft
 Sey im Schlosse. Laura machte
 Sich so schnell davon, daß keine
 Zeit mir blieb, ihr aufzutragen,
 In den Park zu gehn; und so,
 Um mein Leid nicht einer Andern

Zu vertrau'n, und dieser Thorheit
 Schuld zuschiebend meinem Grame,
 Legt' ich mich nicht nieder, sondern
 Kam allein herab zum Garten,
 Dafs mein Unmuth zwei Geschäfte
 Seltner Art zugleich berathe,
 Eins hier von ihm selbst betrieben,
 Eins Ernesto'n übertragen.
 Und wenn das unstäte Licht
 Der Gestirne, das durch Spalten
 Der azurnen Wölbung nieder
 Auf die dunkeln Wolken strahlet,
 Mich nicht täuscht, so seh' ich Jemand.
 Schon erfüllt sich, was ich dachte:
 Wer da?

Laura. (bei Seite.)

Flerida! Weh mir!

Hier muß mir Erfindung rathen. —
 Wer ist's, die hier wartend steht? *(laut.)*
 Frag' ich in der Fürstinn Namen;
 Denn sie ist's, die wissen will,
 Wer, geschützt von nächt'gen Schatten,
 So den Anstand, so die Ehre
 Frech beleidigt.

Flerida.

Laura, sachte!

Schweige still!

Laura.

Wer ist es?

Flerida.

Ich.

Laura.

Herrinn, du kommst in den Garten,
In der Nacht und einsam?

Flerida.

Ja;

Denn da ich dir heut . . .

Laura. (bei Seite.)

Ich zage!

Flerida.

Nicht gesagt, du solltest kommen,
Wollt' ich . . .

Laura.

Du beschimpfst mich wahrlich;
Herrinn, glaubst du denn, ich müsse,
Was mir einmal aufgetragen,
Jeden Tag von neuem hören?
Auch bewog mich noch ein andrer

Grund hieher zu kommen, aufser
Dem Vertrauen deiner Gnade.

Flerida.

Welcher war es?

Laura.

Da ich eben . . .

(Lieb', o hilf mir jetzt und schaffe,
Dafs die Schuld Entschuld'gung werde!)

An den Fenstern des Palastes
Stand, die auf den Garten gehn,
Hört' ich unten Rofsgetrampel;
Und da dies mir etwas Neues
Schien, so wollt' ich nun, den Garten
Untersuchend, es erforschen.

Flerida.

Wichtig ist, was du vernahmest,
Stimmt so überein mit jenem,
Was ich wufste, dafs ich danken
Deiner Sorgfalt mufs. Nun sprich,
Was sahst du im Park?

Laura.

Nichts sah ich,
Keine Spur bis jetzt von dem,
Worauf hier mein Eifer achtet.

Doch du könntest gehn; nicht nöthig
Ist dein Bleiben, da ich wache.

Flerida.

Du hast Recht; so bleibe denn.

Laura.

Ich will's thun.

(Man pocht an das Gitter.)

Flerida.

Welch Pochen war es?

Laura.

Tausend Male täuscht der Wind.

(Man pocht.)

Flerida.

Diesmal täuscht er nicht; auf mache
Du, und Antwort gieb.

Laura.

Ich?

Flerida.

Ja.

Ich will hinter dir mich halten,
Dafs wir sehn, wer's sey, und wen er
Suche, wann er nennt den Namen.

Laura.

Meine Stimm' ist sehr bekannt.

Flerida.

So verstelle sie; was schadet's?

Geh hin, sag' ich.

Laura. (bei Seite.)

Gab es jemals

Einen härtern Spruch? Wie mach' ich

Nun die wahre, die verstellte

Rolle nun, in dieser Farce,

Bei der Nacht, wo mir die Ziffer

Keinen Beistand kann verschaffen?

(Man pocht.)

Flerida.

Was besorgst du?

Laura.

Man erkennt mich,

Wann ich spreche.

Flerida.

Sonderbare

Launen hast du. Geh!

Laura. (geht an's Gitter.)

Wer ist's?

Federigo erscheint außerhalb des Gitters.

Federigo.

Theure Laura, ein Todtkranker.

L a u r a. (zu *Flerida*.)

Sagt' ich nicht vorher, man würde
Mich erkennen an der Sprache?
Sieh, ob's nicht bei'm ersten Worte
Wahr geworden, was ich sagte.

F l e r i d a.

Freilich; und auch ich nun denke,
Laura, dich erkannt zu haben.

L a u r a. (das Gitter öffnend.)

Da ihr wisset, Cavalier,
Wer ich bin, müßt gleichermaassen
Wohl ihr wissen, ich sey nicht,
Die ihr hier zu sehn erwartet.
Geht, und dankt, daßs meine Würde,
Die ihr tief verletzt, nicht andre
Rache nimmt, als die, vor euch
Dieses Gitter zuzumachen.

(*Sie macht das Gitter zu.*)

F e d e r i g o.

Laura, Theurste, ich war nicht
Schuld, daßs ich gesäumt so lange.
Hör', und tödte dann mich, sonst
Werd' ich selbst den Tod mir schaffen.

Laura. (zu *Flerida*.)

Warum wolltst du, daß man hier
Mich erkenne?

Flerida.

Schweige, sag' ich.

Laura.

Wenn mein Vater, wenn Lisardo
Wüßte, daß ich Solches wagte!

Flerida.

Keinen Laut gieb, keinen Laut gieb!

Laura.

Wer sah je so seltsame Marter!

Federigo.

Hör', und tödte mich sodann;

Oeffne, Laura, du mein Alles!

(*Flerida* öffnet das Gitter.)

Flerida. (mit verstellter Stimme.)

Was willst du mir sagen?

Federigo. (in den Garten tretend.)

Daß

Diese stolze, diese harte

Fürstinn deinen Vater eben

Zu mir sandt', um alle Pläne

Meiner Sehnsucht zu zerstören.

Hausarrest mir gebend, hat er
 Mich gehindert, zur bestimmten
 Zeit zu kommen. Was noch warten?
 Schon sind dort im Park die Pferde
 Längst bereit; vom Herzog hab' ich
 Briefe, die in Mantua uns
 Sichern Aufenthalt verschaffen.
 Komm nur mit; denn ob sich gleich
 Schon die Morgenröthe nahet,
 Schadet's nicht, wenn ich nur einmal
 Auf den Weg mit dir mich mache.

Laura. (bei Seite.)

Könnst' er mehr noch sagen, mehr noch
 Würd' er sagen. Ich erstarre!

Flerida. (wie vorhin.)

Federigo, schon zu spät
 Ist's, um heut die Flucht zu wagen.
 Besser ist's, du gehest heute
 In die Haft zurück; ein Andres
 Wollen morgen wir beschliessen.

Federigo.

Ueber Seel' und Leben schalte;
 Eilig will ich dir gehorchen.
 Aber zürnst du auch noch? Sage!

Flerida.

Mit dem Schicksal, nicht mit dir.

Lebe wohl.

Federigo.

Leb wohl.

(ab.)

Flerida. (schliesst das Gitter.)

Nun aber,
Laura ?

Laura.

Herrinn. . .

Flerida.

Sag' mir nichts,
Da ich dir ja auch nichts sage. —
Eifersucht bringt mich um's Leben! (bei Seite.)

Laura.

Woll' erwägen. . .

Flerida.

Geh von dannen;
Denn nicht bleiben sollst du hier.

Laura. (bei Seite.)

O wie fürcht' ich ihre Rache!

Flerida.

Zeigen will ich, dafs ich die bin,

Die ich bin. Fort, aus dem Garten!

Laura.

Wehe mir! Heut muß ich jede
Meiner Hoffnungen begraben.

Indem sie gehen wollen, öffnet sich die Hinterthüre. Ernesto tritt auf, ihm folgt Fabio mit Wache. Es wird allmählig Tag.

Flerida.

Aber wer eröffnet eben
Dort die Hinterthür des Gartens?

Laura.

Wenn das Licht, das schüchtern helle
Schon sich zeigt, zu sehn verstattet,
War's mein Vater, wie ich glaube.

Flerida.

Ja, er ist's. Laß uns hier warten,
So erfahren wir, weshalb
Er um diese Zeit des Gartens
Thür eröffnet.

Laura. (bei Seite.)

Himmel, hilf mir
Leben, Ehr' und Ruf bewahren!

(Sie treten auf die Seite; die Andern kommen hervor.)

Ernesto.

Fabio, jetzt sollst du mir
Kunde geben, welche Plane
Du im Park hier mit den Pferden
Hattest.

Fabio.

Herr, darauf verlassen
Kannst du dich, daß ich im Leben
Niemals einen Plan noch hatte;
Denn ich bin ein Mensch ganz ohne
Allen Plan.

Ernesto.

Und was denn brachte
Dich hieher?

Fabio.

Dies, werther Herr,
Daß es mich verlangt, zur Tafel
Mich mit meinem Herrn zu setzen;
Drum, was er gebietet, schaff' ich.

Ernesto.

Mit wem hatte Federigo
Gestern Streit?

Fabio.

Mit seiner Dame

Mußt' es seyn, weil er die Stunde
Hat verfehlt, sie fortzuschaffen.

Ernesto.

Machen will ich, daß du Wahrheit
Reden sollst; die Furcht laß fahren,
Zu entfliehn.

Fabio.

Wie einst ein Doctor,
Als er auf die Jagd ging, sagte.
Einer kam, um ihm zu melden:
In eu'r Bette hat ein Hase
Sich geflüchtet; eure Büchse
Gebt mir, um ihn todt zu machen,
Eh' er etwa wieder aufsteht.
Und mit lauter Stimme sprach er:
Aufzustehn mag er nicht fürchten;
Denn da er zu Bett gegangen,
Und ich ihn besuchen werde,
Soll er wohl das Aufstehn lassen.

Ernesto.

Mich erfreut es, daß ihr jetzt
Könnt so gute Laune haben.

Fabio.

Die ist mir natürlich.

Ernesto. (die Herzoginn erblickend)

Herrinn,

Ihr seyd hier?

Flerida.

Ich sucht' im Garten

Linderung meines Grams. — Was giebt's hier?

Ernesto.

Diese Nacht, wie du verlangtest,

Setzt' ich Federigo fest,

Weil, um ihn zurückzuhalten,

Andre Mittel nicht genügten;

Und indem ich ihn mit Wache

Liefs im Hause, dafs er nicht

Aus dem Hause fort sich mache. . .

Flerida.

Wahrlich, man bewacht' ihn dort

Trefflich wohl.

Ernesto.

Sucht' ich die ganze

Gegend durch, um den zu finden,

Der zum Zweikampf seiner harrete;

Doch ich fand nur bei der Brücke

Fabio, seinen Diener, wartend

Mit zwei Pferden. Um zu hindern,

Dass der Ruf, er sey verhaftet,
 Sich verbreiten möge, wollt' ich
 Ihn in meine Wohnung schaffen
 Durch die Hinterthür, wozu ich
 Einen Schlüssel habe.

Fabio.

Kann es
 Wen beleid'gen, dass ein Mensch
 Pferde hält?

Ernesto.

Was soll ich machen
 Nun mit ihm und mit dem Diener?

Flerida.

Jenen bring' hieher zum Platze;
 Denn es war mein einz'ger Zweck,
 Einen Unfall ihm zu sparen,
 Und ich weiß nun, mehr und minder,
 Schon die Ursach jenes Handels;
 Und den Diener laß nur frei.

Fabio.

Deine Füße küß' ich dankend.

Ernesto.

Gleich komm' ich mit ihm zurück.

(ab.)

Laura.

Herrinn, was ist dein Gedanke?

Schone, fleh' ich, meines Rufes!

Flerida.

Lafs mich, Laura.

Enrico tritt auf.

Enrico.

Kann die Gnade,

Die dich schmückt, auf eines Fremdlings

Wohlfahrt ein'ge Rücksicht haben,

O so fleh' ich, gieb die Freiheit

Federigo'n!

Flerida.

Ihr verlanget

Hierin nichts von mir, denn er

Hat an Freiheit keinen Mangel.

Aber saget mir, Enrico,

Habt ihr heute Brief' erhalten

Von dem Herzog?

Enrico.

Ich nicht, Herrinn.

Flerida.

Aber ich.

Enrico. (bei Seite.)

Seltsame Fabel!

Flerida.

Und darin schreibt mir der Herzog,
Dafs er glücklich eure Sache
Beigelegt hat und geendigt.
Und so rath' ich euch, verlasset
Parma heute noch; denn nichts
Habt ihr weiter hier zu schaffen.

Enrico.

Zwar vom Herzog hab' ich keine
Briefe, Herrinn, wie ich sagte;
Doch von einem nahen Freunde,
Der mir räth, ich solle warten,
Weil noch meine Hoffnung nicht
In Erfüllung sey gegangen.

Flerida.

Dieses sagt euch euer Freund,
Und ich sag' euch, heut verlasset
Parma; denn man wird nicht hier,
Sondern dort euch nöthig haben.

Enrico. (bei Seite.)

Mit wie list'gem Spruch, o Himmel!

Hat mich Flerida verbannet
Und enttäuscht!

Lisardo tritt auf, mit einem Briefe.

Lisardo. (zur Herzoginn.)

Erlaube mir
Deine Hand, und gönn', erhabne
Gottheit dieser grünen Sphäre,
Dafs ich Laura's Hand, zum Angeld
Meines Glücks, hier möge küssen;
Denn in diesem Briefe hab' ich
Die Erlaubniß jetzt bekommen,
Die mein heifser Wunsch erwartet
Seit Jahrhunderten.

Flerida. (bei Seite.)

Gelegen

Kommt er.

Laura.

Unerhörte Marter!

Flerida.

Denn noch heute soll nun. . .

Ernesto und Federigo treten auf.

Ernesto.

Hier ist

Federigo.

Federigo.

Was verlanget

Eure Hoheit?

Flerida.

Dafs ihr Laura'n

Gebet eure Hand als Gatte;

Denn so sieg' ich über mich,

Und so mag's die Welt erfahren.

Laura und Federigo.

Was sagst du?

Flerida.

Was mir geziemt.

Ernesto.

Herrinn, wie? Mit Schimpf beladest

Du die Ehre mir?

Lisardo.

So schmäählich

Wolltest du mein Herz behandeln?

Flerida.

Dies, Lisardo, dies Ernesto,

Ist für Beide noth.

Ernesto.

Du schaffest
Meiner Ehre neuen Grund
Durch dies eine Wort, um allem
Diesen mich zu widersetzen;
Denn nie soll der Ruf das sagen,
Dass du aus geheimen Gründen
Laura Federigo'n gabest.

Federigo.

Sey'n sie heimlich oder kundbar,
Mach' ich Schande dir?

Ernesto.

Nein, wahrlich;
Doch genug, dass mir's missfällt.

Federigo.

G'nug, um dir Verdruss zu machen,
Nicht genug, dich zu beleid'gen;
Unerwähnt, dass du versprachest,
Laura's Hand mir zu gewähren.

Ernesto.

Ich, dir?

Federigo.

Ja.

Ernesto.

Wann?

Federigo.

Gestern Abend,

Bei mir, als du zu bewirken
Schwurest, daß, wer meiner harrete,
Auf den Brief, der mich berufen,
Auch die Hand mir reiche. War es
Laura nun, die mich berief,
So muß dies dir Gnüge schaffen.

Lisardo.

Ihm vielleicht, allein nicht mir;
Denn ich setz' an dies Verlangen
Blut und Leben.

(Er legt die Hand an den Degen.)

Flerida.

Was ist dies?

Federigo.

Und ich werd' es aufrecht halten.

(Er legt die Hand an den Degen.)

Ernesto. (eben so.)

Ich vertheid'ge dich, Lisardo.

Enrico. (zu *Federigo*, eben so.)

Und ich dich.

Flerida.

Seltsame Marter!

Doch, wenn Liebe sie erzeugte,
Soll ihr Ehr' ein Ende machen. —

Gnügt es nicht, daß mir's gefällt,
Nicht, daß ich es so verlange:

Gnüg' es denn, daß sich auf seine
Seite stellt der Herzog Mantua's.

Ernesto.

Wer?

Enrico.

Ich, der, der Fürstinn huld'gend,
Ward als Gast von ihm empfangen;
Und ich werde *Federigo*'n
Jetzt, und *Laura*'n, Schutz verschaffen.

Flerida.

Und auch ich; denn sehen soll man
Klar, daß meine Leidenschaften
Nachstehn meiner Mäßigung.

Ernesto.

Wenn die Beiden dies erhabne

Paar beschützt, so bleibt, Lisardo,
Meiner Ehre wohl nichts andres,
Als sie auch in Schutz zu nehmen.

Lisardo.

Groß ist zwar für mich der Schaden,
Doch die Tröstung nicht geringer,
Da ich seh', es offenbaret
Sich als Günstling Federigo.

Enrico. (zu Flerida.)

Und ich, dir zu Füßen fallend,
Flehe dich, laß meine Liebe
Ihrer Sorgen Lohn empfangen.

Flerida.

Hier ist meine Hand; ich will,
Wie ich mich vergessen hatte,
Nun gedenken, wer ich bin.

Laura.

Was ich hofft', hab' ich erhalten.

Federigo.

Ich erhielt mein höchstes Glück.

Fabio.

O wie viele, viele Male
Wollt' ich sagen, Laura sey

Sicher Federigo's Dame!

Doch da nun ein laut Geheimniß

Schon es sagte, so gestattet

Unsern Fehlern die Verzeihung,

Die wir demuthsvoll erwarten.

D e r

wunderthätige Magus.

Personen:

Cyprianus.

Der Dämon.

Lysander, ein Greis.

Justina, dessen vermeinte Tochter.

Der Statthalter von Antiochia.

Laelius, dessen Sohn.

Florus.

Livia, Justinens Dienerinn.

Clarín, } Cyprianus Diener.
Moscon, }

Fabius, Diener des Statthalters.

Gefolge.

Volk.

5

E r s t e r A u f z u g .

E i n e a n m u t h i g e B e r g g e g e n d .

*Cyprianus tritt auf, in der Tracht eines Gelehrten; ihm
folgen Clarin und Moscon, als Studenten gekleidet.*

Die letztern tragen einige Bücher.

Cyprianus.

In der holden Einsamkeit
Dieses stillen Aufenthaltes,
In dem schönen Labyrinth
Dieser Bäume, Blumen, Pflanzen,
Lasset mich allein, und bei mir
(Denn sie sind mir genügend) lasset
Zur Gesellschaft diese Bücher,

Die auf mein Geheiß ihr traget.
 Denn indessen Antiochia
 Feiert mit so hohem Glanze
 Die Vollendung jenes Tempels,
 Heut gewidmet dem erhabnen
 Jupiter, da man im Pompe
 Des Triumphzugs seine Statue
 Dahin trägt, wo sie den würd'gern,
 Ehrentvollern Platz empfangen:
 Will ich, fliehend das Getöse
 Jener Märkte, jener Gassen,
 Mit Studiren nun verbringen
 Was noch übrig ist vom Tage.
 Geht ihr zwei nach Antiochia,
 Freut euch ihrer mannigfachen
 Fest' und kehrt hieher zurück,
 Wann die Sonn' herniederwallend
 Sich bestattet in den Wogen,
 Die, von Wolken schwarz umhangen,
 Jenen grossen goldnen Leichnam
 Kühl umfahn im Silbergrabe.
 Hier dann trifft ihr mich.

Moscon.

Ich muß,

Wie gewalt'ge Lust ich habe
 Zu dem Feste, dennoch, Herr,
 Eh' ich geh' es zu betrachten,
 Dir vorher zum mindesten vier-
 Bis fünftausend Worte sagen:
 Wie? An einem Tage solcher
 Festlichkeiten, solches Glanzes
 Und Genusses, kannst du jetzo
 Mit vier Büchern einsam wandern
 Auf das Land, und allen seinen
 Jubel mit dem Rücken ansehen?

Clarín.

Mein Gebieter thut sehr wohl;
 Denn es ist nichts abgeschmackter,
 Als ein Processionentag,
 Wo's nur Gaukler giebt und Pfaffen.

Moscon.

Du, Clarín, der vorn und hinten
 Nichts als List und Trug geladen,
 Bist ein achselträgerischer
 Schmeichler, weil du stets in allem
 Recht ihm giebst, und niemals sprichst
 Wie du denkst.

Clarín.

Du irrst dich, Alter;
(Höflicher läßt kein: du lügst!
Einem in's Gesicht sich sagen)
Und ich sage, was ich denke.

Cyprianus.

Gnug, Clarín! Gnug, Moscon! Lasset
Eure Zänkerei; denn immer
Seyd ihr beiden Ignoranten
Im Gefecht, das Widerspiel
Einer von dem Andern haltend.
Geht hinweg, und, wie gesagt,
Suchet mich, wann, niederwallend,
Nun die Nacht den wundervollen
Bau der Welt in ihre Schatten
Einzuhüllen naht.

Moscon.

Was gilt's?
Ob du's gleich zum Grundsatz machtest,
Es sey gut, das Fest nicht sehen,
Gehst du es zu sehn?

Clarín.

Die klare
Folg' ist das; denn Keiner eben

Thut, was er zu thun den Andern
Räth.

Moscon.

Um Livia zu sehen,
Wünscht' ich Flügel anzuhaben.

(ab.)

Clarín.

Zwar, wenn ich die Wahrheit melde,
Livia ist's, die mir gefangen
Hält die Sinne. . . Doch du hast
Schon fürwahr mehr als den halben
Weg zurückgelegt. Komm Livia!
Vorwärts! Livia, komm, Livianchen!

(ab.)

Cyprianus.

Jetzt bin ich allein, und kann,
Wenn dies mein Gedank' erlanget,
Untersuchen das Problem,
Welches mir die Seele spannet,
Seit im Plinius ich las
In geheimnißsvoller Sprache
Die Definition von Gott;
Denn nicht findet mein Gedanke
Diesen Gott, der in sich solche

Merkmal' und Mysterien fasset.
 Diese tief verborgne Wahrheit
 Hab' ich zu erspähn.

(Er setzt sich zum Lesen.)

Der Dämon tritt auf, in reicher Kleidung.

Dämon. (für sich.)

Trotz allem

Diesen Forschen, Cyprianus,
 Sollst du nimmer sie erlangen;
 Denn ich berge sie vor dir.

Cyprianus.

Ein Geräusch hör' ich im Walde.
 Wer da? Wer ist hier?

Dämon.

Ein Fremder,

Edler Herr, der diesen ganzen
 Morgen schon, verirrt, umher
 Im Gebirge zieht, so lange,
 Dafs sein Ross, von Müdigkeit
 Ganz erschöpft, auf dem Smaragd,
 Dieser Berge grünem Teppich,
 Weidet nun zugleich und rastet.
 Antiochia such' ich auf,
 Wichtiger Geschäfte halber;

Und indess ich, jene Leute,
 Welche mit mir ziehn, verlassend,
 Ueberdachte meine Sorgen,
 (Ein Besitz, der Keinem mangelt!)
 Irrt' ich ab vom Weg', und ab
 Von den Dienern und Kamraden.

Cyprianus.

Sehr verwundert's mich, daß ihr,
 Angesichts von den erhabnen
 Thürmen Antiochia's, so
 Euch verirrt. Von allen Pfaden
 Dieses Berges giebt es keinen,
 Lauf' er schräge, lauf' er grade,
 Der euch nicht zu ihren Mauern,
 Wie zu ihrer Mitte, schaffet.
 Welchen ihr auch immer wählt,
 Geht ihr recht.

Dämon.

Das ist die Plage
 Der Unwissenheit, stets blind seyn
 Angesichts der Wissenschaften.
 Und da es nicht rathsam scheint,
 Daß ich, als ein Unbekannter,
 Mich in eine fremde Stadt

Wage, ganz allein und fragend,
 So gedenk' ich hier zu weilen
 Bis die Nacht obsiegt dem Tage;
 Denn die Tracht und diese Bücher
 Um euch her, worin ihr laset,
 Machen einen tiefgelehrten
 Mann mir kund; und groß Gefallen
 Hat mein Herz an jedem ächten
 Freund der edeln Wissenschaften.

(Er setzt sich.)

Cyprianus.

Habt ihr auch studirt?

Dämon.

Das nicht;

Doch ich weiß genug, eracht' ich,
 Um kein Ignorant zu seyn.

Cyprianus.

Welche Wissenschaften habt ihr?

Dämon.

Viele.

Cyprianus.

Selbst das längste Studium
 Gnügt nicht, eine ganz zu fassen;
 Und ihr habt (o Eitelkeit!)

Ohne Studium so manche?

Dämon.

Ja; aus einem Lande bin ich,
Wo die tiefsten Wissenschaften
Ohne Studium man besitzt.

Cyprianus.

Wär' ich doch aus diesem Lande!
Denn hier weifs, bei längerem Forschen,
Man nur wen'ger.

Dämon.

Was ich sagte,
Ist so wahr, dafs, ohne Studium,
Ich verwegen gnug mit Andern
Eifrig um den ersten Lehrstuhl
Mich bewarb; und fast gelang es,
Denn ich hatte viele Stimmen.
Und verlor ich ihn, so acht' ich
Gnug, dafs ich gestrebt; denn oft
Kann Verlust auch Ruhm verschaffen.
Wenn ihr dies nicht glauben wollt,
Sagt was ihr studirt, und lasset
Wetten uns: obwohl ich nicht
Weifs die Meinung, die ihr annehmt,
Will ich, wär' es auch die richt'ge,

Kühn das Widerspiel euch halten.

Cyprianus.

Sehr erfreut's mich, daß eur Geist
Sich an solche Dinge waget.
Eine Stell' im Plinius ist's,
Welche tausendfach mich martert,
Um herauszubringen, wer
Sey der Gott, von dem sie saget.

Dämon.

Diese Stelle (wohl entsinn' ich
Ihrer mich) spricht solchermaassen:
Gott ist eine höchste Güte,
Wesen durch sich selbst vorhanden,
Ist allwissend, ist allmächtig.

Cyprianus.

Ja, so spricht sie.

Dämon.

Und was fandet
Ihr für Anstofs?

Cyprianus.

Nicht zu finden
Den Gott, von dem Plinius handelt.
Soll er seyn die höchste Güte,
Da die höchste Güte mangelt

Selbst dem Jupiter? Denn sündhaft
 Sehn wir ihn in manchem Falle;
 Danae sag' es, die Bezwungne,
 Sag's Europa, die Enttraffte.
 Wie nun kann die höchste Güte,
 Deren ewig heil'ges Handeln
 Göttlich seyn muß, Raum gewähren
 Menschlich niedern Leidenschaften?

Dämon.

Das sind Märchen nur, worein
 Die profanen Schriftverfasser
 Mit der Götter Namen künstlich
 Einzuhüllen sich vermalsen
 Die Moralphilosophie.

Cyprianus.

Das genügt nicht, was ihr saget;
 Denn die Würde Gottes sollte
 Solche seyn, dafs, anzutasten
 Seinen Namen, freche Schuld
 Nie vermögt', und wenn auch falsche.
 Und um tiefer einzudringen:
 Kommt den Göttern zu der Name
 Höchste Güte, muß ihr Wille
 Allzeit nach dem Besten trachten;

Wie nun wollen Ein'ge dieses,
 Andre jenes? Solches aber
 Findet sich in ihrer Bilder
 Oft zweideutigen Orakeln;
 Damit ihr nicht sagt hernach,
 Ich berief mich auf Profane.
 Zweien Heeren ward von zwei
 Göttern in demselben Kampfe
 Sieg verheissen; eins verlor:
 Fließt nun hieraus nicht die klare
 Folgerung, daß nie zwei Willen,
 Die im Widerspruch befangen,
 Können auf denselben Zweck
 Gehn? Da sie demnach einander
 Widersprechen, muß, wenn einer
 Gut ist, böse seyn der andre.
 Böser Wille wird in Gott
 Schon gesetzt durch den Gedanken;
 Folglich wohnt nicht höchste Güte
 Jenen bei, wenn Eintracht mangelt.

Dämon.

Euern Vordersatz vernein' ich;
 Denn es gehen die Orakel
 Solcher Art auf einen Zweck,

Unserm Scharfsinn zu erhaben.
 Dies ist Vorsehung; und mehr
 Vorthail bringen mußt' im Kampfe
 Dem Verlierer, zu verlieren,
 Als dem Schlagenden, zu schlagen.

Cyprianus.

Zugegeben; doch es mußte
 Jener Gott (denn Götter schaffen
 Keine Täuschung) nicht den Sieg
 Erst versichern; genügend war es,
 Zu gestatten den Verlust,
 Ohne Sieg erst zuzusagen.
 Folglich nun, ist Gott allwissend,
 Mußte jeder Gott der Sache
 Ausgang klar und deutlich sehn,
 Und, ihn sehend, nicht zusagen,
 Was geschehn nicht sollte. Folglich,
 Wenn die Gottheit auch sich spalten
 In Personen mag, doch muß,
 Auch in jedem kleinsten Falle,
 Sie nur Eine seyn im Wesen.

Dämon.

Nöthig war's bei dieser Sache,
 Zu entflammen die Gemüther

Durch Orakel.

Cyprianus.

War Entflammen

Nöthig, giebt es Genien doch,
Welche die Gelehrten alle
Gut und böse nennen; Geister,
Die, dem Aug' unsichtbar, wandern
Unter uns umher, einflössend
Gute so wie böse Thaten.

Die Unsterblichkeit der Seele
Ruhet ganz auf diesem Satze.
Und wohl konnte jener Gott
Durch sie, ohn' als lügensagend
Sich zu zeigen, die Gemüther
Zur Genüg' entflammen.

Dämon.

Halte
Dieses fest, daß Widersprüche
Solcher Art sich wohl vertragen
Mit der heil'gen Götter Einheit;
Denn nie wichen sie in Sachen
Von Bedeutung ab; und wohl
Wird dies an dem wundersamen
Bau des Menschen klar, denn ihn

Schuf ein einziger Gedanke.

Cyprianus.

Folglich, schuf ihn nur ein einz'ger,
 So hat dieser vor den andern
 Viel voraus; und sind sie gleich,
 Da du findest, dafs einander
 Wohl sie können widerstehn,
 (Was du nicht zu läugnen wagest)
 Konnte bei des Menschen Schöpfung,
 Wenn im Sinn sie Einer hatte,
 Wohl vielleicht ein Andrer sprechen:
 Ich will nicht, dafs man ihn schaffe.
 Hieraus folgt, ist Gott allmächtig,
 Dafs, wann ihn der Eine machte,
 Ihn der Andre stracks vertilgte.
 Wenn nun Beider Kräfte waren
 Sich einander gleich in Macht,
 Aber ungleich im Beharren:
 Welcher dann von Beiden siegt?

Dämon.

Mit unmöglichen und falschen
 Sätzen giebt es keinen Streit.
 Und was folgerst du aus allem
 Diesen? Sprich!

Cyprianus.

Es sey ein Gott,
Höchste Güte, höchste Gnade,
Allmacht und Allwissenheit;
Als unfehlbar, stets wahrhaftig,
Als der Höchste, nimmer kämpfend,
Gott, nicht seines Gleichen habend,
Uranfänglich, sonder Anfang,
Wesen durch sich selbst vorhanden,
Eine Kraft, ein einz'ger Wille.
Und mag er, als solcher, haben
Eine, zwei und mehr Personen:
Eine Gottheit ohne Schranken
Muß nur Eine seyn im Wesen,
Urgrund von den Gründen allen.

(Er steht auf.)

Dämon.

Wär' es möglich wohl, zu läugnen,
Was so augenscheinlich klar ist?

Cyprianus.

So verdriefst es dich?

Dämon.

Wen sollt' es
Nicht verdriessen, macht ein Anderer

Ihm den Preis des Scharfsinns streitig?
 Und ob Antwort mir nicht mangelt,
 Halt' ich dennoch sie zurück,
 Weil ich Leute hör' im Walde;
 Auch ist es für mich nun Zeit,
 Weiter nach der Stadt zu wandern.

Cyprianus.

Geht in Frieden.

Dämon.

Bleibt in Frieden. —

Da dein Studium das erlangte, *(bei Seite.)*
 Mach' ich, daß du sein vergessest,
 Bald von seltner Schönheit Glanze
 Festgebannt; denn da, Justinen
 Zu verfolgen, ward gestattet
 Meiner Wut, soll nun Ein Schlag
 Mir an Beiden Rache schaffen.

(ab.)

Cyprianus.

Nimmer sah ich solchen Mann.
 Doch da meine Diener lange
 Zögern, will ich meiner Zweifel
 Gegenstand nochmals betrachten.

(Er setzt sich wieder zum Lesen.)

Laelius und Florus treten auf.

Laelius.

Laßt nicht weiter vor uns gehen;
Diese Felsen, diese Schatten
Dichter Zweige, die den Zugang
Auch der Sonne selbst versagen,
Sollen unsers Kampfes einz'ge
Zeugen seyn.

Florus.

Herausgefahren

Mit dem Schwerdt! Jetzt gilt die That,
Wenn vorhin die Worte galten.

Laelius.

O ich weiß, auf freiem Kampfplatz
Darf der stumme Mund des Stahles
So nur reden.

(Sie fechten.)

Cyprianus. (zwischen sie tretend.)

Was ist dieses?

Halt' ein, Laelius! Florus, halte!
Gnug, ich steh' hier zwischen euch,
Steh' ich gleich hier ohne Waffen.

Laelius.

Sprich, von wannen, Cyprianus,

Kommst du, störend meine Rache,
Jetzt heran?

Florus.

Bist du Geburt
Dieser Berge, dieses Waldes?

Moscon und Clarin treten auf.

Moscon.

Lauf geschwind, denn unsern Herrn,
Glaub' ich, hat man überfallen.

Clarin.

Mich zu nähern solchen Dingen,
Pfleg' ich nicht zu laufen, wahrlich;
Doch mich zu entfernen, ja.

Moscon und Clarin.

Herr!

Cyprianus. (zu den Dienern.)

Kein Wort mehr sollt ihr sagen! —
Nun, was giebt es hier? Zwei Freunde,
Die durch Blut und Ruf dermalen
Als des ganzen Antiochia's
Augenmerk und Hoffnung prangen,
Einer des Statthalters Sohn,
Und der andre von dem alten
Hohen Hause der Colaltos,

Setzen so auf's Spiel und wagen
 So zwei Leben, die zum Ruhm
 Könnten seyn dem Vaterlande?

Laelius.

Cyprianus, wenn die Achtung,
 Die ich, vieler Gründe halber,
 Dir geweiht, auch meinen Degen
 Jetzt vermag zurückzuhalten,
 Dennoch, in die Ruh der Scheide
 Kannst du nicht ihn wieder bannen.
 Mehr von Wissenschaften weist du,
 Als vom Zweikampf, dies betrachte;
 Denn nicht Achtung giebt's, die zwei
 Edelleut' auf offnem Platze
 Kann versöhnen, was nur dadurch
 Wird bewirkt, daß Einer falle.

Florus.

Dies sag' ich dir auch, und bitte,
 Geh mit deinem Volk von dannen;
 Aber uns laß unsern Kampf
 Ohne Fahr und Vorthail halten.

Cyprianus.

Dünkt euch schon, daß unbekannt
 Mein Beruf mich läßt mit allem

Brauch des Zweikampfs, den der Muth
 Und die Tapferkeit beachten,
 Dennoch irrt ihr euch; auch mir
 Macht nicht minder, als euch Andern,
 Die Geburt zur Pflicht das Wissen,
 Welches Ehr' ist, welches Schande;
 Und nicht hat, dafs ich den Studien
 Lebte, mir den Muth erschlaffet,
 Denn oft gaben schon die Hand
 Wissenschaften sich und Waffen.

Wenn, sich auf den Platz zu stellen,
 Die Bedingung ist des Kampfes,
 So seyd ihr, die ja gekämpft,
 Jener Schmähung schon entgangen;
 Und so könnt ihr wohl den Grund
 Eures Zwistes mir entfalten.
 Denn wofern ich, nach Anhörung
 Des Berichts, die Einsicht habe,
 Dafs der Eine von euch Beiden
 Mufs Genugthuung verlangen,
 Geb' ich euch mein Wort, sogleich
 Hier euch beid' allein zu lassen.

Laelius.

Wohl denn; unter der Bedingung,

Dafs, wenn du den Grund erfahren,
 Du nicht hindern wirst den Kampf,
 Biet' ich an, ihn dir zu sagen:
 Eine Dame lieb' ich hoch,
 Und auch Florus liebt die Dame.
 Siehe nun, ob hier Vereinung
 Möglich ist; denn nicht verlange,
 Dafs zwei edle Nebenkämpfer
 Ueber Neigung unterhandeln.

Florus.

Ja, sie lieb' ich, und nicht soll
 Er sie anzuschauen wagen,
 Noch die Sonne selbst; und da
 Nichts hier hilft, und du versprachest
 Unsern Zweikampf nicht zu hindern,
 So begieb dich nun von dannen.

Cyprianus.

Halt! denn mehr zu wissen noch
 Giebt es hier: Bei dieser Dame,
 Spricht, ist ein Erlangen denkbar,
 Ist undenkbar ein Erlangen?

Laelius.

So glänzt ihre Würd' und Tugend,
 Dafs, wenn mit der Sonne hadern

Florus wollt' in Eifersucht,
 Wär's ein grundlos Unterfangen;
 Denn nicht glaub' ich, daß die Sonne
 Selbst sie anzuschauen waget.

Cyprianus. (zu Florus.)

Würdest du dich ihr vermählen?

Florus.

Das ist einzig mein Verlangen.

Cyprianus. (zu Laelius.)

Und du?

Laelius.

O gefiel's dem Himmel,

Daß ich solches Glück erlangte!

Denn, wie äußerst arm sie ist,

Tugend gnügt zur Morgengabe.

Cyprianus.

Da ihr also auf Vermählung

Beide hofft: ist's nicht ein falsches,

Sträfliches, unwürd'ges Treiben,

Ihrem Ruf vorher zu schaden?

Was wohl sagte man, nähm' einer

Von euch beiden sie zur Gattinn,

Wenn er ihrenthalb den Gegner

Umgebracht? Denn ob's an allem

Grund zu solchem Sagen fehle,
 Gnügt, auch ohn' ihn, solches Sagen.
 Das nicht sag' ich, dafs, gleichzeitig,
 Huld'gung ihr und Liebestrachten
 Sollet dulden; denn nicht führen
 Zu so schimpflichem Vertrage
 Will ich, weil, wess Eifersucht
 Mitbewerbung eines Andern
 Anfangs übersieht, hernach
 Uebersehn wird auch die Schande.
 Doch dies sag' ich: ihr müßt forschen,
 Wer von euch ihr mag gefallen;
 Und deshalb. . .

Laelius.

Halt ein! Nicht weiter!

Welch ein niedrig feiges Handeln
 Wär's, zu wollen, dafs sie selber,
 Wen sie wählt, uns solle sagen!
 Denn mich wählt sie, oder ihn.
 Wählt sie mich, so wird die Plage,
 Die mich drückt, nur um so läst'ger;
 Denn wohl plagt es, dafs ein Andrer
 Da sey, der, die mich liebt, liebe;
 Wählt sie ihn: dann noch gewalt'ger

Martert's mich, dafs, die ich liebe,
 Einen Andern liebt. Drum aber
 Ist es unnütz, dafs sie spreche,
 Weil ja doch in jedem Falle
 An des Degens Endurtheil
 Wir zuletzt uns müssen halten,
 Der, den sie erwählt, aus Ehre,
 Der, den sie verwirft, aus Rache.

Florus.

Ich gesteh' es, diese Meinung
 Wird als recht und gut betrachtet,
 Doch nur bei verliebten Frauen,
 Die bald wählen, bald verlassen.
 Drum bei'm Vater will ich werben
 Heut; und da ich genügend achte,
 Auf den Kampfplatz mich gestellt
 Und das Schwerdt entblößt zu haben,
 Aus dem Grund hauptsächlich, weil
 Uns ein Dritter stört im Kampfe:
 Lass' ich, hinlänglich befriedigt,
 Laelius, in die Scheid' es fallen.

(Er steckt den Degen ein.)

Laelius.

Eines Theils hat mich dein Grund

Ueberzeugt, und ohne langes
Grübeln will ich ihn befolgen,
Sey's ein wahrer, sey's ein falscher.
Heut bei'm Vater will ich werben.

(Er steckt den Degen ein.)

Cyprianus.

Festgesetzt, dafs diese Dame
Davon, dafs ihr beid' ihr huldigt,
Keinen Nachtheil kann befahren,
Da ihr beide sie, einmüthig,
Tugendhaft und strenge nanntet:
Sagt mir, wer sie ist; denn ich,
Der ich in der Stadt des Ansehns
Viel besitze, will bei ihr
Führen euer beider Sache,
Dafs sie vorbereitet sey,
Wenn ihr Vater davon anfängt.

Laelius.

Du hast Recht.

Cyprianus.

Wer ist's?

Florus.

Justina,

Tochter des Lysander.

Cyprianus.

Wahrlich,
Dieser Name zeigt, wie arm
Eure Lobesworte waren;
Denn sittsam ist sie und edel.
Gleich nun will ich ihr mich nahen.

Florus.

Lenk', o Himmel, mir zum Besten
Das Gemüth der Undankbaren!
(ab.)

Laelius.
Krön', o Liebe, nennt er mich,
Meine Hoffnung mit dem Kranze!
(ab.)

Cyprianus.
Lafs, o Himmel, mir's gelingen,
Dafs ich Unheil wehr' und Schaden!
(ab.)

Moscon.
Hat Ew. Gnaden wohl gehört,
Unser Herr sey jetzt gegangen
In Justinens Haus?

Clarin.

Ja, Herr;

Geh' er, oder nicht: was macht es?

Moscon.

So viel macht es: nichts zu thun
Hat Ew. Gnaden dort.

Clarín.

Weshalben?

Moscon.

Weil Justinens Kammermädchen,
Livia, tödtlich mich entflammet;
Und ich will nicht, daß die Sonne
Selbst sie anzuschauen wage.

Clarín.

Schon genug; denn schlagen will
Ich mich nicht um eine Dame,
Welche meine Frau soll werden.

Moscon.

Dieser Satz hat mein Gefallen;
Und so mag denn sie erklären,
Wer ihr mißfällt, wer ihr ansteht.
Laß uns zu ihr gehn; sie selbst
Wähle dann.

Clarín.

Kein übler Handel!

Fürcht' ich gleich, sie wird dich wählen.

Moscon.

Woher kommt dir solches Bangen?

Clarín.

Weil's die undankbaren Livia's

Immer mit dem Schlechtesten halten.

(Beide ab.)

Zimmer in Lysander's Hause.

Justina und Lysander treten auf.

Justina.

Nein, nie tröst' ich mich fürwahr,

Dafs ich heute, Herr, gesehen

Das entsetzliche Vergehen

Dieser Stadt, die offenbar

Weihet Tempel und Altar

Einem Bilde, welches nimmer

Kann ein Gott seyn; denn wär' immer

Ihm davon auch nur ein Schein,

Giebt der Höllegeist allein

Stummen Erzen Lebenschimmer.

Lysander.

Theures Kind, du wärest schon

Nicht du selbst, wenn deiner Zähren

Ströme nicht geflossen wären

Bei dem Grausal, bei dem Hohn

Welcher der Religion

Unsers Mittlers heut geschah.

Justina.

Deine Tochter bin ich ja;

Und nicht wär' ich dir entsprossen,

Wenn nicht meine Thränen flossen

Bei dem Jammer, den ich sah.

Lysander.

Ach, Justina, nicht als zarte

Tochter wardst du mir gewährt;

Solch Glück war mir nicht bescheert. —

Gott! wie kam's? Ich offenbarte,

Was so lang' ich tief bewahrte;

Schmerz war's, der mich übernahm.

Justina.

Herr, was sagst du?

Lysander.

Ach! der Gram

Macht mich ganz verwirrt, beklommen.

Justina.

Oft hab' ich von dir vernommen,

Was ich jetzt von dir vernahm;

Aber nie, bis diese Stunde,

Wagte mein verschüchtert Herz

Zu ergründen deinen Schmerz,
 Zu erforschen meine Wunde.
 Doch nun seh' ich, tiefre Kunde
 Wäre mir ein bessrer Rath;
 Drum, und sey es schwere That,
 Fleh' ich, Herr, mir ohne Weilen
 Dein Geheimniß mitzutheilen,
 Das in dir nicht Raum mehr hat.

Lysander.

Ein Geheimniß wicht'ger Art
 Barg ich, Theure, dir bis heute:
 Deine Herkunft; denn ich scheute
 Was sich der Entdeckung paart.
 Doch da ich bei dir gewahrt
 Reifer Ueberlegung Gabe,
 Und gewahrt, daß ich am Stabe
 Schon zur Erde, längst ergreist,
 Hin mich beuge, welches heist
 Klopfen an die Thür zum Grabe:
 So darf in Unwissenheit
 Ich dich länger nun nicht halten;
 Denn durch weitres Vorenthalten
 Würde meine Pflicht entweiht.

Höre denn, zu meinem Leid,
Deine Lust.

Justina.

Mit Angst und Zagen
Kämpf' ich.

Lysander.

Schwer sind meine Plagen;
Doch so will's Vernunft und Pflicht.

Justina.

Herr, laß mich zum Raube nicht
Dieser Qual.

Lysander.

So laß dir sagen:
Theures Kind, ich bin Lysander,
Und nicht mag es dich befremden,
Dafs ich anfang mit dem Namen;
Denn obwohl du schon ihn kennest,
Muß ich, um der Folge willen,
Dir ihn rufen in's Gedächtnis,
Weil du nichts von mir noch weißt,
Als nur meinen Namen eben.
Ja, Lysander bin ich, Sohn
Jener Stadt, auf sieben Bergen
Eine Hydra schier von Stein,

Weil sie sieben Häupter zählet;
 Jener Stadt, die jetzt der Thron
 Ist des röm'schen Reichs, Herberge
 Und Asyl der Christenheit,
 Denn nur Rom ist würdig dessen.
 Dort ward ich erzeugt von niedern
 Eltern, darf man niedrig nennen
 Jene, die als reiche Güter
 So viel Tugenden vererbten.
 Beide, Christen von Geburt,
 Rühmten sich entstammt von Vätern,
 Die mit ihrem Blut die Wahrheit
 Einst bezeugt, und aus des Lebens
 Hartem Kampf hervorgegangen
 Mit des Todes Siegstrophäen.
 In der Religion der Christen
 Wuchs ich auf, so wohl belehret,
 Dafs ich gern, sie zu vertheid'gen,
 Opfre tausendmal das Leben.
 Jüngling war ich, als in Rom
 Heimlich ankam der verständ'ge
 Alexander, unser Papst,
 Der den apostol'schen Sessel
 Inne hatt', allein nicht hatte,

Wo er hin ihn konnte stellen;
 Denn dieweil die Tyrannei
 Der grausamen Götzenknechte
 Löschet ihren Durst mit Blute,
 Welches sie entzieht den Märtrern,
 Muß die erstgeborne Kirche
 Ihre Söhne jetzt verbergen,
 Nicht weil sie zu sterben weigern,
 Nicht weil sie der Marter beben,
 Sondern dafs nicht auf einmal
 Allesammt sie der Rebellen
 Wut vertilg', und nach der Kirche
 Untergang es Keinen gebe,
 Der die Heiden unterrichte,
 Ihnen pred'ge, sie belehre.
 Nun, nach Rom kam Alexander,
 Und ich, der mit gläub'gem Sehnen
 Heimlich ihn besucht', empfing
 Seinen Segen, und aus gnäd'ger
 Hand die heil'gen Orden alle,
 Deren Würde selbst der Engel
 Neid erregt; denn nur der Mensch
 Ist, sie zu besitzen, fähig.
 Mir befahl der Papst, ich solle

Mich gen Antiochia wenden,
 Um dort im Geheimen Christi
 Wort zu pred'gen. Dem Befehle
 Folgsam, und so vieler Völker
 Roher Willkühr preis mich gebend,
 Zog ich schnell gen Antiochia;
 Und als ich von jener Berge
 Gipfel nun zuerst erblickte
 Ihrer Kuppeln goldne Menge,
 Da gebrach die Sonne mir,
 Und, mit sich den Tag entfernend,
 Liefs sie freundlich zur Gesellschaft
 Mir die Stern', als Stellvertreter
 Ihres Lichts, und ihrer bald'gen
 Rückkehr gleich als Unterpfänder.
 Mit der Sonne schwand der Weg,
 Und in Traurigkeit des Berges
 Labyrinth durchirrend, fand ich
 Mich in düsterm Waldgehege,
 Wo sogar die regen Strahlen
 Solcher Menge von lebend'gen
 Fackeln nicht sich liefsen sehn;
 Denn in dunkelndem Gedränge
 Dienten hier als schwarze Wolken

Die am Tage grünen Blätter.
 Hier nun denkend zu verziehn,
 Bis die Sonne wiederkehrte,
 Und der Phantasie das Recht,
 Das ihr zukommt, gern gewährend,
 Hielt ich mit den Einsamkeiten
 Tausend wechselnde Gespräche.
 So demnach war meine Lage,
 Als von einem leisen Aechzen
 Ein nicht wohl belehrtes Echo
 Gab dem Herrn zurück die Hälfte;
 Und nun, alle meine Sinne
 In mein Ohr zusammen drängend,
 Hört' ich nochmals jenen Hauch,
 Deutlicher, obwohl schon schwächer,
 Stumme Sprache der Betrübten,
 Die sich nur in ihr verstehen.
 Eines Weibes war der Seufzer,
 Und als dieser Hauch verschwebte,
 Hört' ich eines Mannes Stimme
 Leisen Tones also sprechen:
 Eher, du, so edlen Blutes
 Schandfleck, stirb von meinen Händen,
 Ehe du den Tod empfangest

Von der Hand ehrloser Henker.
 Dieses unglücksel'ge Weib
 Sprach mit abgebrochener Rede:
 Schenke Mitleid deinem Blute,
 Da du mir kein Mitleid schenkest!
 Nahen wollt' ich mich alsdann,
 Um so grauser That zu wehren;
 Doch vergebens, denn verstummt
 Sind die Stimmen, und ich sehe
 Einen Mann zu Ross im Dickicht
 Des Gebüsches sich entfernen.
 Für mein Mitleid ein Magnet
 War die Stimme, die entkräftet
 Und schon stammelnd sprach, begleitet
 Bald von Seufzern, bald von Thränen:
 Ich bin Märtyrinn, dieweil ich
 Schuldlos und als Christinn sterbe.
 Und dem Pol der Stimme folgend,
 Kam ich bald in einen engen
 Hohlweg, wo ich fand ein Weib,
 Das ich kaum nur konnt' erkennen,
 Im Begriff, den letzten Kampf
 Mit dem Tode zu durchkämpfen.
 Kaum vernahm sie mich, und sammelnd

Ihre Kräfte, sprach sie: Kehre
 Nur zurück, mein blut'ger Mörder;
 Laß mir nicht auch diesen letzten
 Lebensblick! — Ich bin nur, sagt' ich,
 Einer, den der Zufall sendet,
 Und vielleicht geführt vom Himmel,
 Um euch beizustehn im Schrecken
 Dieses Augenblicks. — Der Beistand,
 Sprach sie, den eu'r Mitleid spenden
 Meinem Leben will, ist fruchtlos,
 Denn schon ist es im Vergehen;
 Doch gewährt ihn dieser Armen,
 Die, aus meinem Grab' ihr Leben
 Heut empfangend, nach des Himmels
 Willen wird mein Unglück erben.
 Sie verschied; da sah ich. . .

Livia tritt auf.

Livia.

Herr,
 Dieser Kaufmann, dem du Gelder
 Schuldig bist, kommt mit den Dienern
 Des Gerichts, dich fest zu nehmen.
 Du seyst nicht zu Hause, sagt' ich;
 Jene Thür dort kann dich retten.

Justina.

Wie betrübt's mich, daß er jetzt
Eben muß dich unterbrechen,
Da an deines Munds Erzählung
Hingen Seele, Geist und Leben!
Aber gehe nun, o Herr!
Nicht darf das Gericht dich treffen.

Lysander.

Wehe mir! Wie vieles Leid
Hat die Armuth zu bestehen!

(Er geht durch eine Seitenthür ab.)

Justina.

Sicher kommen sie hieher,
Denn ich höre draussen gehen.

Livia.

Sie nicht, Cyprianus ist es.

Justina.

Was kann Cyprianus eben
Bei uns wollen?

Cyprianus, Clarin und Moscon treten auf.

Cyprianus.

Euch zu dienen,
Ist mein einziges Bestreben.
Da ich sah aus euerm Hause

Die Gerichte gehn, so dränget
 Meine Freundschaft sich herein,
 In Lysanders Schuld sich sehend,
 Nur um zu erspähn, (ein Schwindel
 Fasst mich!) ob vielleicht (welch heft'ger
 Frost durchschauert mir die Adern!)
 Mein Bestreben euch mit Wen'gem
 Dienen kann. (Wie übel sprach ich!
 Nicht Frost, Glut fühl' ich im Herzen.)

Justina.

Gott erhalt' euch lange Jahre,
 Dafs ihr auch in wicht'gern Fällen
 Meinen Vater einst mit eurer
 Gunst beehren mögt.

Cyprianus.

Beständig
 Bin ich ganz zu euerm Dienste.
 (Was verstört mir Sinn und Rede?)

Justina.

Jetzo ist er nicht zu Hause.

Cyprianus.

Also kann ich jetzt, o Herrinn,
 Euch den eigentlichen Grund,
 Der hieher mich führt, entdecken;

Denn nicht der, den ihr vernommen,
Ist's allein, der mich bewege,
Euch zu suchen.

Justina.

Was verlangt ihr?

Cyprianus.

Mir ein kurz Gehör zu schenken. —

O Justina, ihr, in deren

Reiz die menschliche Natur

Uns mit Stolz gebeut, die Spur

Einer göttlichen zu ehren!

Heut euch Ruhe zu gewähren,

O wie fänd' ich mich beglückt!

Aber seht, wie hart es drückt,

Was ich jetzt an mir erlebe,

Dafs ich euch die Ruhe gebe,

Und ihr meine mir entrückt.

Laelius, ganz von Lieb' entzündet,

(Nie war Liebe so vollkommen!)

Florus, ganz von Lieb' entglommen,

(Nie war Schwachheit so begründet!)

Fielen, sonst so fest verbündet,

Für euch, auf den Tod sich an;

Für euch stört' ich sie: (o Wahn!)

Aber seht, wie mich's betrogen,
 Dafs ich sie dem Tod' entzogen,
 Um von euch ihn zu empfahn.
 Nun, um Aufsehn zu vermeiden
 Und des Stadtgerüchts Erfrechen,
 Komm' ich, um für sie zu sprechen.
 (O dafs ich nie kam!) Entscheiden
 Soll der Wettkampf dieser Beiden
 Sich vor euerm Tribunal
 Durch den Ausspruch eurer Wahl;
 Aber seht, welch hartes Fügen!
 Jenen schaff' ich Lieb' und Gnügen,
 Ihr mir Eifersucht und Qual.
 Euch zu sprechen, Herrinn, bot
 Ich mich an, damit ihr sollet
 Wählen, welchen ihr nun wollet,
 Dafs bei'm Vater (bittre Noth!)
 Er um euch (es ist mein Tod!)
 Werben darf. Das ist mein Trachten;
 Aber seht, (mich will's umnachten!)
 Ist es billig, (ich mufs sterben!)
 Dafs ich soll für jene werben,
 Dafs ich soll für mich verschmachten?

Justina.

So erstaunt mich das Erfreuen
 Eures schnöden Antrags hier,
 Dafs Gedank' und Rede mir
 Jetzt zu gleicher Zeit gebrechen.
 Nie, dafs so ihr dürftet sprechen,
 Bot ich Florus, nie fürwahr
 Laelius einen Anlaß dar;
 Und wenn Gutes zu erkiesen
 Ihr vermögt, so nehmt an diesen
 Meiner Strenge Beispiel wahr.

Cyprianus.

Wenn ihr liebtet irgend Einen,
 Und ich würb' um eure Liebe,
 Dann gehörten meine Triebe
 Zu den niedern und gemeinen;
 Doch, weil ich euch sah erscheinen
 Als ein Fels, vom Meer umrollt,
 Lieb' ich euch, und nimmer wollt
 Jene mir zum Beispiel geben;
 Denn nicht will ich, dafs ihr eben
 Mich, wie jene, lieben sollt. —
 Was sag' ich dem Laelius?

Justina.

Scheiden

Soll er von dem Liebeswahn,
Der so lang' ihm weh gethan.

Cyprianus.

Florus denn?

Justina.

Er soll mich meiden,

Cyprianus.

Und mir?

Justina.

Nicht sey unbescheiden

Eure Liebe!

Cyprianus.

Ist sie mir

Doch ein Gott!

Justina.

Empfinget ihr

Mehr, als jene, seiner Gaben?

Cyprianus.

Ja.

Justina.

Nun wohl denn, Antwort haben

Laelius, Florus und auch ihr.

(Beide zu verschiedenen Seiten ab.)

Clarín.

Pst, pst, Livia!

Moscon.

Livia, pst!

Clarín.

Alle beide sind wir hier.

Livia.

Was verlangt ihr denn? Und ihr,

Was verlangt ihr?

Clarín.

Dafs ihr wißt,

Wenn's euch noch nicht kundbar ist,

Wie wir beid' um euch uns quälen.

Eben schon uns an die Kehlen

Wollten wir; doch dafs ein Mord

Aufsehn nicht erreg' im Ort,

Sollt ihr einen von uns wählen.

Livia.

Mich betrübt in solchem Grad

Was ihr jetzt zu mir gesprochen,

Dafs der Kummer schier gebrochen

Mir Verstand und Rede hat.

Einen wählen? Herber Rath!
 Ewig müßt' ich das beweinen.
 Einen ich? Wär's denn für meinen
 Geist (o Gott!) nicht Spielerei,
 Nähm' ich auch auf einmal Zwei?
 Warum wählen soll ich Einen?

Clarín.

Zwei auf einmal? Im Vertrauen:
 Wär's nicht ein zu großer Bissen?

Livia.

O das nicht! Wir Weiber wissen
 Zwei bei zwei sie zu verdauen.

Moscon.

Doch wie meinst du denn, laß schauen,
 Das zu machen?

Livia.

Dumme Frage!
 Lieben werd' ich, wie ich sage. . .

Moscon.

Wie denn?

Livia.

Wechselsweise.

Clarín.

Was

Heißt das, wechselsweise?

Livia.

Das:

Jeden stets an Einem Tage.

(*ab.*)

Moscon.

Diesen ersten Tag wähl' ich.

Clarín.

O das macht mir keine Sorgen;

Länger ja ist der von morgen.

Moscon.

Livia, weiß ich sicherlich,

Lieb' ich heut, heut liebt sie mich;

Schnell, daß ich mein Glück empfange!

(*Er will gehn.*)

Clarín.

Hört, mein Herr, ihr kennt mich lange.

Moscon.

Wozu sagst du das? Nur her!

Clarín.

Wißt, sie ist nicht euer mehr

Mit dem zwölften Stundenklange.

(*Beide ab.*)

*Platz vor Lysanders Hause; im Hintergrunde
das Meer. Es ist Nacht.*

Laelius tritt auf.

Laelius.

Kaum erst hat die dunkle Nacht
Ausgedehnt die schwarze Hülle,
Und schon komm' ich, voll Verehrung
Diese Schwelle zu begrüßen;
Denn ich muß, um Cyprianus
Willen, zwar den Degen zügeln,
Doch nicht mein Gefühl; denn nimmer
Zügeln lassen sich Gefühle.

Florus tritt auf, von der andern Seite.

Florus.

Hier soll mich Aurora finden;
Denn gezwungen weilen müßt' ich
Ueberall sonst; überall
Wär' ich fern von meinem Glücke.
Mag doch Amor bald den Tag
Und herbei die Antwort führen,
Die mir Cyprianus bringet,
Glück mir oder Leid verkündend!

Laelius.

Ein Geräusch dort an dem Fenster

Hört' ich.

Florus.

Ein Geräusch verspürt' ich
Dort auf dem Balcon.

Der Dämon erscheint auf dem Balcon von Lysanders Hause.

Laelius.

Ein Mensch
Kommt heraus dort, wenn's mir glückte
Recht zu sehen.

Florus.

Jemand zeigt sich
Dort, wenn nicht das Dunkel trüget.

Dämon.

Um das Unheil, so Justinen
Ich bestimmt, nun anzuschüren,
Will ich ihre Tugend so
Zu verlästern mich erkühnen.

(Er steigt auf einer Strickleiter herab.)

Laelius.

Weh mir Armen! Was erblick' ich?

Florus.

Weh mir Armen! Was verspür' ich?

Laelius.

Vom Balcon zur Erde nieder

Steigt ein Mensch in schwarzer Hülle.

Florus.

Ja, ein Mann kommt aus dem Hause.

Himmel, tödte mich nicht früher,

Als bis ich erfuhr, wer's ist.

Laelius.

Kennen muß ich ihn, ergründen

Nun auf einmal, wem das Glück

Spendet, was ich eingebüßet.

(Beide nähern sich dem Hause mit gezogenem Degen.)

Dämon.

Nicht allein soll dies mein Thun

Jetzt Justinens Schmach bewürken,

Sondern Hader auch und Morde.

Ha, sie kommen! Schnell, ihr Schlünde,

Oeffnet euch, und Blindheit laßt

Ihren Augen!

(Er versinkt.)

Laelius.

Mich gelüstet,

Cavalier, wer ihr auch seyn mögt,

Euern Namen zu enthüllen;

Und, bereit auf jeden Fall,

Bitt' ich euch, mir zu verkünden,

Wer ihr seyd.

Florus.

Wenn ihr gedenket

Durch so trotziges Erkühnen

Zu erspähn, wer das Geheimniß

Eurer Lieb' erfuhr, so dürfte

Mehr nach euerm Namen mich,

Als nach meinem euch gelüsten;

Denn euch treibt die Neugier nur,

Mich der Eifersucht Bestürmen.

Ha, bei Gott! wer dieses Hauses

Meister ist, muß ich ergründen,

Und wer jetzt, herniedersteigend

Vom Balcon, gewann die Früchte,

Die, an diesen Gittern weinend,

Ich verlor.

Laelius.

Fürwahr, nicht übel,

Dafs ihr eben jetzt gedenket,

Mir der Sinne Licht zu trüben,

Und den Frevel, den allein

Ihr begingt, mir aufzubürden.

Wissen muß ich, wer ihr seyd,

Tödten den, der, niederschlüpfend

Vom Balcon, durch Eifersucht
Mich getödtet.

Florus.

Ueberflüß'ge
Vorsicht, sich verhüllen wollen,
Wann die Liebe schon enthüllte!

Laelius.

Nur umsonst erspäh't die Zunge,
Was der Stahl mit leichtrer Mühe
Wirderspähn.

Florus.

Mit ihm antwort' ich.

(*Sie fechten.*)

Laelius.

Wissen will ich, wer, begünstigt
Als Geliebter, bei Justinen
Zutritt fand.

Florus.

Dasselbe wünsch' ich;
Sterben, oder euch erkennen!

Cyprianus, Clarin und Moscon treten auf.

Cyprianus.

Hemmt, ihr Kämpfer, euer Wüten,
Wenn dazu euch kann bewegen,

Dafs der Zufall her mich führte.

Florus.

Nichts bewegt mich, abzustehn
Von dem Zweck, der mich entzündet.

Cyprianus.

Florus?

Florus.

Ja; denn meinen Namen,
Bei entblößtem Schwerdt, verhüll' ich
Nimmer.

Cyprianus.

Dir zur Seite steh' ich;
Sterbe, wer dich angreift!

Laelius.

Fürchten
Werd' ich weniger euch alle,
Als ich ihn allein gefürchtet.

Cyprianus.

Laelius?

Laelius.

Ja.

Cyprianus. (zu *Florus.*)

Nicht dir zur Seite,
Zwischen euch zu stehn gebührt mir. —

Wie? Zweimal an Einem Tage
Find' ich noth, euch zu versöhnen?

Laelius.

Dieses wird das letzte seyn,
Denn wir sind bereits versühnet,
Weil, indem ich ihn erkenne
Als Justina's Eigenthümer,
Auch der mindeste Gedanke
Meiner Hoffnung von mir flüchtet.
Sprachest du noch mit Justinen
Nicht von meiner Leiden Bürde,
Meinem Mißgeschick, so bitt' ich,
Thu' es nicht, weil ich ergründet,
Dafs sie Florus im Geheimen
Schon mit ihrer Gunst beglückte.
Vom Balcon kam er herab,
Vom Genuß, der mir entschlüpfet;
Und so schlecht ist meine Liebe
Nicht, dafs sie noch lieben müßte,
Wenn die Eifersucht auf Zeichen
So vollkommner Art sich gründet.

(ab.)

Florus. (will ihm nach.)

Warte!

Cyprianus. (ihn zurückhaltend.)

Nicht ihm folgen darfst du;
 (Was er sprach, wird mich erwürgen!)
 Denn wofern, was du gewannest,
 Er verlor, und sich begnüget
 Zu vergessen: ist nicht recht,
 Die Geduld ihm zu ermüden.

Florus.

Du und er, ihr habt die meine
 Längst durch dies Geschwätz ermüdet.
 Und so sprich nur mit Justinen
 Nicht für mich; denn ob's mich lüstet,
 Mich für dies Verschmäh'n zu rächen,
 Wenn ich auch erliegen müßte:
 Dennoch schwand, sie zu besitzen,
 Jede Hoffnung; denn nicht würdig
 Handelt, wer beharrt, wenn so
 Sich die Eifersucht begründet.

(ab.)

Cyprianus.

Himmel, was ist dies? Was hör' ich?
 Diese Zwei, zugleich entzündet
 Von derselben Eifersucht?
 Und auf sie ich eifersüchtig?

Ganz gewiß hält eine Täuschung
 Beid' umstrickt, und danken müßt' ich
 Ihnen wohl, denn Beide schon
 Gaben sie, sich selbst betrübend,
 Ihren Anspruch auf. — — Ach! Unglück
 Werd' ich, ob auch bang' erwünschten
 Trost mir das Vernommne gab,
 Dieser Täuschung danken müssen. —
 Moscon, bring' ein Festkleid morgen;
 Du, Clarin, die Federbüsche
 Sammt dem Degen; denn es freut
 An des bunten Schmuckes Fülle
 Sich die Liebe ja; und nicht
 Will ich Studien mehr, noch Bücher:
 Sage man denn auch, die Liebe
 Sey der Wilsbegierde Würger.

(ab.)

Zweiter Aufzug.

Platz vor Lysanders Hause.

*Cyprianus, Clarin und Moscon treten auf, alle in
Festkleidern.*

Cyprianus.

Meine schwindelnden Gedanken,
Wohin, wohin reißt ihr mich?
Wisset ihr doch sicherlich,
Wahnsinn eines Fieberkranken
Sey so frecher Kühnheit Grund,
Wann ihr, stolz gen Himmel wallend,
Dann, auf einmal niederfallend,
Stürzt hinab zum Höllenschlund!
Ach! mein Auge sah Justinen
In so heil'gem Glanz! O wäre

Dieses Licht der vierten Sphäre
 Nimmer, nimmer mir erschienen!
 Ihre Hand begehren Zwei,
 Keiner sie dem andern lassend;
 Und ich, alle beide hassend,
 Weifs nicht, wer mein Gegner sey;
 Weifs nur, dafs des Argwohns Bangen
 Aus Verschmähung mich in Glut,
 Aus Beleidigung in Wut
 Peitscht mit grimmen Höllenschlangen.
 Nichts als dies kann ich erkennen;
 Und seit diese Qual begann
 Ist Justina mein Tyrann,
 Muß ich für Justina brennen. —
 Moscon!

Moscon.

Herr?

Cyprianus.

Sieh nach Lysandern,
 Ob er heim ist.

Moscon.

Wohl.

Clarin.

Wohl nein!

Ich muß gehn; denn da hinein
Darf der Moscon heut nicht wandern.

Cyprianus.

Muß eu'r Zank zu jeder Frist
Mich beläst'gen, frech und dumm?
Warum darf er nicht? Warum?

Clarín.

Herr, weil heut sein Tag nicht ist,
Sondern meiner; gern besorgen
Werd' ich, was dein Mund gebeut,
Denn ich darf hineingehn heut,
Aber Moscon nicht vor morgen.

Cyprianus.

Welche Thorheit neuer Art
Soll ich, zu dem Zank, noch leiden?
Gehn soll keiner nun von beiden,
Denn dort, strahlend, offenbart
Sich Justina.

Clarín.

Von der Gasse

Geht sie in ihr Haus.

*Justina und Livia treten auf, in Mänteln, von der Gasse
kommend.*

Justina.

Weh mir!

Livia, Cyprianus hier!

Cyprianus. (für sich.)

Dafs ich nur nicht merken lasse,
Wie mich Eifersucht verzehrt,
Eh' ich besser sie ergründet!
Nur die Liebe sey verkündet,
Wenn's die Eifersucht gewährt. —
Herrinn, nicht umsonst, fürwahr, (*laut.*)
Hat sich meine Tracht verwandelt,
Dafs ich, als eu'r Knecht behandelt,
Euch zu Füßen immerdar
Dienen mag. Sey meinen Trieben
Dies zum mindesten nicht geraubt!
Euch zu dienen sey erlaubt,
Da ihr nicht erlaubt, zu lieben.

Justina.

Ueber euch, Herr, wenig Macht
Hat mein Wort, so wie ich sehe;
Da es nicht einmal. . .

Cyprianus.

O wehe!

Justina.

Zum Vergessen euch gebracht.
Cyprianus, sagt, wie stelle

Ich euch vor, es sey vergebens,
 Die Beharrlichkeit des Strebens,
 Das euch bannt an meine Schwelle?
 Bleibt ihr Tage, Monde, Jahre
 Und Jahrhunderte noch hier,
 Dennoch hoffet nie von mir,
 Dafs ich glimpflicher verfahre;
 Denn so hart ist meine Noth,
 So die Strenge mein Tyrann,
 Dafs ich nicht euch lieben kann,
 Cyprianus, als im Tod.

(Sie geht in's Haus.)

Cyprianus.

Wahrlich, diese Hoffnung ist
 Mir ein theurer Trost geblieben;
 Wollt ihr mich im Tode lieben,
 Setzet ihr nur kurze Frist.
 Wohl, es sey! Euch zu erwerben,
 Naht die Zeit mir bald heran;
 Fanget ihr zu lieben an,
 Denn schon fang' ich an zu sterben.

Clarin.

Livia, da mein Herr einstweilen
 Steht wie ein Skelett, das lebt,

Und, in Gram versunken, strebt
Sich vom Liebeswahn zu heilen,
So umarme mich.

Livia.

Geduld!

Denn vor allem muß ich wissen,
Ob dein Tag ist; mein Gewissen
Halt' ich gerne frei von Schuld.
Freitag, ja; Sonnabend, nein.

(an den Fingern zählend.)

Clarín.

Nun, was hast du noch zu zählen?
Moscon schweigt ja.

Livia.

Er kann fehlen,

Aber ich will sicher seyn;
Denn Gerechtigkeit muß leben,
Und nie soll mich mein Gericht
Strafen, weil ich jedem nicht,
Was ihm zugehört, gegeben.
Doch heut kann's dem Recht nicht schaden,
'S ist dein Tag.

Clarín.

Umarme mich!

Livia. (ihn umarmend.)

Tausendmal umarm' ich dich.

Moscon.

Meine Fürstinn, ihre Gnaden!

Seht, mit welcher Liebesmacht

Ihre Gnaden ihn umfassen;

Was ich sag', um zu erlangen,

Dass ihr's morgen auch so macht.

Livia.

Dass ich euch nicht Gnüge leiste,

Dieser Argwohn thut mir weh.

Hüte Jupiter, dass je

Ich des Frevels mich erdreiste,

Mehr für diesen zu erwärmen,

Als für den; kommt eure Zeit,

Nach der strengsten Billigkeit

Werd' ich dann auch euch umarmen.

(Sie geht in's Haus.)

Clarín.

Nun, zum mindesten muss dergleichen

Ich nicht sehn.

Moscon.

Was liegt daran?

Sag', ob's mich beschimpfen kann,

Zuzusehen solchen Streichen,
Ist das Mädchen nur nicht mein?

Clarín.

Nein.

Moscon.

Dahero, wie ich sage,
Was nicht ist an meinem Tage,
Kann mir nicht zum Schaden seyn. —
Doch, wie in Gedanken hier
Unser Herr versinkt!

Clarín.

Ich will
Horchen, wenn er spricht; sey still!

Moscon.

Ich will's auch thun.

(Indem sie von verschiedenen Seiten sich dem Cyprianus nähern, macht dieser eine heftige Bewegung mit den Armen und trifft sie beide.)

Cyprianus.

Wehe mir,
Dafs ich jeden Trost verliere!

Clarín.

Wehe mir!

Moscon.

Und weh mir auch!

Clarín.

Diesen Ort nennt künft'ger Brauch
Füglich: Land der Wehemire.

Cyprianus.

Wart ihr beide hier so eben?

Clarín.

Freilich war ich hier, ich schwöre.

Moscon.

Ich auch, ganz.

Cyprianus.

Unglück, zerstöre

Auf einmal mein elend Leben!

Hat ein menschlich Herz so eigen

Je gemartert sich gesehn?

Clarín.

Moscon, sprich, wohin wir gehn.

Moscon.

Wenn wir da sind, wird sich's zeigen.

Doch, zur Stadt hinaus spaziren

Lafs uns.

Clarín.

Und warum auf's Land?

Das wär' übel angewandt,
Da wir beide nicht studiren.

Cyprianus.

Geh zu Haus, Clarin.

Moscon.

Und ich?

Clarin.

Gelt, du dächtest hier zu passen?

Cyprianus.

Beide sollt ihr mich verlassen.

Clarin.

Gehen heisst er dich wie mich.

(Die Diener ab.)

Cyprianus.

Dunkle Bilder meiner Seele,
Waltet nicht so mächtig hier,
Mich beredend, dass in mir
Jetzt ein andrer Geist befehle!
Götzendienst, Ehrgeiz umgraute
Meinen Blick, seit mir's geschah,
Dass ich eine Schönheit sah,
Dass ich eine Gottheit schaute;
Doch zweideut'ge Strenge schreckt
Also die verworrenen Triebe,

Dafs ich weifs zwar, wer mir Liebe,
 Nicht, wer Eifersucht mir weckt.
 Und so die Vernunft entwunden
 Hat mir diese Leidenschaft,
 So ist jede Sinneskraft
 Mir in dieser Angst entschwunden,
 Dafs ich (denn ein kühner Mann
 Wird stets seiner Zagheit Meister)
 Selbst dem teuflischsten der Geister
 (Ja, die Hölle ruf' ich an!)
 Dafs ich ihm, da Qual und Pein
 Schon mich rettungslos umschliessen,
 Gäb', um dies Weib zu geniessen,
 Meine Seele.

D ä m o n. (von innen.)

Sie sey mein!

(Es erhebt sich ein Ungewitter mit Donner und Blitz.)

Cyprianus.

Was, Himmel, muß ich schauen?
 Bist du zugleich nun heiter und voll Grauen?
 Der Tag hüllt sich in Dunkel,
 Und Donner, Blitz und Wetterstrahlgefunkel
 Gebähren tausend Schrecken,
 Die länger nicht ihr Schoofs vermag zu decken.

Der Himmel gürtet sich mit Wolkenzonen,
 Und, grauenschwanger, will er nicht verschonen
 Des Berges krauses Haupt mit wildem Streite.
 Des Horizontes Weite
 Ist Aetna's Schlund, ein Nebelungeheuer
 Die Sonne, Dampf die Luft, der Himmel Feuer.
 Bin ich so lang', o Weisheit! dir entfremdet,
 Dafs dieses Tages Wirkung mich befremdet?
 Hoch über Wolken scheint das Meer in Haufen
 Von Trümmern zu zerlaufen;
 Denn wirbelnd treibt es über Windesräume,
 In leichten Flocken, Aschen gleich, die Schäume. —
 Ein scheiternd Schiff, von Winden
 Gejagt, weifs auf dem Meer nicht Raum zu finden;
 Denn nichts dient sichrer ihm zum Schirm und Schilde,
 Als wenn es flieht des Ports unsichre Milde.
 Das Hülferufen, Angstgeseufz und Klagen
 Scheint gräfslich anzusagen
 Den nahen Tod, nur zögernd mit Verderben,
 Damit die Harrenden noch länger sterben.
 Nicht Himmel blofs und Elemente, schauen
 Läfst auch der Tod ein wunderhaftes Grauen;
 Denn sicher dient der Sturm ihm zum Gewande,
 Und rettungslos treibt er das Schiff zum Strande.

Jetzt stößt es an die Erde!
 Dafs nicht das Meer allein ihm furchtbar werde,
 Dräut ihm ein Fels entgegen,
 Um neuen wilden Krieg ihm zu erregen,
 Damit der Schaum sich färb' aus blut'ger Wunde.

(Der Sturm braust heftiger.)

Stimmen. (hinter der Scene.)

Wir alle gehn zu Grunde!

Dämon. (hinter der Scene.)

Zu meines Zwecks Gelingen,
 Soll dieses Bret mich an das Ufer bringen.

Cyprianus.

Dem wilden Meer zum Staunen,
 Entrinnt ein Mensch, verspottend seine Launen.
 Allein das Schiff, bedeckt vom Flutenschwalle,
 Sinkt unter, suchend der Tritonen Halle,
 Und ist, im Sturz der Wogen,
 Leichnam des Meers, in Trümmer ganz zerflogen.

*Der Dämon tritt auf, durchnäfst, wie aus dem Meere
 kommend.*

Dämon. (für sich.)

Meinen Vorsatz zu vollstrecken,
 Mußt' ich ihn mit Truggebilden
 Auf sapphirenen Gefilden

Täuschen durch dies Wunderschrecken;
 Und nun, ihm mit neuen Streichen
 Drohend, nicht in der Gestalt,
 Die er sah, als dort im Wald
 Ihm mein Wissen mußte weichen,
 Komm' ich her, und besser werde
 Jetzt ich nutzen, als Getriebe,
 Seine Wifsbegier und Liebe. —
 Laß bei dir, o Mutter Erde, (*laut.*)
 Mich vor jenem Ungeheuer,
 Das mich ausspeit, Rettung finden!

Cyprianus.

Freund, laß deine Sorgen schwinden;
 Halte deinen Geist von neuer
 Qualerinnerung verschont,
 Und in deiner größten Trauer
 Sieh, daß keines Glückes Dauer
 Sey zu hoffen unter'm Mond.

Dämon.

Wer bist du, zu dessen Füßen
 Mich mein Schicksal hat geführt?

Cyprianus.

Einer, den dein Unglück rührt,
 Der dein Leiden zu versüßen

Wünscht und hofft mit Zuversicht.

Dämon.

Ganz umsonst ist dein Verlangen;
Nie Erleichterung kann empfangen
Meine Qual.

Cyprianus.

Und warum nicht?

Dämon.

All mein Gut ist nun dahin;
Doch ich will nicht Klag' erheben,
Denn Erinnerung und Leben
Geb' ich dem Vergessen hin.

Cyprianus.

Jetzo, da nicht mehr der wilde
Sturm durchtobt des Meeres Hallen,
Und der Himmel, hell, krystallen,
Wiederkehrt zur vor'gen Milde
So geschwind, als ob man sollte
Denken bei so kurzer Wut,
Dafs ihr Toben in die Flut
Nur dein Schiff versenken wollte:
Lafs mich wissen wer du bist,
Meinem Mitgefühl zum Frommen.

Dämon.

Mehr wohl kostet mich mein Kommen,
 Als zu sagen möglich ist,
 Viel mehr, als dein Auge sah;
 Denn bei solchem Leid, wie meines,
 Ist der Schiffbruch nur ein Kleines.
 Willst du sehn, ob's wahr ist?

Cyprianus.

Ja,

Dämon.

Ich bin, da du's wissen willst,
 Inbegriff und Wunderkrone
 So des Unglücks, drob ich weine,
 Als des Glücks, das ich verloren.
 So war glänzend ich durch Gaben,
 So durch Herrlichkeit gehoben,
 So geadelt durch Entstammung,
 Und durch Weisheit so vollkommen,
 Dafs in seiner Huld ein König,
 Er, der Höchste aller Hohen,
 Weil vor ihm sie alle zittern,
 Sehn sein Antlitz sie von Zorne
 Glühn in seiner Burg, bedeckt
 Mit Demanten und Pyropen,

(Und wenn man sie Sterne nannte,
 Wär' es nicht zu kühn gesprochen)
 Mich erkor zu seinem Günstling;
 Welche große Huld zu solchem
 Uebermuth mein Herz entflammte,
 Dafs ich, nach der Königskrone
 Strebend, setzen meine Füfse
 Wollt' auf seine goldnen Throne.
 Dafs es war tollkühnes Trachten,
 Hat die Zücht'ung mir erprobet.
 Ich entwich als Thor, doch wäre
 Thörichter, bereu'n zu wollen;
 Denn ich will in meinem Trotz,
 Bei dem Starrsinn meines Stolzes,
 Lieber doch als Muth'ger fallen,
 Denn als Zagender gehorchen.
 War's Verwegenheit, so fehlt' es
 Doch nicht so mir an Genossen,
 Dafs nicht seiner Kronvasallen
 Viele sich zu mir gerottet.
 Kurz, besiegt, wenn gleich zum Theile
 Sieger noch, mußt' ich vom Hofe
 Abzieh'n, sprühend aus den Augen,
 Aus dem Munde gift'ge Tropfen,

Und für solchen offenkund'gen
 Schimpf grausame Rache drohend,
 Stiftend unter seinen Völkern
 Aufruhr, Räuberei'n und Morde.
 Nun, ein blutiger Pirat,
 Streif' ich durch des Meeres Wogen,
 Als ein Argus seiner Klippen,
 Als ein Lynceus seiner Golfe.
 Auf dem Schiffe, das der Wind
 Hat in leichte Luft zerstoßen,
 Auf dem Schiffe, das im Meer
 Trümmer ohne Staub geworden,
 Streift' ich heut durch die krystallinen
 Fluren hin, um unverdrossen,
 Stein vor Stein und Stamm vor Stamm,
 Ein Gebirge zu durchforschen;
 Weil auf ihm ein Mensch verweilet,
 Den ich such', um einem Worte,
 Das er gab und ich gewähre,
 Die Erfüllung einzufordern.
 Da ergriff mich dieser Sturm;
 Und wenn gleich mein wundervoller
 Geist auf einmal konnte fesseln
 Wind' aus Ost, aus Süd und Norden,

Dennoch, andrer Zwecke wegen,
 Wollt' ich nicht, obschon verloren,
 In anmuth'ger Weste Hauch
 Sie verwandeln jetzt; ich konnt' es,
 Sag' ich, und ich wollt' es nicht.
 (Dies soll seinen Geist, ich hoffe, *(bei Seite.)*
 Arg bestricken, denn ich mache
 So ihn der Magie gewogen.)
 Staune nicht ob meinem Grimme,
 Nicht ob seinen Wunderfolgen;
 Denn im Zorne wär' ich fähig
 Auch mich selber zu ermorden,
 Sollte nicht mein Wissen Grau'n
 Noch verleihn der hellen Sonne.
 Der Magie bin ich so mächtig,
 Dafs ich der Gestirne volle
 Kenntnifs habe; Zug vor Zug
 Hab' ich alle sie durchforschet.
 Und damit es dir nicht scheine,
 Dafs ich ohne Grund mich lobe:
 Sprich, soll jetzt im Augenblick
 Dieser unbebaute, rohe
 Felsen-Nimrod, schreckensreicher
 Als einst jener babylon'sche,

Mildern dir sein Graun, und doch nicht
Abthun seine Wälderkrone?
Der bin ich, verwaister Gastfreund
Dieser Erlen, dieser Ornen;
Und obwohl ich's bin, doch will ich
Knieend deinen Beistand fordern,
Und ich will für solche Gabe
Dir ein Gut verleihn, erworben
Durch die Mühe meiner Forschung,
Die sich stützt auf sichere Proben;
Denn herbeiziehn will ich dir,
(Dies soll seine Liebe locken) *(bei Seite.)*
Was dein geizigstes Verlangen,
Deiner Wünsche kühnster fordert.
Und wofern, blöd' oder höflich,
Du verschmähst was ich geboten,
Zahl' indess dir mein Verlangen,
Geht nicht das auch dir verloren;
Denn um deines Mitleids willen,
Das ich dankbar wahrgenommen,
Bleib' ich nun so fest dein Freund,
Dafs fortan nicht der Erfolge
Wechselnd Ungeheur, das Glück,
Das, verlästert und erhoben,

Günstig und ungünstig, Kargheit
 So wie Großmuth läßt erproben:
 Noch die Zeit, im steten Tagwerk
 Ihren ew'gen Kreis verfolgend,
 Der Jahrhunderte Magnet:
 Noch der Himmel selbst, der hohe
 Himmel, der die Welt so herrlich
 Schmückt durch seine Sternengloben,
 Mich von deiner Seit' auf Einen
 Augenblick entfernen sollen,
 Wenn du hier mir Schutz verleihst;
 Doch dies sind nur schwache Worte
 Gegen das, was ich gewähre,
 Wenn, was ich gewünscht, erfolgt.

Cyprianus.

Wohl muß ich hohen Dank dem Meere sagen,
 Das dich, vom Weg verschlagen,
 Ließ dies Gebirg' erreichen,
 Wo du die klaren Zeichen
 Der dir geweihten Freundschaft wirst erkennen,
 Darf ich Beglückter meinen Gast dich nennen.
 Komm mit mir denn, ich bitte;
 Schon acht' ich dich als Freund von ächter Sitte.
 So lange dir mein Haus mag dienstlich scheinen,

Sey du mein Gast.

Dämon.

Schon nimmst du als den Deinen
Mich auf?

Cyprianus. (ihn umarmend.)

Des Arms Umwindung

Knüpf' unsrer Freundschaft ewige Verbindung! —

O könnt' ich ihn doch lenken, *(bei Seite.)*

Mir Unterricht in der Magie zu schenken!

Durch sie vielleicht geläng' es meiner Liebe,

Dafs sie zum Theil doch meine Qual vertriebe;

Vielleicht auch könnt' es ihr durch sie gelingen,

Den Grund von meiner Qual ganz zu erringen,

Von meinem Rasen, Angstgefühl und Bangen!

Dämon. (bei Seite.)

Schon halten Lieb' ihn und Magie gefangen.

*Clarín und Moscon treten auf, von verschiedenen Seiten
herbei laufend.*

Clarín.

Herr, lebst du noch?

Moscon.

Das nenn' ich Höflichkeiten

Zu ungelegnen Zeiten!

Du siehst ihn ja, so muß er wohl noch leben.

Clarín.

Den Ausdruck des Erstaunens braucht' ich eben,
Edler Lakai, erwägend dieses Wunder,
Dafs ihm von allen Blitzen, so jetzunder
Getroffen diesen Berg, kein Leid geschehen.

Moscon.

Beruhigt dich denn das nicht, ihn zu sehen?

Cyprianus. (zum Dämon.)

Mir dienen diese Beiden. —

Weswegen kommt ihr wieder? (zu den Dienern.)

Moscon.

Dir zum Leiden.

Dämon.

Sie sind von lust'gem Sinn.

Cyprianus.

Um mich zu quälen,

Läfst's keiner je an Albernheiten fehlen.

Moscon.

Herr, sag' uns im Vertrauen,

Wer ist der Mann?

Cyprianus.

Mein Gast; laßt euch nicht grauen.

Clarín.

Warum denn jetzt mit Gästen dich befassen?

Cyprianus.

Des Mannes Werth kann dein Verstand nicht fassen.

Moscon.

Mein Herr hat Recht; bist du vielleicht sein Erbe?

Clarín.

Das nicht; doch das Gewerbe

Wird dieser Gast, wenn ich nicht irre, treiben,

Ein Jahr im Haus', und noch ein Jahr, zu bleiben.

Moscon.

Dein Grund?

Clarín.

Von einem Gast, der vor dem Schmause

Davon geht, sagt man: Er erregt im Hause

Nicht vielen Rauch; doch der...

Moscon.

Sprich!

Clarín.

Wird hingegen...

Moscon.

Was?

Clarín.

Uns im Hause vielen Rauch erregen.

Cyprianus.

Um von dem Zorn der Wellen

Und ihrem Unglumpf jetzt dich herzustellen,
Begleite mich.

Dämon.

Nach dir werd' ich mich richten.

Cyprianus.

Ich will dich pflegen; komm!

(ab.)

Dämon. (für sich.)

Ich dich vernichten;

Und da zu deiner Nähe

Den Zugang schon ich mir geöffnet sehe,

So soll nun meiner Rache Wut bei Zeiten

Justinen auch den Untergang bereiten.

(ab.)

Clarín.

Weißt du wohl, was ich dachte?

Moscon.

Nun?

Clarín.

Sicher, als vorhin die Erd' erkrachte,

Barst ein Vulkan; es riecht so stark nach Schwefel.

Moscon.

Das kommt vom Gaste, glaub' ich ohne Frevel.

Clarín.

Er führt schlecht Räucherwerk; doch ich vermuthe
Den Grund.

Moscon.

Sag' an!

Clarín.

Gewisslich hat der Gute
Die Krätze wohl, und salbte, will ich schwören,
Mit Schwefelsalbe sich.

Moscon.

Das läßt sich hören.

(Beide ab.)

Laelius und Fabius treten auf.

Fabius.

Kommst du wiederum hieher?

Laelius.

Hier verlor ich ja mein Leben,
Hier es suchen ist mein Streben;
Lieb', o fänd' ich's nimmermehr!
Weh mir!

Fabius.

Zu Justinens Wohnung
Führten dich die alten Triebe.

Laelius.

Wohl; denn heut soll meine Liebe
 Sich erklären sonder Schonung.
 Sah ich, dafs sie sich bei Nacht
 Andern zu vertrauen wage,
 So ist's wenig, dafs bei Tage
 Nun mein Kummer Luft sich macht. —
 Besser ist es, unbegleitet
 Dort zu seyn; drum geh nur, Alter.
 Da mein Vater, als Statthalter,
 Dieses Orts Verwaltung leitet,
 Darf ich wohl — denn mich entrafen
 Zorn und Wut zu wildem Graus —
 Eingehn in Justinens Haus
 Und Genugthuung mir schaffen.

(Fabius geht ab.)

*Laelius geht auf das Haus zu; indem tritt Justina
 heraus.*

Justina. (in's Haus sprechend.)

Livia. . . (sie erblickt den Laelius.)

Wer ist's, den ich sehe?

Laelius.

Ich.

Justina.

Zu wie verwegnem Schritte
Hat Verachtung aller Sitte
Dich gereizt?

Laelius.

Wenn ich vergehe,
Ganz verzehrt von Eifersucht,
Glaubst du, daß ich schüchtern bliebe?
O vergieb! denn mit der Liebe
Nahm die Achtung auch die Flucht.

Justina.

Mit wie rasendem Beginnen
Dringst du. . .

Laelius.

Mich zernagt die Wut!

Justina.

Frecher. . .

Laelius.

Ha, wie kocht mein Blut!

Justina.

Hier herein?

Laelius.

Ich bin von Sinnen!

Justina.
 Und bedenkest nicht, wie sehr
 Meinem Ruf dies freche Spiel
 Mufs. . .

Laelius.
 Sey ruhig, denn nicht viel
 Hast du zu verlieren mehr.

Justina.
 Laelius, meiner Ehr' hab Acht!

Laelius.
 Ha, Justina, besser sagen
 Würdst du diese deine Klagen
 Dem, der vom Balcon bei Nacht
 Niedersteigt; denn du sollst wissen,
 Dafs ich deinen Leichtsinn weifs,
 Damit länger nicht der Preis
 Meiner Liebe werd' entrissen
 Von der Starrheit deiner Ehre;
 Wenn sie gleich mir strenger ist,
 Weil du Andern günstig bist,
 Als weil sie so kitzlich wäre.

Justina.
 Schweige, schweige, sprich nicht zu!
 Wer wagt's, in mein Haus zu brechen?

Wer, durch Handeln oder Sprechen,
 Mich zu schmähn? So blind bist du,
 So von tollem Wahn umnachtet,
 Dafs du wolltest durch Erdichten
 Leeren Trugs den Glanz vernichten,
 Der die Sonne selbst nicht achtet?
 Hier ein Mann im Hause?

Laelius.

Ja.

Justina.

Vom Balcon herab?

Laelius.

Bewähre

Dir's mein Schmerz!

Justina.

Beschütz', o Ehre,

Dich und mich vor diesem da!

*Der Dämon tritt aus der Thüre von Justinens Hause, ihr
 im Rücken.*

Dämon. (für sich.)

Jetzo führ' ich, wutentglommen,

Meinen Doppelvorsatz aus,

Und durch mich soll dieses Haus

Nun um Ehr' und Ansehn kommen.

Diesen Liebenden umstricken

Grimm und Zorn; und dafs sein Blut

Heft'ger noch gerath' in Glut,

Zeig' ich jetzt mich seinen Blicken,

Um sodann, wenn er mich sah,

Schnell in's Haus zurück zu springen.

(Er thut, als wollte er aus dem Hause gehn, und da Laelius ihn erblickt, verhüllt er sich und geht schnell wieder hinein.)

Justina. (die den Dämon nicht gesehen, zu Laelius.)

Kommst du, Mensch, mich umzubringen?

Laelius. (in heftiger Bewegung.)

Nein, zu sterben.

Justina.

Was geschah,

Das auf's neue dich verwandelt?

Laelius.

Ich erblicke deinen Trug;

Sage jetzt, es sey nur Lug,

Dafs du schmälich mich behandelt.

Eben aus dem Hause schleichen

Wollt' ein Mann; und wie er mich

Ward gewahr, verhüllt' er sich

Und ging schnell zurück.

Justin a.

Ein Zeichen,
Dafs Gebilde sonder Wahrheit
Du dir schaffest.

Laelius will in's Haus gehen, Justin a hält ihn zurück.)

Laelius.

Eitle Macht!

Justin a.

Laelius, gnügt' es nicht bei Nacht?
Denkest du des Lichtes Klarheit
Auch bei Tage zu betrügen?

Laelius.

Mag's Betrug seyn, oder nicht:
Sehn will ich der Wahrheit Licht.

(Er macht sich von ihr los und geht in das Haus.)

Justin a.

Ich will diesem Schritt mich fügen,
Dafs, gestützt auf solch Erlauben,
Wiedergeben nun der Tag
Mir den Glanz der Unschuld mag,
So die Nacht mir wollte rauben.

Lysander tritt auf, von der Gasse her.

Lysander.

Ha, Justin a!

Justina. (bei Seite.)

Das noch fehlte!

Weh, wenn Laelius, da Lysander
Hier ist, aus dem Hause tritt!

Lysander.

Meine Leiden, meine Qualen,
Lindern will ich sie bei dir.

Justina.

Was ist dir geschehn? Dein Antlitz
Zeugt von Gram und tiefer Trauer.

Lysander.

Ach! kein Wunder wär's, zerkrampfte
Sich mein Herz; nicht weiter gehen
Läßt mich dieser bittre Jammer.

(Er setzt sich im Vorgrunde nieder.)

Laelius kommt wieder aus dem Hause.

Laelius. (für sich.)

Jetzo glaub' ich in der That,
Eifersucht schafft Traumgestalten;
Denn der Mann, den ich gesehen,
Ist im Hause nicht, auch hatt' er
Keinen Ausgang.

Justina. (leise zu Laelius.)

Nahe nicht,

Laelius ; denn hier ist mein Vater.

Laelius.

Warten, bis er weggeht, will ich,
Schon geheilt von meinen Plagen.

(Er tritt in den Hintergrund.)

Justina. (zu Lysander.)

Herr, was seufzest du und weinest?
Was bedrückt, was zernagt dich?

Lysander.

Mich bedrückt der schwerste Kummer,
Mich zernagt der tiefste Jammer,
Den je weiches Mitleid sah,
Seit mit Schaudern ich gewahrte,
In wie viel unschuld'gem Blut
Jetzt die Grausamkeit sich badet.
Dem Statthalter übersendet
Kaiser Decius ein furchtbares
Mordgebot — ich kann nicht reden.

Justina. (bei Seite.)

Wer sah je so bittre Qualen!
Tief bekümmert um der Christen
Schweres Leid, läßt sich Lysander
Zu mir aus, und ahnet nicht,
Dafs vernehmen kann sein Klagen

Laelius, des Statthalters Sohn.

Lysander.

Kurz, Justina. . .

Justina.

Unterlasse,

Herr, wenn dies so sehr dich schmerzet,

Im Gespräche fortzufahren.

Lysander.

Lass mich alles dir verkünden,

Dies wird mir Erleichterung schaffen.

Er befiehlt. . .

Justina.

Nicht weiter, Herr;

Billig ist es ja, dein Alter

Durch mehr Ruhe zu erquicken.

Lysander.

Wenn ich, daß du mit mir tragest

Diese Last gewalt'ger Schmerzen,

Die mich schier zu Tode martern,

Dir die grausamste Verordnung

Melde, die am Tiberstrande

Je geschrieben ward mit Blut,

Zu besudeln seine Wasser:

Lenkest du mich ab? Justina,

Ehmals hörtest du auf andre
Weise meine Klagen.

Justina.

Herr,

Auch die Zeiten wohl sind anders.

Laelius.

Nur in abgebrochnen Worten
Hör' ich, was sie dort sich sagen.

Florus tritt auf.

Florus. (für sich.)

Freiheit hat ein Eifersücht'ger,
Welcher kommt um zu entlarven
Eine heuchlerische Tugend,
Ohn' auf Ehrfurcht mehr zu achten.
Dieser Vorsatz führt mich her. . .
Aber bei ihr ist ihr Vater;
Andre Zeit will erspähn.

Lysander.

Wer will dieser Schwelle nahen?

Florus. (bei Seite.)

Wehe mir! Ich kann nicht wieder
Gehn, ohn' etwas ihm zu sagen.
Suchen muß ich einen Vorwand. —
Ich bin's. *(laut.)*

Lysander.

Du bei mir?

Florus.

Ich habe,

Wenn du es vergönnt, dir Dinge
Von Bedeutung vorzutragen.

Justina. (bei Seite.)

Habe Mitleid mit mir, Schicksal!
Wahrlich, hart ist meine Lage.

Lysander.

Nun, was willst du mir?

Florus. (bei Seite.)

Was red' ich,

Das mich dieser Noth entrafte?

Laelius. (im Hintergrunde.)

Florus, in Justinens Hause
Kühnlich ein und aus gelassen?
Nicht erdichtet mehr ist jene
Eifersucht; sie wird zur wahren.

Lysander. (zu Florus.)

Deine Farbe wechselt sich?

Florus.

Staune, wundre dich nicht lange;
Denn ich muß dir eine Kunde

Bringen, die dein Leben angeht:
 Einen Feind besitzest du,
 Der nach deinem Tode trachtet;
 Laß dir, was ich sage, gnügen.

Lysander. (bei Seite.)

Florus hat gewiß erfahren,
 Ich sey Christ, und kommt deßhalb,
 Um vor der Gefahr zu warnen,
 Die mir droht. — Sprich weiter, Florus, (laut.)
 Und verbirg mir nichts von allem.

Livia tritt auf.

Livia.

Herr, der Statthalter hat mir,
 Dich zu rufen, aufgetragen,
 Und er wartet an der Thüre.

Florus.

Besser, daß ich deiner harre;
 (Unterdeß ersinn' ich Täuschung) (bei Seite.)
 Suche bald dich loszumachen.

Lysander.

Dank für deine Höflichkeit!
 Einen Augenblick nur warte.

(ab.)

Florus. (zu Justinen.)

Ha, bist du die Tugendreiche,
Die gelinder Lüfte sanfte
Schmeichelei unleidlich rauhe
Mißhandlung pflegt zu benamen?
Wie denn konntest du der Ehre
Und des Hauses Schlüssel Andern
Ueberliefern?

Justina.

Florus, schweige!

Lästre nicht so frechermaalsen
Einen Ruf, den selbst die Sonne,
Nach dem schärfsten Prüfungsbade,
Hell und lauter fand.

Florus.

Zu spät

Kommt dies übermäfs'ge Prahlen;
Denn schon weiß ich, wem du freien
Zutritt gabst. . .

Justina.

Das darfst du sagen?

Florus.

Ueber den Balcon. . .

Justina.

Halt ein!

Florus.

In dein Zimmer.

Justina.

Das ertrag' ich?

Florus.

Ja; denn solch ein heuchlerischer
Tugendschein verdient nichts andres.

Laelius. (im Hintergrunde.)

Florus stieg nicht vom Balcon;
Da wir beid' es nun nicht thaten,
Giebt's noch einen andern Bulen.

Justina.

Lästre nicht, wenn du erhabnen
Bluts dich rühmest, edle Frauen.

Florus.

Edle Frau? Wenn in die Arme
Du ihn aufnimmst? Wenn von deinem
Erker ich ihn steigen sahe?
Glanz besiegte dich; denn weil
Der Statthalter ist sein Vater,
Rifs dich fort die Eitelkeit,
Dafs der einst gebiet' im Lande. . .

Laelius.

Von mir spricht er.

Florus.

Und nicht sahst du
Auf so manchen größern Mangel
Seiner Sitten, seines Blutes,
Ueberhüllt von Rang und Ansehn.
Aber nimmer. . .

Laelius. (tritt hervor.)

Lafs ab, Florus,
Hinter'm Rücken mich zu tadeln!
Denn vom Mitbewerber schlecht
Sprechen, ist der Feigen Sache;
Und ich komm' um dir's zu wehren,
Aufgebracht, dafs von so manchen
Zwisten, die wir hatten, keiner
Dich zu tödten war im Stande.

Justina.

Wer sah, ohne Schuld, sich jemals
In so schauderhafter Lage?

Florus.

Was ich hinter deinem Rücken,
Auch im Antlitz werd' ich's sagen,

Und unläugbar ist die Wahrheit.

(Beide greifen an den Degen.)

Justina.

Laelius, Florus, halt! Was macht ihr?

Laelius.

Da nehm' ich Genugthuung,
Wo Beleid'gung ich empfangen.

Florus.

Was ich sprach, werd' ich behaupten
Wo ich's sprach.

Justina.

O Himmel, schaffe
Rettung mir aus solchem Unglück!

Laelius.

Und ich werde dich bestrafen.

(Sie fechten.)

*Der Statthalter, Lysander und Gefolge
treten auf.*

Alle.

Haltet ein!

Justina.

Ich Unglücksel'ge!

Statthalter.

Was ist dies? Doch, sind die nackten

Schwerdter nicht Anzeige gnug,
Um mir Kunde zu verschaffen?

Justina.

Welches Unglück!

Lysander.

Welcher Schmerz!

Laelius.

Herr. . .

Statthalter.

Schweig, Laelius; schweige, sag' ich.

Du, mein Sohn, ein Ruhestörer?

Du bedienst dich meiner Gnade,

Um zu schrecken Antiochia?

Laelius.

Herr, vernimm. . .

Statthalter. (zum Gefolge.)

Führt sie von dannen!

Denn Ausnahmen soll's nicht geben;

Und kein Vorrecht höhern Standes

Darf, bei gleichem Grad der Schuld,

Die Bestrafung ungleich machen.

Laelius.

Nun, zur Eifersucht, noch Schimpf!

Florus.

Qualen fügen sich zu Qualen!

Statthalter. (indem man sie abführt.)

In verschiedne Kerker bringt sie,

Und mit starker Wache haltet

Beide fest. — Und ist es möglich,

Dafs, Lysander, ihr den Adel

Eurer Seele so beflecket,

Da ihr zugebt. . .

Lysander.

Nein, nicht lasset

Durch des Scheines Trug euch täuschen;

Denn Justina weiß des Handels

Anlaß nicht.

Statthalter.

Wie? So unwissend

Sollt' im Hause sie sich halten,

Da sie schön ist, jene jung?

Ich üb' in so schwerem Falle

Mäßigung, damit's nicht heisse,

Dafs ich, leidenschaftlich handelnd,

Als Parthei das Urtheil spreche. —

Doch ihr, Anlaß dieses allen! *(zu Justinen.)*

Da ihr schon die Schaam verloren,

Werdet ihr, ich weiß, nicht lange
 Die Gelegenheit verzögern,
 Die ich wünsch', um zu entlarven
 Eure lügenhafte Tugend
 Durch wahrhaft'ge Lasterthaten.

(ab mit dem Gefolge.)

Justina.

Antwort sey'n euch meine Thränen.

Lysander.

Eitles und zu spätes Klagen!
 O wie sehr, Justina, fehlt' ich
 Jenes Tags, als ich dir sagte
 Wer du bist! O hätt' ich niemals
 Dir verkündet, dafs am Rande
 Eines Bachs, dort im Gebirge,
 Dich zur Welt ein Leichnam brachte!

Justina.

Ich. . .

Lysander.

Entschuld'ge dich nur nicht.

Justina.

Recht wird mir der Himmel schaffen.

Lysander.

Ach, zu spät!

Justina.

Nein, keine Frist
Kommt zu spät im Erdewallen.

Lysander.

Um zu züchtigen das Böse.

Justina.

Um zu reinigen das Wahre.

Lysander.

Dich verdammet, was ich sah.

Justina.

Und dich, was du nicht erkanntest.

Lysander.

Lafs mich nur; denn sterbend geh' ich,
Dafs mich bald mein Schmerz begrabe.

Justina.

Sterben dir zu Füßen will ich,
Wirst nur du mich nicht verlassen.

(*Beide ab.*)

*Eine offene Galerie, zur Seite eine Thür, im
Hintergrunde eine bergige Landschaft.*

*Der Dämon, Cyprianus, Clarin und Moscon
treten auf.*

Dämon.

Schon seitdem ich zu dir kam,

Sah ich fern dich vom Vergnügen,
 Und in allen deinen Zügen
 Mahlt sich tiefer Seelengram.
 Unrecht ist's, dem Trost zu wehren,
 Da du dich verbirgst vor mir;
 Denn losreißen will ich schier
 Alle Klammern jener Sphären,
 Um des kleinsten Wunsches willen,
 Der dir Qual und Sorge schafft.

Cyprianus.

Nimmer ja kann Zauberkraft
 Ein unmöglich Streben stillen;
 Unvertilgbar ist mein Leid.

Dämon.

Schenk' aus Freundschaft mir Vertrauen.

Cyprianus.

Wiss', ich lieb' ein Weib.

Dämon.

Bei Frauen

Fürchtest du Unmöglichkeit?

Cyprianus.

Wüfstest du nur, wer es ist!

Dämon.

Aufmerksam horcht dir mein Ohr,

Kommt es gleich mir lustig vor,
Dafs du so bedenklich bist.

Cyprianus.

Frühe Wieg' am Himmelsrande,
Wann die junge Sonn', erwachend,
Thränen trocknet, heiter lachend
Im Carmin- und Schneegegewande:
Grüner Kerker, dessen Bande
Sprengt die Rose, wann der Flur
Sie enthüllt des Maien Spur,
Und, bei kühlem Hauch, der hehren
Morgengöttinn Himmelszähnen
Lächeln sind für die Natur:
Wiesenbächlein, das nicht fließt,
Und nicht darf zu murmeln wähen,
Selbst nicht zwischen seinen Zähnen,
Weil der Frost sie ihm verschließt:
Nelke, die gen Himmel spriest,
Ein Gestirn von Meercorallen:
Frühlingsvogel, der vor allen
Prangt im Farbenschmuck der Glieder,
Schnelle Cither mit Gefieder
Bei der Orgel von Krystallen:
Jäher Fels, der Sonne Kraft

Täuschend, die ihn denkt zu schmelzen,
 Doch nur Schnee ihm kann entwälzen,
 Nimmer das Gestein entraft:
 Lorbeer, der den starren Schaft
 Badet in des Schnees Wogen,
 Und, von keiner Furcht betrogen,
 Ein Narcissus, grün belaubt,
 Hat mit Strahlen sich das Haupt,
 Sich den Fuß mit Eis umzogen:
 Wiege, Schnee, Carmin, sie alle,
 Sonne, Rose, Bach und Au,
 Lächeln mit dem Perlenthau,
 Vogel mit dem Wonneschalle,
 Nelke, welche trinkt Krystalle,
 Fels, der jedes Feindes lacht,
 Lorbeer, der sich Kronen macht
 Aus der Sonne goldnem Scheine:
 Alle bilden im Vereine
 Dieses Weibes Götterpracht.
 Ich bin so blind, so besessen,
 Dafs ich, (solltest du es meinen?)
 Um ein andrer Mensch zu scheinen,
 Andrer Kleidung mich vermessen.
 Weisheit gab ich dem Vergessen,

Tugendruhm der Lasterbrut,
 Geisteskraft der Liebesglut,
 Meinen Thränen das Empfinden,
 Meine Hoffnungen den Winden,
 Und der Schmach mein höchstes Gut.
 Ja, ich sagt', und halt' es kühn,
 Dafs ich einem Geist der Tiefen
 Meine Seele will verbriefen,
 (Schliefs' auf meines Herzens Glühn!)
 Wenn für meine Liebesmühn
 Diesen Lohn ich darf erheben.
 Doch umsonst ist all mein Streben;
 Denn die Seele selbst, ich weifs,
 Ist ein zu geringer Preis,
 Dafür wird man sie nicht geben.

Dämon.

Krönt auch jemals ein Erfolg
 Das verzweiflungsvolle Treiben
 Solcher Liebenden, die muthlos
 Sich bei'm ersten Angriff zeigen?
 Sind so ferne die Exempel
 Schöner Frauen, welche neigten
 Ihren Uebermuth den Bitten,
 Ihren Stolz den Schmeicheleien?

Willst du deinen Wunsch im holden
Kerker ihrer Arm' erreichen?

Cyprianus.

Kannst du zweifeln?

Dämon.

Wohl, so sende
Diese Diener fort, und bleiben
Lass uns beide hier allein.

Cyprianus.

Auf! entferneth euch, ihr Beiden!

Moscon.

Ich gehorche.

(ab.)

Clarín.

Und ich auch. —

Satan steckt dem Gast im Leibe! *(bei Seite.)*

(Er versteckt sich.)

Cyprianus.

Fort sind jene.

Dämon (bei Seite.)

Dass Clarín

Hier zurückblieb, kann ich leiden.

Cyprianus.

Was verlangst du jetzt?

Dämon.

Verschliesse

Diese Thür.

Cyprianus. (nachdem er es gethan.)

Nun stört uns Keiner.

Dämon.

Sagtest du nicht hier, du würdest,

Zu geniessen dieses Weibes,

Deine Seele geben?

Cyprianus.

Ja.

Dämon.

Wohl, ich will den Handel eingehn.

Cyprianus.

Wie?— Was sagst du?

Dämon.

Eingehn will ich's.

Cyprianus.

Wie?

Dämon.

Da ich dir mitzutheilen

Eine Wissenschaft vermag,

Mittelst welcher du herbeiziehn

Kannst die Schöne, die du liebst:

(Denn ich kann, obschon so weise,
 Sie herbeiziehn keinem Andern)
 Laß zuvörderst uns mit eignen
 Händen die Verschreibung machen.

Cyprianus.

Willst du noch durch neue Leiden
 Meine bittre Pein verlängern?
 Was ich biete, steht in meiner
 Hand; doch, was du bietest, nicht
 In der deinen; denn, ich weifs es,
 Weder Zauber noch Beschwörung
 Kann den freien Willen meistern.

Dämon.

Nun so schreib' auf die Bedingniß
 Den Contract mir.

Clarín. (verborgen.)

Hol's der Geier!

Dieser Teufel ist, nach dem,
 Was ich sah, kein ungescheidter.
 Ei, Contract? Nun wahrlich, ständen
 Meine Zimmer auch ohn' Einen
 Miethsman zwanzig Saecula,
 Nimmer thät' ich's.

Cyprianus.

Täuschereien

Sind für frohgestimmte Freunde,
Nicht für solche, die verzweifeln.

Dämon.

Wohl, ich geb', um dir mein Können
Und Vermögen zu beweisen,
Dir ein Merkmal, wär's auch nur
Meiner Macht ein schwaches Zeichen.
Was zeigt hier sich deinem Auge?

Cyprianus.

Vieler Himmel, viele Weide,
Ein Gebüsch, ein Bach, ein Berg.

Dämon.

Was gefällt dir nun am meisten?

Cyprianus.

Dieser Berg, weil er als Bild
Der Geliebten mir erscheint.

Dämon.

Stolzer Nebenvuler du
Der gesammten Jahreszeiten,
Der, als König der Gefilde,
Krönt mit Wolken seine Scheitel,
Rege dich, durchmiß die Lüfte!

Siehe, dir gebeut dein Meister. —

Und sieh, ob du nicht ein Weib (zu Cyprianus.)

Wirst, wie ich den Berg, herbeiziehn.

(Ein Berg bewegt sich von einer Seite der Bühne zur andern.)

Cyprianus.

Nie sah ich ein seltner Wunder,

Nie ein grauenvoller Zeichen!

Clarín.

Vor Erstaunen und vor Furcht

Bebt zweimal mein Herz im Leibe.

Dämon.

Vogel, der die Luft durchflieget,

Dem als Flügel dienen Zweige,

Schiff, das durch die Lüfte segelt,

Dem Gesträuche dient zu Seilen,

Geh' an deinen Ort und laß

Staunen und Bewundrung schweigen!

(Der Berg kehrt an seinen vorigen Platz zurück.)

Gnügt die Probe nicht, so will ich

Eine zweite noch dir zeigen.

Wünschest du das Weib zu sehn,

Das du liebst?

Cyprianus.

Ja.

Dämon.

So zerreisse,
Ungeheur der Elemente,
Du dein hartes Eingeweide;
Lafs die Schönheit, die dein dunkler
Schoofs mir aufbewahrt, erscheinen!

(Ein Fels öffnet sich, und Justina erscheint schlafend.)

Ist es diese, die du liebst?

Cyprianus.

Die, der ich Anbetung weihe.

Dämon.

Sieh, ob ich sie dir kann geben,
Da ich so sie kann herbeiziehn.

Cyprianus.

Göttlich Weib! in deinen Armen
Will das Centrum meiner heißen
Lieb' ich finden, Sonne trinkend
Strahl bei Strahl und Schein bei Scheine!

(Indem er sich Justinen nähern will, schliesst sich der Fels.)

Dämon.

Halt! denn eh du das Versprechen,
Das du gabst, nicht unterzeichnest,
Rührst du sie nicht an.

Cyprianus.

O harre,
Dunkle Wolke dieser heitern
Sonne, die zum Heil mir aufging!
Doch nur Luft ist's, was ich greife. —
Ja, ich traue deinem Wissen, (zum Dämon.)
Ja, dir geb' ich ganz mich eigen.
Sprich, was soll ich thun für dich?
Wess bedarfst du?

Dämon.

Eines Scheines,
Den, zur Vorsicht, deine Hand
Muß mit deinem Blute schreiben.

Clarín.

Meine Seele gäb' ich ihm,
Wär' ich nur nicht hier verweilet.

Cyprianus.

Dien' als Feder dieser Dolch,
Als Papier dies weißse Leinen,
Und das Blut aus meinem Arme
Dien' als Dinte mir zum Schreiben.

(*Er schreibt mit dem Dolche auf ein Schnupftuch, nachdem er
sich Blut aus dem Arme gelassen.*)

Ich, der große Cyprianus,

(Welcher Frost, welch Graun mich peinigt!)

Gebe hin die ew'ge Seele

(Welcher Wahnsinn mich ergreift!)

Dem, der eine Kunst mich lehret,

(Welches Grausen mich durchschneidet!)

Dafs ich zu mir her Justinen

Könne ziehn, die strenge Feindinn.

Dies bescheiniget mein Name.

Dämon. (bei Seite.)

Jetzt ward meinen Täuschereien

Auf das gültigste gehuldigt,

Wenn er gleich an Seel' und Leibe

Zagt' und bebte. — Schon geschrieben (*laut.*)

Hast du?

Cyprianus.

Ja, und unterzeichnet.

(*Er giebt ihm das Tuch.*)

Dämon.

Dein ist deines Lebens Sonne.

Cyprianus.

Dein, auf ew'ge Zeit, ist meine

Seele nun, die ich dir biete.

Dämon.

Seele dir für Seel' ertheil' ich,

Denn Justinens geb' ich dir
Für die deine.

Cyprianus.

Welche Weile

Nimmst du dir zum Unterricht
Der Magie?

Dämon.

Ein Jahr wird reichen;
Doch beding' ich . . .

Cyprianus.

Fürchte nichts.

Dämon.

Dafs auf diese Zeit wir beide
Uns in eine Höhle schliessen,
Ohn' ein andres Werk zu treiben,
Und ohn' einen andern Diener
Zu gebrauchen, als den einen,
Der aus Neugier sich versteckt;

(Er zieht den Clarin herbei.)

Denn, indem wir, ohne Weitres,
Diesen mit uns nehmen, sichern
Auf die Art wir das Geheimnifs.

Clarin.

Wär' ich nie doch hier geblieben!

Warum, da auf Horchereien
Sich so viele Nachbarn legen,
Holt kein Teufel sie bisweilen?

Cyprianus.

Trefflich! Wifsbegier und Liebe
Haben zwiefach mich bereichert;
Denn Justina wird nun mein,
Und, als neuen Wissens Meister,
Werd' ich seyn der Erde Staunen.

Dämon.

Gut; mein Plan ward nicht vereitelt.

Clarín.

Meiner wohl!

Dämon. (zu Clarín.)

Komm mit uns! *(bei Seite.)* Sieger
Bin ich schon des größten Feindes.

Cyprianus.

Glücklich seyd ihr, meine Wünsche,
Wenn ich solches Gut erreiche!

Dämon. (bei Seite.)

Nimmer ruhen soll mein Haß,
Bis ich Meister bin von Beiden. —
Komm! du kannst, im tiefen Dickicht *(laut)*.
Dieser Bergeseinsamkeiten,

Heut in der Magie den ersten
Unterricht empfahn.

Cyprianus.

Ich eile!

Hat mein Scharfsinn solchen Lehrer,
Meine Liebe solchen Meister,
Dann wird ewig auf der Welt
Magus Cyprianus bleiben.

D r i t t e r A u f z u g.

Gebirg und Wald; im Hintergrund eine Höhle.

Cyprianus tritt aus der Höhle hervor.

Cyprianus.

Heut, undankbare Schöne,
Erscheint der Tag der Freud'- und Jubeltöne,
Der Hoffnung Ziel, der Liebe
Termin, die Frist des Wandels deiner Triebe;
Denn heute zu begehen
Hoff' ich das Siegsfest über dein Verschmähen.
Der Berg hier, dessen Stirne
Emporragt bis zur Vestung der Gestirne,
Und dieser Höhle Grausen,
Ein düstres Grab, wo zwei Lebend'ge hausen,

Sie sind's, wo ich mit Bangen
 Den Unterricht in der Magie empfangen,
 Der ich mich so ergeben,
 Dafs ich Belehrung kann dem Meister geben.
 Und sehend, dafs die Sonne heut ihr Wandern
 Von einer Sphäre hat vollbracht zur andern,
 Tret' ich aus meinem Kerker, um am Lichte
 Zu schau'n, was ich vermag, was ich verrichte.
 Du reiner Himmel dorten,
 Merk' auf die Kraft von meinen Zauberworten!
 Du Luft, dein lindes Kosen
 Halt' ein bei meiner Stimme mächt'gem Tosen!
 Du starre Felsenmauer,
 Beb' auf bei meines Donnerrufes Schauer!
 Ihr grünen Waldessöhne,
 Erzitternd hört mein schreckenvoll Gestöhne!
 Ihr blüh'nden Pflanzen alle,
 Erbangt vor meiner Klagen Wiederhalle!
 Hold singend Haingefieder,
 Schreck meiner Wunder hemme deine Lieder!
 Gewild im Waldesgrauen,
 Komm, meiner Arbeit Erstlinge zu schauen!
 Und blind, von Furcht beklommen,
 Verwirrt, unruhig, muthlos, angstentglommen,

Staunt solcher Wissenschaft, ihr Himmel, Lüfte,
 Wild, Vögel, Bäume, Pflanzen, Felsenklüfte!
 Denn nicht die Frucht entbehren
 Soll Cyprianus von der Hölle Lehren.

Der Dämon tritt auf.

Dämon.

Wie? Cyprianus?

Cyprianus.

O mein weiser Meister!

Dämon.

Weshalb, befolgend deine Willkühr dreister
 Als was ich vorgeschrieben,
 Von welchem Zwecke, Grunde, Wunsch getrieben,
 Frech oder unbesonnen,
 Trittst du hervor an's helle Licht der Sonnen?

Cyprianus.

Da ich mich seh' im Stande,
 Zu schrecken schon des Abgrunds düstre Lande,
 Weil ich mit solchem Streben
 Mich der Magie ergeben,
 Dafs auch du selbst mußt sagen,
 Du kannst mir gleichen, nicht mich überragen;
 Da ich mich seh' im wahren
 Besitz all' ihrer Theile, durch Gefahren,

Müh' und Beschwerd' errungen,
 Weil die Nekromantie ich ganz durchdrungen,
 Durch deren düstre Klänge
 Ich mir zu öffnen weifs der Gräber Enge,
 Und mache, dafs gebähren
 Ihr Schoofs die Leichen mufs, die dort vom schweren,
 Hartnäck'gen Druck der alten
 Tyranninn Erd' habsüchtig festgehalten,
 Und dafs die bleichen Todten
 Mir Antwort geben, wie ich es geboten;
 Und da ich seh', es endet
 Der Sonne Lauf, der mir zur Frist gespendet,
 Weil sie — die jeden Tag, nach ihrem Wahne,
 Auf weitem Himmelsplane
 Forteilt mit raschem Gange,
 Und dennoch, trotz dem angeborenen Drange,
 Zurück, sich selbst ein Staunen, immer weicht —
 Heut das verhängte Jahresziel erreicht:
 So soll mir nun der bangen
 Drangsalen Lohn herbeiziehn mein Verlangen.
 Heut wird die seltne Schönheit, der ich diene,
 Die göttliche Justine,
 Wenn sie den Ruf vernommen
 Der mächt'gen Lieb', an meinen Busen kommen;

Denn länger nicht verschieben
Will ich Befried'gung meinen heißen Trieben.

Dämon.

Kann dieß dein Sehnen lindern,
So will ich die Befriedigung nicht hindern.

Drück' ein dem Erdengrunde
Die stumme Zeichenschrift, die Luft verwunde
Mit schneidender Beschwörung,
Zu deiner Hoffnung, deiner Lieb' Erhörung.

Cyprianus.

Wohlan, bald sollst du schauen,
Dafs Erd' und Himmel ich versenk' in Grauen.

(ab.)

Dämon.

Es sey dir unverwehret,
Weil dein' und meine Wissenschaft mich lehret,
Dafs, folgsam deinem Worte,
Die rauhe Hölle dir, an diesem Orte,
Durch mich und mein Vergönnen,
Justinens Reiz wird überliefern können.
Denn kann mein mächtig Walten
Den freien Willen nicht in Knechtschaft halten,
Doch kann es ihm Genüsse
Von solchem Reiz vorspiegeln, dafs er müsse

Sich fahn in ihren Schlingen,
Und lenken kann ich ihn, wenn auch nicht zwingen.

Clarín kommt aus der Höhle.

Clarín.

Heut, undankbarer Engel,
Nicht die vollkommne Livia, die voll Mängel,
Heut hoff' ich zu erfahren,
Ob deine Lieb' auch seyn mag von den wahren;
Gnug werd' ich ja verstehen,
Um, ob du keusch bist oder thust, zu sehen.
Denn seit ich hier verblieben,
Hab' ich so eifrig die Magie getrieben,
Dafs ich durch sie will sehn, (o weh mir Armen!)
Ob du mich auch verriethst in Moscons Armen.
Wälsriger Himmel, (rein, sprach jener dorten)
Merk' auf das Graun von meinen Zauberworten!
Gebirg . . .

Dämon.

Clarín, was soll's?

Clarín.

O weiser Meister!

Ich ward durch die Gesellschaft solcher Geister
So stark in der Magie, dafs sie mir endlich
Entdecken soll, ob Livia, unerkennlich

So sehr als schön, derweil ich hier mich plage,
Nicht manchmal mich betrügt an meinem Tage.

Dämon.

Lafs diese Narrenpossen,
Und such' im Dunkel jener Felscolossen
Nach deinem Herrn, damit von deinem Bangen
(Trägst du nach solchem Wunder ein Verlangen)
Du könntest dich befreien,
Denn einsam will ich seyn.

Clarín.

Und ich zu Zweien;

Und wenn die hohe Gabe
Von deiner Kunst ich noch verdient nicht habe,
Weil ich dir freilich eben
Noch keine Schrift mit meinem Blut gegeben,

(Er zieht ein schmutziges Schnupftuch hervor.)

So schreib' ich auf dies Leinen
(Kein reiners führt, wer oftmals pflegt zu weinen)
Jetzt den Contract, und dir zum Mißbehagen,
Will ich zuvor mich auf die Nase schlagen;
Es ist ja gleich viel nütze,
Ob's aus der Nas', ob's aus dem Arme sprütze.

*(Er schlägt sich auf die Nase, dass sie blutet, und schreibt mit
dem Finger auf das Schnupftuch.)*

Ich will, Clarin der grofse, wenn ich sehen
Die Livia darf, dem Teufel zugestehen . . .

Dämon.

Ich will, du sollst enteilen,
Und deinen Herrn aufsuchen ohne Weilen.

Clarin.

Ich thu' es, nur gelassen!
Denn weigerst du die Schrift, die abzufassen
Ich gerne bin erbötig,
So glaubst du sicher sie bei mir nicht nöthig.

(ab.)

Dämon.

Auf, ihr, des Abgrunds Mächte,
Verzweiflungsvolles Reich der Höllennächte!
Aus eures Kerkers Enge
Entlasset eurer Geister geile Menge,
Und des Verderbens Fülle
Stürzt auf Justinens jungfräuliche Hülle!
In tausend Truggestalten
Lafst schändliche Phantome sich entfalten
Der keuschen Phantasie; von heißem Triebe
Schwell' ihre Brust, und öffne sich der Liebe
Bei'm süßen, lustdurchglühten
Wechselgesang der Vögel, Pflanzen, Blüthen.

Nichts seh' ihr Auge heute,
 Als nur der Liebe wonnevolle Beute;
 Nichts soll ihr Ohr umschwirren,
 Als nur der Liebe zauberisches Girren;
 Damit sie, unbeschützt von ihrem Glauben,
 Den Cyprianus such' in diesen Lauben,
 Durch seine Kunst bewogen,
 Durch meinen dunkeln Geist herbeigezogen.
 Beginnet jetzt; ich schweige,
 Dafs eu'r Gesang sein mächtig Wirken zeige.

(Gesang hinter der Scene.)

Eine Stimme.

Welches sind die schönsten Triebe
 Dieses Lebens?

Chor.

Liebe, Liebe!

(Während des Gesanges geht der Dämon ab.)

Die Bühne verwandelt sich in Justinens Zimmer. Justina tritt auf, in heftiger Unruhe.

Eine Stimme.

Alles wird in der Natur
 Von der Liebe Glut getrieben;
 Menschen leben, wo sie lieben,
 Mehr, als wo sie athmen nur;

Bäum' und Blumen auf der Flur,
 Vögel in der Luft, sie leben
 Ganz der Liebe hingegeben;
 Folglich sind die schönsten Triebe
 Dieses Lebens:

Chor.

Liebe, Liebe!

Justina.

Dunkles Hirngespinnst, das mir
 Schmeichelnd nahet, lind' und leise,
 Welchen Anlaß gab ich dir,
 Dafs du mich auf solche Weise
 Quälst mit peinlicher Begier?
 Was verhindert, dafs ich bliebe
 Die ich war? Und was für Triebe,
 Gluten, Flammen, fühlt mein Herz?
 Was ist dieser fremde Schmerz,
 Der mich ängstet?

Eine Stimme.

Liebe, Liebe!

Justina.

Antwort, glaub' ich, hat mir eben
 Jene Nachtigall ertheilt,
 Die mit treuem Liebestreben

Lockt den Gatten, der daneben
 Auf dem Nachbaraste weilt.
 Schweig', o schweige, Philomele!
 Dafs nicht, bei so süfsem Harm,
 Ahnung in mein Herz sich stehle,
 Wie erst fühlt des Menschen Seele,
 Fühlt ein Vogel schon so warm. —
 Nein, es war der Rebe Lied,
 Die verlangend sucht und flieht,
 Bis sie hält mit grünen Sprossen
 Den geliebten Stamm umschlossen,
 Und ihn ganz bezwungen sieht.
 Laß ab, Rebe, mir zu zeigen
 Dein sehnächtiges Erwarmen!
 Denn mir ahnt bei diesem Neigen,
 Wenn sich Zweige so umarmen,
 Wie erst Arme sich verzweigen. —
 Aber war's die Rebe nicht,
 War's die Blume wohl, die immer,
 Schauend nach der Sonne Licht,
 Wendet nach dem reinen Schimmer
 Ihr verliebtes Angesicht.
 Hemm', o Blume, dieses Sehnen,
 Deiner Schönheit stillen Feind!

Denn es ahnt mein banges Wähnen,
Weinen Blätter solche Thränen,
Wie das Aug' erst Thränen weint. —
Schweige, Säng'erin im Wald!
Lös', o Rebe, dein Getriebe!
Wandelbare Blume, halt!
Oder nennt mir die Gewalt
Eures Zaubers!

Chor.

Liebe, Liebe!

Justina.

Liebe? Hab' ich je getrachtet
Ihr zu huld'gen? Eitler Wahn!
Stets vergessen und verachtet
Hab' ich, die für mich geschmachtet,
Laelius, Florus, Cyprian.
Hab' ich Laelius nicht verbannt?
Nicht verschmähet Florus Hand,
Und den Cyprian durch Hohn
So geschreckt, daß er entflohn,
Von Verzweiflung übermannt,
Und ganz meinem Aug' entschwunden? —
Aber, weh! ich glaube, hier
Hat den Anlaß aufgefunden

Meine schnende Begier,
 Um so frech mich zu verwunden.
 Denn seit mir dies Wort entfuhr,
 Dafs er fern sey meiner wegen,
 Fühl' ich, weh mir! eine Spur
 Fremder Qual in mir sich regen. —
 Aber Mitleid war's wohl nur,
 Weil ein Mann, so hoch geachtet
 Von der Welt, die ihn umgab,
 Nun durch mich vergessen schmachtet,
 Und weil ich den Anlaß gab,
 Dafs solch Dunkel ihn umnachtet. —
 Aber, sollt' es Mitleid seyn,
 Flöfstest dann nicht gleich Bedauern
 Laelius mir und Florus ein,
 Welche meiner wegen trauern
 In des Kerkers rauher Pein?
 Doch Gedanken, haltet ein!
 Wenn allein schon Mitleid gnüget,
 Schließest nicht mit ihm Verein.
 Denn so drängt mich eu'r Gelüste,
 — Dafs ich zweifle, wehe mir!
 Ob ich jetzt nicht, wenn ich wüßte
 Wo er ist, ihn suchen müßte.

Der Dämon tritt auf.

Dämon.

Komm nur, komm! Ich sag' es dir.

Justina.

Wer bist du, der sich vermifst

Einzudringen in mein Zimmer,

Da es rings verschlossen ist?

Sag', ob du ein Blendwerk bist,

Meines Wahnsinns Truggeflimmer?

Dämon.

Das nicht; sondern mich verbindet

Mitleid, da im mächt'gen Streite

Leidenschaft dich überwindet,

Dafs ich an den Ort dich leite,

Wo sich Cyprian befindet.

Justina.

Nimmer wird dir das gelingen;

Denn die Qual, die Leidenschaft,

Die mein schwach Gemüth durchdringen,

Konnten zwar den Sinn bezwingen,

Aber nicht die Willenskraft.

Dämon.

Weil du's dachtest mit Verlangen,

Ist die Hälfte schon gethan;

Da die Sünde nun begangen,
Nimm den Willen nicht gefangen
Auf schon halb durchschrittner Bahn.

Justina.

Mich verwirret nicht dein Rath.
Ja, ich dacht' es, und wohl hat
Schon begonnen, wer da denket;
Aber meine Willkühr lenket
Den Gedanken nicht, die That.
Meinen Fufs muß ich bewegen,
Dir zu folgen; diesem nun
Setzt mein Wille sich entgegen.
Er vermag's; denn Eins ist Thun,
Und ein Andres Ueberlegen.

Dämon.

Doch wenn fremde Wissenschaft
Wider dich, Justina, streitet:
Wie wird dir der Sieg verschafft,
Wenn mit solcher Macht sie leitet,
Dafs sie zwingt der Schritte Kraft?

Justina.

Um den Sieg mir zu erringen,
Steht mir freier Wille bei.

Dämon.

Mein Zwang wehrt ihm das Vollbringen.

Justina.

Wäre denn der Wille frei,

Wenn er je sich liesse zwingen?

Dämon. (sucht vergebens sie fortzuziehn.)

Komm, Genuß ist dir bereit.

Justina.

Theuer müßt' ich ihn erwerben.

Dämon.

Er ist Fried' und Seligkeit.

Justina.

Er ist Elend und Verderben.

Dämon.

Er ist Glück.

Justina.

Ist bittres Leid.

Dämon.

Ha, wer wird dir Schutz verleihn?

Schon bist du in meinen Banden!

(*Er zieht gewaltsamer.*)

Justina.

Mein Schutz ruht auf Gott allein.

Dämon. (sie loslassend.)

Weib, der Sieg, der Sieg ist dein,

Weil dem Sieg du widerstanden.

Aber da , wie sichtbar ist,
 Gottes Arm dir dient zum Schilde,
 Soll nun meiner Rache List
 Dich entführen als Gebilde,
 Weil du selbst gesichert bist.
 Einen Geist send' ich alsbald,
 Welchen meiner Kunst Gewalt
 Soll in deine Bildung kleiden,
 Und durch diese Truggestalt
 Sollst du Schimpf und Schmach erleiden.
 Durch zwei Siege will ich zwier
 Mich an deiner Tugend rächen:
 Erst die Ehre raub' ich dir,
 Und ein Scheingenuß soll hier
 Gelten für ein wahr Verbrechen.

(ab.)

Justina.

Hilf mir, Himmel, daß ich finde
 Schutz bei dir vor solchem Wüten!
 Mache, daß der Schein verschwinde,
 Wie die Flamme vor dem Winde
 Und wie vor dem Frost die Blüthen! —
 Du kannst nicht . . . Weh! was geschah?
 Zu wem red' ich dieses Wort?

War ein Mensch nicht eben da?

Ja — doch nein, leer ist der Ort;

Nein — und doch, ich sah ihn ja.

Kann er denn verschwunden seyn?

Hat ihn meine Furcht geboren?

Die Gefahr dringt auf mich ein!

Vater! Herr! — Ich bin verloren! —

Livia, komm!

Lysander und Livia treten von verschiedenen Seiten auf.

Lysander.

Welch Schrei'n?

Livia.

Welch Schrei'n?

Justina.

Saht ihr einen Mann, der sich —

Weh mir! — fort so eben schlich?

O wie schreckt mich sein Erscheinen!

Lysander.

Hier ein Mann?

Justina.

So saht ihr keinen?

Livia.

Herrinn, nein.

Justina.

Ich aber, ich.

Lysander.

Wie nur kann das seyn, da immer
Ganz verschlossen war dies Zimmer?

Livia. (bei Seite.)

Sicher, dafs sie Moscon sah,
Der in meiner Stube da
Sich versteckt.

Lysander.

Ein Truggeflimmer
Deiner regen Phantasie
Ist der Mann gewifs gewesen,
Blendwerk der Melancolie,
Das aus Sonnenstäubchen sie
Dir zusammen hat gelesen.

Livia.

Was mein Herr spricht, glaub' ich dreist.

Justina.

Nein, nicht täuschte sich mein Geist,
Und ich ahne gröfsre Tücke,
Weil man, fühl' ich, Stück vor Stücke,
Aus der Brust das Herz mir reifst.
Irgend eine Zaubermacht,
Die sich gegen mich verschworen,
Hatte mich so weit gebracht,

Dafs ich sicher war verloren,
 Hätte Gott mich nicht bewacht.
 Aber Er wird mich behüten,
 Und nicht einzig vor dem Wüten
 Dieser mächt'gen Grausamkeit;
 Meiner Unschuld stille Blüthen
 Schützet er vor jedem Leid.
 Livia, gieb den Mantel mir;
 Denn ich will, bedrängt von Sorgen,
 Zu dem Tempel gehn, wo wir
 Gläub'gen Christen, still verborgen,
 Uns versammeln.

Livia. (hängt ihr den Mantel um.)

Er ist hier.

Justina.

Mäfs'gen wird die Glut sich dort,
 Die mir tobt durch alle Glieder.

Lysander.

Ich geh' mit zum heil'gen Ort.

Livia. (bei Seite.)

Und, gottlob! ich athme wieder,
 Schaff' ich sie nur endlich fort.

Justina.

Himmel, dir vertrauet sich

Meine Tugend an; die Schwache
Schütze du!

Lysander.

Komm, fasse dich.

Justina.

Dein, o Herr! ist meine Sache;
Auf! vertheid'ge dich und mich!

(Lysander und Justina gehen ab.)

Moscon tritt auf, umher spürend.

Moscon.

Gingen sie?

Livia.

Ich sah sie gehn.

Moscon.

Das war Angst, ich muß gestehn.

Livia.

Aber wie war's möglich immer,
Dafs du fortgingst aus dem Zimmer
Und vor ihr dich liesest sehn?

Moscon.

Strafe Gott mich, meine Gute,
Ging ich aus dem Kämmerlein
Fort, auch nur auf die Minute.

Livia.

Wer kann jener Mann denn seyn?

Moscon.

Satan war's, wie ich vermuthe.
Was weiß ich? Doch mache dir
Defshalb, Schätzchen, keine Sorgen.

Livia. (seufzend.)

Defshalb nicht!

Moscon.

Was giebt's denn hier?

Livia.

Wie er fragt! Und ist mit mir
Einen ganzen Tag verborgen
Eingesperrt? Und sieht er, hat *(weinend.)*
Nicht der Andre, sein Kamrad,
Auch vonnöthen, daß ich seine
Lange Trennung heut beweine,
Da ich's gestern gar nicht that?
Darf mich treffen der Verdacht,
Ich gehöre zu den Frechen,
Daß ein halb Jahr, zugebracht
In Entfernung, könne brechen
Den Vertrag, den ich gemacht?

Moscon.

Halb Jahr? Da er weggeblieben,
Und ihn schon ein ganzes bricht?

Livia.

Dies ist falsch; denn angeschrieben
 Hab' ich ihm die Tage nicht,
 Wo ich ihn nicht durfte lieben.
 Denn wofern ich (wehe mir!) (*weinend.*)
 Gab des Jahres Hälfte dir:
 Wär's nicht ungerecht alsdann,
 Schrieb' ich ihm ein ganzes an?

Moscon.

Falsche! Da ich dachte schier,
 Du seyst gänzlich mir ergeben,
 Macht dein zartes Mitleid eben
 Solche Rechnung?

Livia.

Moscon, ja;

Denn ist gleiche Rechnung da,
 Das erhält der Freundschaft Leben.

Moscon.

Morgen denn! Wie tröstlich ist
 Treue mir von dem Caliber!
 Dies nur bitt' ich: da zur Frist
 Du mein Wechselfieber bist,
 Werde nicht mein Ohnmachtsfieber.

Livia.

Nun, in mir, das siehst du ein,
Ist kein Arges.

Moscon.

Wahrlich, nein!

Livia.

Heute siehst du mich nicht mehr;
Aber morgen, bitt' ich sehr,
Lafs kein Schicken nöthig seyn.

(Beide ab.)

Gebirg und Wald.

*Cyprianus tritt auf, in Staunen versenkt; Clarin folgt
ihm lauschend.*

Cyprianus.

Ja, es haben sich empört
In den Reichen des Azures
Die Heerschaaren der Gestirne,
Denn sie wollen nicht mir huld'gen;
Ja, ein Aufruhr ist entstanden
In des Abgrunds tiefem Schlunde,
Denn er weigert den Gehorsam,
Der mir zukommt zum Tribute.
Tausendmal die Luft erschüttern
Meine mächt'gen Zauberrufe;

Tausendmal den Grund durchpflügen
 Meine magischen Figuren,
 Und doch zeigt sich die lebend'ge
 Sonne nimmer, die ich suche,
 Der lebend'ge Himmel, dessen
 Harrt mein Arm.

Clarín.

Ist das ein Wunder?

Denn schon tausendmal beschreib' ich
 Rings die Erde mit Figuren,
 Und schon tausendmal betäub' ich
 Rings die Luft durch lautes Fluchen,
 Und gleichfalls kommt Livia nicht.

Cyprianus.

Einmal noch soll meines Mundes
 Ruf ertönen: Auf, vernimm mich!
 Komm, Justina!

*Ein Phantom, in Justinens Gestalt und Kleidung, erscheint,
 wie in gewaltsamer Bewegung.*

Justina.

Schon, gezwungen
 Von dem Ruf, den ich vernommen,
 Eil' ich durch des Bergwalds Dunkel.
 Was begehrt du? Was begehrt du,

Cyprianus?

Cyprianus.

Ich verstumme!

Justina.

Und da jetzt ich . . .

Cyprianus.

Ich erstarre!

Justina.

Auf die Weise . . .

Cyprianus.

Weshalb stutz' ich?

Justina.

Wie mich Liebe fand. . .

Cyprianus.

Was schreckt mich?

Justina.

Bin gekommen . . .

Cyprianus.

Was noch such' ich?

Justina.

Wohin du mich rufst . . .

Cyprianus.

Was fürcht' ich?

Justina.

Und nun so dem Zauberspruche

Mich gefügt: entflieh' ich dir
In des Bergs verwachsne Schluchten.

(Sie hüllt ihr Gesicht in den Mantel und geht ab.)

Cyprianus.

Harre, warte doch, Justina!
Doch was sinn' ich und verstumme?
Auf, ihr nach! und dies Gebirge,
Wohin sie mein Zwang gerufen,
Werde nun belaubter Schauplatz,
Wenn nicht Lager des Genusses,
Für die wundervollste Liebe,
Die der Himmel sah.

(ab.)

Clarín. (schnuffelnd.)

Die Jungfer

Mag ich nicht, die, eben Braut,
Schon so stark nach Rauche dunstet.
Sicher hat des Zaubers Macht
Sie im Augenblick bezwungen,
Da sie blies in eine Lauge
Oder kocht' an einer Suppe.
Nein! Im Mantel in der Küche?
Anders muß ich sie entschuld'gen.
Ohne Zweifel kommt es daher,

(Jetzt bin ich bei'm rechten Punkte)
 Weil ein ehrlich Weib nie besser
 Riecht, wenn Angst sie überrumpelt. —
 Schon erreicht' er sie, und nun, (*hinaussehend.*)
 In des Thals verborgnem Grunde
 Ringend mit geschlossnen Armen,
 (Denn mit offnem Arm, vermuth' ich,
 Würd' ein Ringen solcher Art
 Auch dem Kräftigsten nicht fruchten)
 Schleppt er sie hieher zurück.
 Lauern will ich dort im Busche,
 Um zu sehn, wie man auf Erden
 Anstellt so etwas Verruchtes.

(*Er versteckt sich.*)

*Cyprianus tritt auf, die Gestalt mit sich ziehend, die ihr
 Gesicht mit dem Mantel verhüllt.*

Cyprianus.

Jetzt, o reizende Justina,
 Im verborgnen Waldesdunkel,
 Welches nie der Sonne Strahlen,
 Nie der Lüfte Hauch durchdrungen,
 Wird dein Reiz zur Siegstrophäe
 Meines magischen Triumphes;
 Denn dich zu erlangen, scheu' ich

Nicht Gefahr noch Hinderungen.
 Zwar du kostest mir die Seele;
 Doch, Justina, sagen muß ich,
 Dafs der Preis ein Kleines ist
 Für den Einkauf solches Gutes. —
 Zeuch der Gottheit ab den Schleier!
 Nicht verberge hinter dunkeln
 Wolkenflor die Sonne sich;
 Zeige sie des Glanzes Funkeln!

(Er enthüllt die Gestalt und erblickt einen Leichnam.)

Weh mir, wehe! Was erblick' ich?
 Ha! die Arme streckt ein stummer,
 Starrer Leichnam nach mir aus!
 Wie, in wenigen Minuten,
 Konnte diese bleich verfallne
 Schreckgestalt zusammenschrumpfen
 Aus der Anmuth frischer Röthe,
 Aus dem Purpurglanz der Jugend?

Die Erscheinung.

Also, Cyprianus, geht
 Aller Glanz der Welt zu Grunde.

(Sie verschwindet.)

Clarín stürzt eilig heraus und rennt mit dem Cyprianus zu-
sammen.

Clarín.

Braucht nicht Jemand Furcht? Bei mir
Wird sie klein und groß gefunden.

Cyprianus.

Harre, leichenhafter Schatten!
Jetzt zu anderm Zweck dich such' ich.

Clarín.

Ich bin leichenhafter Körper;
Hat dein Kopf es nicht empfunden?

Cyprianus.

Ha! wer bist du?

Clarín.

Wer ich bin,
Glaub' ich, macht mir selber Scrupel.

Cyprianus.

Sahst du in dem Leer der Lüfte,
In dem Schoofs des Erdengrundes,
Einen starren Leichnam, der,
Aufgelöst in Staub' und Dunste,
Schwinden liefs die hehre Pracht
Seines jugendlichen Schmuckes?

Clarín.

Weißt du nun, daß ich gewöhnlich
Muß die Unglücksfälle dulden

Deß, der lauert?

Cyprianus.

Was ging vor?

Clarín.

Unter ging's in der Minute.

Cyprianus.

Schnell ihm nach!

Clarín.

Nicht schnell ihm nach!

Cyprianus.

Diesen Spuk aufklären muß ich.

Clarín.

Ich nicht, Herr.

Der Dämon tritt auf, ohne die Andern zu sehen.

Dämon.

Gerechter Himmel!

Wenn mein Wesen einst verbunden

Wissenschaft besaß und Gnade,

Als ich war ein Geist der Tugend:

So verlor ich nur die Gnade,

Nicht das Wissen. Was befugt dich,

Ungerechter! mir zu wehren,

Dass ich jetzt mein Wissen nutze?

Cyprianus.

Lucifer, mein weiser Meister!

Clarín.

Ruf' ihn nicht, denn ich vermuthe,
Dafs er komm' als zweiter Leichnam.

Dämon.

Was verlangst du?

Cyprianus.

Dafs die dumpfen
Sinne du mir jetzt vom Grauen
Lösest, das sie hält gebunden.

Clarín.

Ich, der keine Lösung fordert,
Will von dieser Seit' enthuschen.

(ab.)

Cyprianus.

Ueber den verletzten Boden
Hatt' ich Sprüche kaum gemurmelt,
Als Justina mir sich zeigte,
Meiner Lieb' und meines Wunsches
Göttlich hoher Inbegriff.
Doch warum, was schon dir kund ist,
Will ich lange noch erzählen?
Sie kam, ich hielt sie umschlungen;
Sie entschleiern wollt' ich — wehe!
Und statt ihrer holden Jugend

Sah ich ein Geripp, ein Scheusal,
 Eine Statue, des dunkeln
 Todes Abbild, das mit lauter
 Stimme sprach: (O gräßlich Wunder!)
 Also, Cyprianus, geht
 Aller Glanz der Welt zu Grunde. —
 Sagen, daß in deiner Kunst,
 Die ich ausgeübt, des Truges
 Grund sich barg, ist schier unmöglich,
 Denn ich führte, Punkt vor Punkte,
 Alles aus; und konnt' ich irren,
 Fehlte doch kein Zug der stummen
 Charaktere mir, kein Laut
 Der gewalt'gen Zauberrufe.
 Folglich hast du mich betrogen,
 Da ich sicher nichts verschuldet;
 Denn ein Truggebilde find' ich,
 Wo ich eine Schönheit suche.

Dämon.

Cyprianus, weder dir
 Noch auch mir kommt dies zu Schulden:
 Dir nicht, wenn du bei dem Zauber
 Mit gewandtem Geist verfuhrst;
 Mir nicht, denn der meine lehrte

Dich gewiß so viel er wußte.
 Dieses Graun, das dich betroffen,
 Stammt von einem höhern Grunde.
 Doch sey ruhig; denn ich will,
 Zur Vertilgung deines Kammers,
 Um Justinen dir zu schaffen,
 Andre, besre Mittel suchen.

Cyprianus.

Nein, dies ist mein Zweck nicht mehr;
 Denn so hat dies Graun durchdrungen
 Meine Seele, daß ich nimmer
 Deine Mittel will benutzen.
 Folglich, da du nicht erfüllt
 Die bedungenen Forderungen
 Meiner Liebe: gieb die Handschrift
 Mir zurück, weil ich zur Stunde
 Dich verlassen will, der nicht'gen
 Uebereinkunft ganz entbunden.

Dämon.

Ich versprach dir, dich zu lehren
 Solcher Wissenschaften Kunde,
 Die vermögten, dir Justinen,
 Auf den Antrieb deines Rufes,
 Herzuziehn; und da die Lüfte

Dir hieher Justinen trugen,
 So ist gültig der Vertrag,
 Und ich that nach unserm Bunde.

Cyprianus.

Du versprachst, daß meiner Liebe
 Sollte jener Saame fruchten,
 Den die Hoffnung ausgesät
 In des Berges rauhen Schluchten.

Dämon.

Ich verband mich, Cyprianus,
 Nur sie herzuziehn.

Cyprianus.

Verbunden
 Hast du dich, sie mir zu geben.

Dämon.

Hielt dein Arm sie nicht umschlungen?

Cyprianus.

Schatten war's.

Dämon.

Ein Wunder war es.

Cyprianus.

Wessen?

Dämon.

Deß, der seines Schutzes

Sie gewürdigt.

Cyprianus.

Wer ist dieser?

Dämon. (zitternd.)

Das kommt nicht aus meinem Munde.

Cyprianus.

Meine Wissenschaft gebrauch' ich

Gegen dich. Auf, gieb mir Kunde,

Ich beschwöre dich: Wer ist's?

Dämon.

Ein Gott, der Justinens Tugend

Nahm in Schutz.

Cyprianus.

Was kann Ein Gott?

Viele giebt's von gleichem Ruhme.

Dämon.

Dieser hat die Macht von allen.

Cyprianus.

So ist's Einer nur im Grunde,

Wirkt sein einz'ger Wille mehr,

Als die Uebrigen verbunden.

Dämon.

Nichts mehr weiß ich, nichts mehr weiß ich.

Cyprianus.

Jetzt entsag' ich ganz dem Bunde,

Den wir schlossen; und im Namen
Dieses Gottes heisch' ich Kunde:
Was war seines Schutzes Absicht?

Dämon. (mit Zwang.)

Rein zu halten ihre Tugend.

Cyprianus.

So ist dieser Gott allgütig,
Weil er nicht Entehrung duldet.
Aber was verlor Justina,
Wenn sich's hier verbarg im Dunkel?

Dämon.

Ihren Ruf, sobald des Pöbels
Bosheit nur es hätt' erkundet.

Cyprianus.

So ist dieser Gott allwissend,
Denn er sah zukünft'ges Unrecht.
Aber konnten nicht so stark
Etwa seyn des Zaubers Fugen,
Dafs er nicht ihn brechen konnte?

Dämon.

Alles wird von ihm bezwungen.

Cyprianus.

So ist dieser Gott allmächtig,
Denn was er nur will, das thut er.

Sage, wer ist dieser Gott,
 Von dem heut ich hab' erkundet,
 Dafs er sey die höchste Güte
 Mit der höchsten Macht verbunden,
 Alles wissend, alles könnend,
 Den ich schon so lange suche?

Dämon.

Ha, ich weifs nicht.

Cyprianus.

Sprich, wer ist es?

Dämon.

Schaudernd geb' ich diese Kunde!
 Wiss', es ist der Gott der Christen.

Cyprianus.

Aber was hat ihn gedrungen,
 Mich zu hindern?

Dämon.

Sie ist Christinn.

Cyprianus.

So sehr schützt er, die ihm huld'gen?

Dämon. (in Wut.)

Ja; allein zu spät, zu spät
 Ist's für dich, ihn anzurufen;
 Denn da du mein Sklave bist,

Kannst du ihm als Herrn nicht huld'gen.

Cyprianus.

Ich dein Sklav ?

Dämon.

In meiner Macht ist
Deine Handschrift.

Cyprianus.

Die Urkunde
Ward bedingungsweis gegeben ,
Und ich denke sie mit Fuge
Dir zu nehmen.

Dämon.

Auf was Art ?

Cyprianus.

Auf die Art.

(*Er zieht den Degen und stößt auf den Dämon ,
ohne ihn zu verletzen.*)

Dämon.

Obwohl du trutzig ,
Wütend , mit entblößtem Degen
Auf mich eindringst : mich verwunden
Wirst du nicht ; und dafs die Sinne
Dir vergehn im grausen Dunkel
Der Verzweiflung , so vernimm :

Satan ist's, dem du gehuldigt.

Cyprianus.

Ha, was sagst du?

Dämon.

Dafs ich's bin.

Cyprianus.

O der schaudervollen Kunde!

Dämon.

Und nun weifst du, dafs du Sklav,

Und auch wessen Sklav du wurdest.

Cyprianus.

Ich, der Sklave Satans? Ich,

So ruchlosem Herrscher huld'gen?

Dämon.

Ja; du botest mir die Seele,

Und mein ist sie seit der Stunde.

Cyprianus.

Also giebt's für mich nicht Hoffnung,

Gnade, Beistand oder Schutzwehr,

Um ein solch Vergehn zu tilgen?

Dämon.

Nein.

Cyprianus.

Genug denn des Verzuges!

Müßig soll in meinen Händen
 Dieser scharfe Stahl nicht ruhen;
 Schleunig, als mein eigener Henker,
 Bohr' ich ihn in meinen Busen. —
 Doch was sag' ich? Der Justinen
 Deinen Händen hat entrungen,
 Kann er nicht auch mich befrei'n?

Dämon.

Nein, dich bindet dein Verschulden.
 Er beschützt nicht das Laster,
 Nur die Tugend.

Cyprianus.

Ist er Urquell
 Aller Macht: entströmt Verzeihung
 Ihm, und Lohn, in Einem Flusse.

Dämon.

Aber so auch Lohn und Strafe;
 Denn nur was gerecht ist, thut er.

Cyprianus.

Niemand straft den Unterwürf'gen;
 Und ich bin's, weil ich ihm huld'ge.

Dämon.

Mein Sklav bist du, und kannst keines
 Andern seyn.

Cyprianus.

Bezweifeln muß ich's.

Dämon.

Wie? Ist nicht in meiner Macht
Jene Schrift, die mit des Blutes
Eignen Tropfen du geschrieben?

Cyprianus.

Der Allmächt'ge, der Allgute,
Welcher keinem Andern weicht,
Wird besiegen meinen Unstern.

Dämon.

Auf was Art?

Cyprianus.

Er ist allwissend,
Hat des besten Mittels Kunde.

Dämon.

Sie ist mein!

Cyprianus.

Er ist allmächtig,
Lösen wird er, was gebunden.

Dämon.

Eher sollst in meinen Armen
Als ein Leichnam du verstummen!

(*Sie ringen.*)

Cyprianus.

Großser Gott der Christen, höre,
Wie in meiner Angst ich rufe!

(Er reißt sich von ihm los.)

Dämon.

Dieser gab das Leben dir.

Cyprianus.

Mehr noch giebt er, denn ich such' ihn.

(Beide von verschiedenen Seiten ab.)

Saal im Palast des Statthalters.

Der Statthalter tritt auf, mit Fabius und Gefolge.

Statthalter.

Nun? Wie fängst du diese Rotte?

Fabius.

Alle hatten, ohne Sorgen,
In der Kirche sich verborgen,
Wo sie dienten ihrem Gotte.
Ich nun, mit bewehrter Schaar,
Liefs das ganze Haus umringen,
Fing sie ein und liefs sie bringen
In verschiedene Gewahr.
Und bei diesem Ueberfalle
Fing ich endlich, mit den Andern,
Auch Justinen nebst Lysandern,

Ihrem Vater, in der Halle.

Statthalter.

Wohnt nach Reichthum, Stellen, Ehren,
Fabius, denn kein Wunsch in dir?

Diese Nachricht bringst du mir,
Und willst keinen Lohn begehren?

Fabius.

Wenn du so mein Thun erhebest,
Wüfst' ich freilich wohl den Lohn.

Statthalter.

Welchen?

Fabius.

Dafs du deinem Sohn
Und dem Florus Freiheit gebest.

Statthalter.

Scheinen mufs es zwar, als sollte
Ihre harte Straf' allein

Dieser Stadt ein Beispiel seyn;
Doch gesteh' ich's nur: ich wollte,

Fabius, zu ganz andern Zwecken

Im Gefängniß sie ein Jahr,

Um, als Vater, vor Gefahr

Meinen Laelius zu decken.

Florus, sein Rival, besitzt

Mächtiger Verwandten viele;
 Und da sie zu Einem Ziele
 Lieb' und Eifersucht erhitzt,
 Fürchtet' ich das Wiederkommen
 Von dem vorigen Verdruss,
 Und so faßt' ich keinen Schluss,
 Bis der Anlaß wär' entnommen.
 Deshalb sucht' ich mit Begier
 Einen Vorwand aufzuraffen,
 Um Justinen fort zu schaffen,
 Aber stets gebrach er mir.
 Doch da ihre Heuchelei'n
 Jetzt mir guten Grund gewannen,
 Nicht allein sie zu verbannen,
 Auch dem Tode sie zu weihn,
 Geb' ich jene frei nunmehr;
 Drum zu ihrem Kerker eile,
 Fabius, und bring' ohne Weile
 Laelius und Florus her.

Fabius.

Für so seltner Gnade Pfand,
 Laß mich deine Knie umfassen.

(ab.)

Statthalter.

Wohl! Justina ist, gefangen,
 Ueberführt, in meiner Hand.
 Worauf wartet meine Wut,
 Um den Frevel, von der Frechen
 Längst an mir verübt, zu rächen?
 Hand des Henkers soll ihr Blut
 Heut vergiessen! — Holt sie ab, (zum Gefolge.)
 Sag' ich euch, um ihr zu geben
 Was ihr zukommt, weil ihr Leben
 Aergerniß dem Orte gab.

(Einige aus dem Gefolge gehen ab.)

Mit dem Tode muß sie büßen,
 Ist sie nur erst im Palast.

Laelius, Florus und Fabius treten auf.

Fabius.

Sie, die du gerufen hast,
 Sind schon hier zu deinen Füßen.

Laelius.

Diesmal nur ist mein Verlangen,
 Als dein Sohn hier zu erscheinen;
 Denn ich sehe dich, als meinen
 Richter, mit des Schuld'gen Bangen,
 Wenn als zorn'gen Vater nicht,

Mit dem Bangen eines Sohnes,
Der gehorchet.

Florus.

Ueblen Lohnes
Muß ich, Herr, vor dein Gericht
Hergefordert, mich versehen,
Den ich nicht verdiente zwar;
Doch, ich biete dir mich dar.

Statthalter.

Laelius, Florus, eingestehen
Müßt ihr, daß ich recht gehandelt,
Weil ich, hätt' ich euch verziehn,
Vater nur, nicht Richter schien.
Aber da ich weiß, es wandelt
Sich der edeln Seelen Groll
Schleunig um, und da zum Zwist
Euch der Grund benommen ist,
So begehrt' ich gnadevoll,
Euch als Freunde zu verbinden;
Und den fest geknüpften Bund
Machet durch Umarmung kund.

Laelius.

Hoch beglückt werd' ich mich finden,
Künftig Florus Freund zu seyn.

Florus.

Dafs ich dein bin', geb' ich Wort
Dir und Hand.

(Sie umarmen sich.)

Statthalter.

Ich will sofort,
Dem vertrauend, euch befrei'n;
Denn wie könntet ihr nicht wollen
Freunde seyn, da ihr vom Wahn
Eurer Lieb' euch abgethan?

Dämon. (hinter der Scene.)

Flieht den Tollen! Flieht den Tollen!

Statthalter.

Was ist dies?

Laelius.

Ich werd' es sehn.

(Er geht an die Thüre.)

Statthalter.

Solch Getöse wird vernommen
Im Palast? Wie kann das kommen?

Florus.

Großes muß gewiß geschehn.

Laelius. (kommt zurück.)

Dies Getöse, Herr, verursacht

(Hör' ein seltsames Ereigniß!)

Cyprianus, der nach vielen
Tagen, toll und sinnlos scheinend,
Wiederkehrt nach Antiochia.

Florus.

Ganz gewiß hat seines Geistes
Uebermäßig scharfes Grübeln
Diesen Zustand ihm bereitet.

Viele Stimmen. (hinter der Scene.)

Fliehet den Tollen! Fliehet den Tollen!

*Cyprianus tritt auf, halb nackt, von einer Menge Volks
begleitet.*

Cyprianus.

Niemals war ich noch so weise,
Denn ihr Andern seyd die Tollen.

Statthalter.

Cyprianus, welch' ein Treiben?

Cyprianus.

Oberhaupt von Antiochia,
Statthalter des großen Kaisers
Decius; Florus und Laelius,
Deren Freund ich war mit Eifer;
Wüld'ger Adel, großes Volk,
Höret mich mit gutem Fleiße;

Denn ich komm' in den Palast,
 Mich euch allen mitzutheilen.
 Ich bin Cyprianus, ehemals
 Durch Gelahrtheit, durch des Geistes
 Mächtigkeit, der Schule Staunen,
 Wunder in des Wissens Reiche.
 Was aus allem ich gewann,
 War ein Zweifel; und dem Einen
 Zweifel konnt' ich nie entrinnen,
 In dem Dunkel meiner Einsicht.
 Da sah ich Justina; plötzlich,
 Ihr nur meine Neigung Weihend,
 Hiefs ich die gelehrte Pallas
 Der verliebten Venus weichen.
 Abgewehrt von ihrer Tugend,
 Blieb ich dennoch ganz ihr eigen,
 Bis mein Liebeswahn, von jenem
 Aeufsersten zu diesem schreitend,
 Einem Gastfreund, dem das Meer
 Meinen Fuß zum Port ertheilte,
 Für Justinen bot die Seele;
 Denn er schmeichelte zu gleicher
 Zeit durch Hoffnung meiner Liebe,
 Und durch Weisheit meinem Geiste.

Dieses Mannes Schüler war ich,
Dort im Waldgebirge weilend,
Und ich danke solche Kunst
Seinem tiefgelehrten Eifer,
Dafs ich kann von Ort zu Orte
Selbst die Berge wandern heifsen;
Aber dennoch, kann ich gleich
Jetzt so grofse Wunder leisten,
Kann ich eine Schönheit nicht,
Auf der Sehnsucht Ruf, herbeiziehn.
Und der Grund, dafs ich nicht kann
Diese Wunderschönheit meistern,
Ist, dafs sie ein Gott beschützt,
Den ich, nach erlangter Einsicht,
Als den unermefslich Höchsten
Nun gekommen bin zu preisen.
Jenen grofsen Gott der Christen,
Ihn bekenn' ich als den Einz'gen;
Denn obwohl ich jetzt der Hölle,
Als ihr Sklave, bin leibeigen,
Und mit eignem Blut geschrieben
Hab' ein Unterwerfungsschreiben,
Hoff' ich's doch mit meinem Blute
Bald, als Martyr, auszustreichen.

Wenn als Richter jetzt die Christen
 Du verfolgst mit blut'gem Eifer:
 Wohl, ich bin's ; dert im Gebirge
 Ward von einem würd'gen Greise
 Jene Weihe, so ihr erstes
 Sacrament ist, mir ertheilet.
 Auf! was harrst du? Lafs den Henker
 Kommen, dafs er mit dem Beile
 Mir das Haupt vom Nacken trenne,
 Oder auf die strengste Weise
 Prüfe meinen Muth durch Martern;
 Denn gehorsam, ohne Weigern,
 Tausendfachen Tod erdulden
 Will ich, weil mir ward die Einsicht:
 Dafs ohn' ihn, den grofsen Gott,
 Den ich such', anbet' und preise,
 Alle Glorien der Welt
 Staub, Wind, Rauch und Asche seyen.

(Er fällt, wie ohnmächtig, mit dem Gesicht zur Erde.)

Statthalter.

Solches Staunen, Cyprianus,
 Hinterläfst mir dein Erdreisten,
 Dafs, auf schwere Strafen sinnend,
 Ich für keine mich entscheide.

Fort! Steh' auf!

(Er stößt ihn mit dem Fusse.)

Florus.

Ohnmächtig ist er,
Eine Statue schier von Eise.

Justina wird gefangen herbeigeführt.

Ein Diener.

Hier ist, hoher Herr, Justina.

Statthalter.

Sehen will ich sie nicht weiter.

Lassen wir mit dem lebend'gen

Leichnam sie allein verweilen;

Denn, so eingesperrt, verändern

Ihren Sinn vielleicht die Beiden,

Sich einander sterben sehend:

Oder, beten sie nicht meine

Götter an, laß' ich mit tausend

Martern sie zu Tode pein'gen.

(ab mit dem Gefolge und Volk.)

Laelius.

Schwankend zwischen Lieb' und Grauen,

Zitternd und verwirrt enteil' ich.

(ab.)

Florus.

So viel leidet jetzt mein Herz,
Dafs ich nicht weifs, was ich leide.

(ab.)

Justina.

Ohn' ein Wort, enteilt ihr alle?
Da ich freudig hier erscheine,
Um zu sterben, weigert ihr
Selbst den Tod, weil ich ihn heische?

(Indem sie ihnen nachgeht, stößt sie auf den *Cyprianus*.)

Doch gewifs ist meine Strafe
Die, hier eingesperrt zu bleiben
Und langsamen Tod zu sterben
In Gesellschaft einer Leiche,
Denn ein Todter nur ist hier. —
O du, der zurück schon eilte
Nach dem Urquell seiner Abkunft,
Glücklich du, wenn diesen freien
Zustand dir erwarb der Glaube,
Dem ich diene!

Cyprianus. (aus seiner Betäubung erwachend.)

Du verweilest,
Stolzes Ungeheur? Soll noch

Nicht mein Leben. . .

(Er erblickt Justinen und steht auf.)

Gute Geister!

Hier Justina? Kann ich's glauben?

Justina.

Cyprianus! Wer begreift es?

Cyprianus.

Doch sie ist es nicht; aus Wind

Schafft mein Hirn sich Gaukeleien.

Justina.

Doch er ist es nicht; Phantome

Schafft die Luft, mich zu verleiten.

Cyprianus.

Schatten meiner Phantasie!

Justina.

Blendwerk meiner Träumereien!

Cyprianus.

Grauen meiner regen Sinne!

Justina.

Schreckbild meines schwachen Geistes!

Cyprianus.

Was begehrst du?

Justina.

Was begehrst du?

Cyprianus.

Jetzt ruf' ich dich nicht; was leitet
Dich hieher?

Justina.

Weswegen suchst du
Mich? Jetzt nicht gedenk' ich deiner.

Cyprianus.

Nein, nicht such' ich dich, Justina.

Justina.

Nicht auf deinen Ruf erschein' ich.

Cyprianus.

Wie denn bist du hier?

Justina.

Gefangen.

Und du?

Cyprianus.

Auch gefangen, scheint es.

Doch, Justina, welches Frevels

Läfst sich deine Tugend zeihen?

Justina.

Nicht ein Frevel führt mich her,

Nein, der Abscheu jener Heiden

Vor dem Glauben an den Christ,

Den als meinen Gott ich preise.

Cyprianus.

Wohl ist's deine Pflicht, Justina;
Denn er wacht — so mild erzeiget
Sich dein Gott — zu deinem Schutze.
Mache, daß er mir sich neige!

Justina.

Rufst du gläubig ihn, er thut's.

Cyprianus.

Gläubig ruf' ich ihn; doch leider,
Obschon nicht ich ihm mißtraue,
Macht mein schwer Vergehn mich zweifeln.

Justina.

Trau' ihm!

Cyprianus.

Ach! unendlich ist
Meine Schuld!

Justina.

Unendlich reicher
Seine Gnade.

Cyprianus.

Wird er Gnade
Haben auch für mich?

Justina.

Ich weiß es!

Cyprianus.

Wie? Wenn ich dem Satan selber
Meine Seel', als deiner Reize
Preis, verpfändet?

Iustina.

Es giebt nicht
So viel Stern' am Himmelskreise,
So viel Funken in den Flammen,
So viel Sand in Meeresweiten,
So viel Vögel in den Lüften,
So viel Staub im Sonnenscheine,
Als er Sünden kann vergeben.

Cyprianus.

Ja, Iustina, nicht mehr zweiff' ich,
Und Ihm geb' ich tausend Leben. —
Doch ich sehe Leut' erscheinen.

*Fabius bringt Livia, Moscon und Clarin als
Gefangene herein.*

Fabius.

Geht hinein; mit eurer Herrschaft
Sollt ihr hier gefangen bleiben.

Livia.

Wenn sie Christen wollen seyn,
Welche Schuld wird uns zu Theile?

Moscon.

O genug! denn arme Diener
Haben immer Schuld, und reichlich.

Clarín.

Meine Flucht aus jenen Bergen
Bracht' aus Leiden mich in Leiden.

Ein Diener tritt auf.

Diener.

Cyprianus und Justina
Heißt Aurelius erscheinen,
Der Statthalter.

Justina.

Ich Beglückte,
Führt dies zum ersehnten Heile!
Sey nicht bange, Cyprianus.

Cyprianus.

Glauben hab' ich, Muth und Eifer;
Denn, wofern von meinem Joch
Mich des Lebens Preis befreiet:
Sollte, wer für dich die Seele,
Nicht für Gott den Leib verschreiben?

Justina.

Ich versprach dir Lieb' im Tode;
Und nun, da ich dir zur Seite

Sterbe, Cyprianus, nun

Geb' ich dir, was ich verheissen.

(*Justina, Cyprianus, Fabius und der Diener*
gehen ab.)

Moscon.

Wie zufrieden sie zum Tode

Gehn!

Livia.

Sehr viel zufriedner bleiben,

Denk' ich doch, wir drei am Leben.

Clarin.

Sehr viel nicht, denn zu entscheiden

Bleibt ein Streit noch; und obwohl

Dies der Ort nicht ist, da keiner

Sonst sich findet, wär' es unrecht,

Jetzt die Zeit nicht zu ergreifen.

Moscon.

Welcher Streit?

Clarin.

Ein ganzes Jahr

War ich. . .

Livia.

Sprich!

Clarin.

Abwesend leider,

Und ein ganzes Jahr war Moscon
 Ungestört dein Herr und Meister;
 Und nun, nach Verhältniss, mußt du,
 Um den Nachtheil auszugleichen,
 Mir ein andres Jahr gehören.

Livia.

Also kannst du von mir meinen,
 Dafs ich dich beleid'gen würde?
 Alle Tage, da mir Weinen
 Zukam, hab' ich ganz durchweint.

Moscon.

Zeugniss mußt ich ihr ertheilen:
 An dem Tage, der nicht mein war,
 Hielt sie deine Freundschaft heilig.

Livia.

Aber heute war kein Bußtag.

Clarín.

Ja, er war's; denn ohne Zweifel
 War der Tag, da ich verschwand,
 Eben mein.

Livia.

Du irrst handgreiflich.

Moscon.

Klar ist mir der Grund des Irrthums,

Denn ein Schaltjahr war's ; drum bleiben
Sich an Zahl die Tage gleich.

Clarín.

Nun, ich will nicht länger streiten;
Denn nicht alles ja ergründen
Soll der Mensch. — Doch Welch ein Treiben!

Es erhebt sich plötzlich ein heftiges Ungewitter. Der Statthalter und Gefolge treten auf; dann nach einander Fabius, Laelius und Florus, alle in grossem

Schrecken.

Livia.

Nieder stürzt das ganze Haus!

Moscon.

Welcher Lärm! Welch Wunderzeichen!

Statthalter.

Weh! Aus allen seinen Fugen
Scheint des Himmels Bau zu weichen!

(Blitz und Donner.)

Fabius.

Kaum, auf jenem Blutgerüst,
Fielen unter'm Henkersbeile
Cyprianus und Justina,
Als die Erd' in wildem Kreisen
Bebt' und schwankte.

Laelius.

Eine Wolke,
Deren brennend Eingeweide,
Als entsetzliche Geburt,
Schleudert Blitz' und Donnerkeile,
Sinkt auf uns herab.

Florus.

Ein gräulich
Mißgestaltet Scheusal steigt
Draus hervor auf dem beschuppten
Rücken einer Schlang', und scheint,
Niedersinkend auf's Schaffot,
Ringsum schweigen uns zu heißen.

*Der hintere Vorhang geht auf. Man erblickt das Schaffot mit
den enthaupteten Leichnamen, und den Dämon auf ei-
ner Schlange, über demselben schwebend.*

Dämon.

Höret, Staubgeborne, hört,
Was die Himmel von mir heischen,
Zur Vertheidigung Justinens
Kund zu thun dem Erdenkreise.
Ich war's, der in Truggestalt,
Ihre Tugend zu begehren,
Einstieg in ihr Haus, und wagte

Selbst in ihr Gemach zu schleichen.

Und um ihren reinen Ruf

Der Entwürd'gung zu entreißen,

Zur Erstattung ihrer Ehre

Komm' ich nun auf diese Weise.

Cyprianus, der bei ihr

Ruht in seligem Vereine,

War mein Sklav; allein, vertilgend

Mit dem Blute seines Leibes

Die mir ausgestellte Schrift,

Hat er jenes Tuch gebleicht;

Und die Beiden, mir zum Gram,

Zu den höchsten Sphären steigend,

Bis zu Gottes heil'gem Thron,

Leben jetzt in besserm Reiche.

Dies ist Wahrheit, und ich selbst

Sage sie, weil Gottes eigner

Wille sie zu sagen zwinget

Mich, dem sie so wenig eignet.

(Er versinkt in die Erde.)

Laelius.

Welches Schrecken!

Florus.

Welches Grau'n!

Livia.

Welches Wunder!

Moscon.

Welche Zeichen!

Statthalter.

Alles dies sind Zauberkünste,
Die der Magus dort verscheidend
Noch bewirkte.

Florus.

Ich weiß nicht,
Soll ich glauben, soll ich zweifeln.

Laelius.

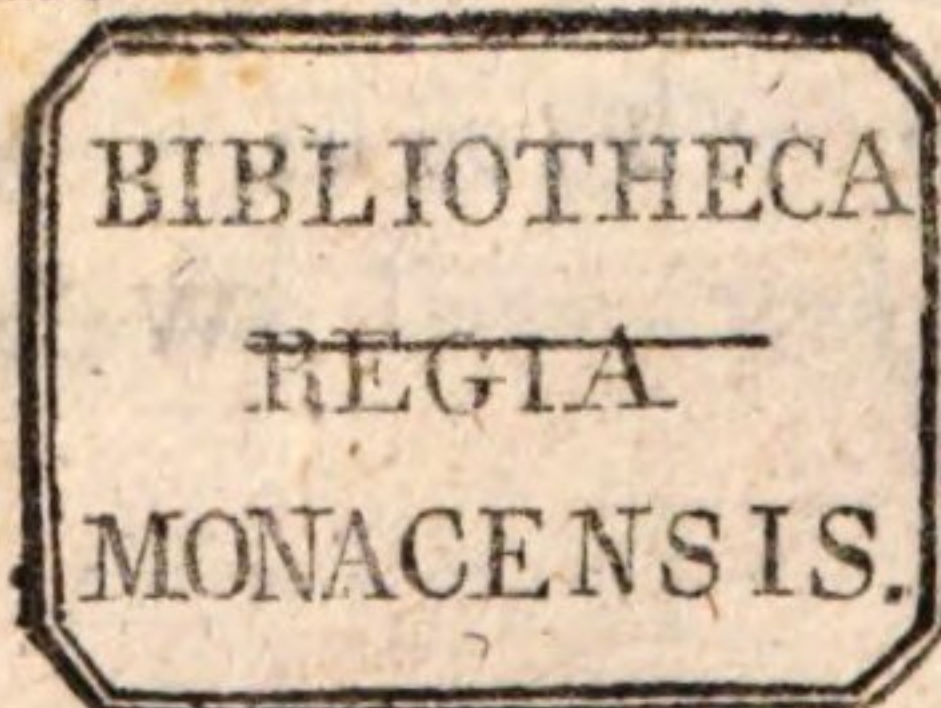
Staunen muß ich, nur sie denkend.

Clarín.

Ich will dieses nur entscheiden:
War ein Magus der, so war
Magus er vom Himmelreiche,

Moscon.

Nun, bei Seite lassend unsrer
Wohl vertheilten Liebe Zweifel,
Fleht, dem wunderthät'gen Magus
Seine Fehler zu verzeihen.



J e n a,
gedruckt bey Frommann und Wesselhöft.

Calderón de la Barca, Pedro, / Gries, Johann Diederich, / Ximeno, D. R.

Schauspiele

Bd.: 2

Berlin (1816)

P.o.hisp. 29-1/2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10606939-9